

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.
Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Weichen beförderlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsort:
Dresden 1880,
Straßen:
Riesa Nr. 52.

Nr. 3.

Mittwoch, 4. Januar 1933, abends.

86. Jahrgang.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; jeztraubender und tabellarischer Satz 50%, Fußschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstreckt sich, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irrtümlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Neue schwere Kämpfe im Fernen Osten

Das Jahr der Ruhrbelegung.

Zeitgemäße Erinnerungen.

Zum sechsten Male führt sich in den ersten Tagen des neuen Jahres der französisch-belgische Einbruch in das deutsche Ruhrgebiet. Ist es wirklich zeitgemäß und angebracht, die Erinnerung an diesen Gewaltakt und die durch ihn heraufbeschworene Leidenszeit wieder lebendig zu machen? — In der Tat: es war nie zeitgemäßer, die Sinnlosigkeit solcher Politik noch einmal darzustellen, als jetzt, wo Frankreich sich — von den rein materiellen Umständen abgesehen — im Grunde den Vereinigten Staaten gegenüber in genau derselben Situation befindet, wie vor zehn Jahren Deutschland gegenüber den unerfüllbaren und unberechtigten Forderungen Frankreichs.

Die jetzt im Gange befindliche Bewegung — so schrieb in den ersten Januartagen 1923 der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen in Koblenz, General Allen — schafft unerfüllbare Forderungen. Die Praxis ist in Brand geschickt worden und jetzt legt auch schon der Wind des Hoffens darüber hin. ... Verden der Unschuldigen, der Geborenen und der Ungeborenen werden folgen. — Darf man hoffen, daß die Verden der Geborenen in den 32 Monaten, bis die Ruhr wieder frei wurde, genügt haben, um die Ungeborenen vor der Erneuerung solcher Verden zu bewahren?

Am 26. Dezember 1922 stellte die Reparationskommission fest, daß Deutschland die von Frankreich gemachten Bestimmungen für Kohlenlieferungen während des Jahres 1922 nicht vollständig ausgeführt habe, was eine Nichterfüllung der Verpflichtungen Deutschlands im Sinne des § 17 Teil VIII Anlage 2 des Versailler Vertrages sei. Damit war die eine Voraussetzung für die Erfüllung des Deutschen Poincaré nach Beschlagnahme des Ruhrreviers gegeben. Aber weder die Amerikaner noch die Engländer schloßen sich seinen Argumenten an. Die Reparationskommission mußte noch ein weiteres tun: Sie entschied, daß das Wort „Nichterfüllung“ den Sinn habe wie der Ausdruck „vorläufige Nichterfüllung“, die § 18 des Versailler Vertrages zur Voraussetzung von wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen macht. Einer der Väter des Versailler Vertrages, der ehemalige italienische Ministerpräsident Ritti, hat diese Entscheidung der Reparationskommission mit den Worten gekennzeichnet, daß hier an einem „jener berücktesten, nie gepriitten und vielleicht nie geliebten Annexen des Vertrages eine mißbräuchliche Auslegung vorgenommen sei, um einen Vorwand zu haben, nicht nur die Souveränität des deutschen Reiches zu verweigern, die elementarsten Grundzüge des Völkerrechts abzuschaffen und deutsche Staatsbürger zu Unternehmungen gegen die Interessen und die Ehre ihres Vaterlandes gewaltsam zu zwingen.“ Ritti charakterisiert auf Grund dieser und anderer Erfahrungen die Reparationskommission als „serviles Werkzeug jeglichen Mißbrauchs“.

Die Gegenklärung des Reichsfinanziers Cuno auf die Behauptungen der französischen Regierung über die „Verletzungen Deutschlands“ erwies, daß die fälligen Leistungen hinsichtlich des wöchentlichen, nämlich der Kohlenlieferungen, um 84 Prozent erfüllt worden seien, eine Leistung, die nur dank ungewöhnlicher Steigerung der Kohleneinfuhr möglich gewesen sei. Im übrigen gebe das Defizit zum größten Teil auf willkürliche Beigerung Frankreichs, die Leistungen wegen angeblicher Qualitätsmängel abzunehmen, zurück. ...

Am 11. Januar 1923 hatte Poincaré den Rat, im Senat den Einbruch in das deutsche Ruhrgebiet mit den Worten zu verkünden: „Heute, meine Herren, haben wir es für klug gehalten, gewisse Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen und unsere Anwesenheit, die belgischen und italienischen Ingenieure, von einigen französischen und belgischen Truppen begleitet zu lassen. ... Ich bin glücklich (!), dem Senat folgenden Drahtbericht mitteilen zu können: „Um 1 Uhr nachmittags rückten unsere Truppen in Essen ein. Das stollenständigt und die Diensträume der Eisenbahndirektion wurden sofort von kleineren Abteilungen besetzt. Verbindung mit den belgischen Truppen ist hergestellt. Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen. Alles ist ruhig.“

Es dauerte nicht lange, bis Poincaré und mit ihm Frankreich sowohl aufhörten, aber diese und die folgenden Ereignisse glücklich zu sein, als auch sie für klug zu halten.

Es begann die heroische Epoche des Abwehrkampfes, dessen härteste Phase der passive Widerstand wurde. Arbeiter, Beamte und Direktoren stellten sich auf den Standpunkt, daß im Gebiete des Deutschen Reiches kraft seiner bei Abschluß des Friedensvertrages feierlich anerkannten Souveränität die deutschen Gesetze in Kraft seien, daß also alle deutschen Staatsangehörigen den deutschen Gesetzen und den deutschen Behörden Gehorsam schulden, sich durch die Erfüllung von Befehlen oder Forderungen der Besatzungsbehörden strafbar machen.

Es begann vor allen Dingen die moralische Isolierung Frankreichs. Unverhüllte Proteste aus allen Kreisen der achtern noch Verbündeten wurden laut und lauter.

Die Bilanz des ersten Halbjahrs waren: 100 Tote, 10 Todesurteile, ein halbes Dutzend lebenslängliche Verurteilungen von Trägern des deutschen Widerstandes, Weisheitsratsmitgliedern, Bankrott, Vertreibung von über 100.000 Personen von Haus und Hof. ... Frankreich und

Brand eines französischen Ozean-Riesen.

Die Mannschaft von Bord gegangen. — Deutsche Hilfeleistung.

Paris. (Funkdruck.) Vom Leuchtturm von Le Havre wird gemeldet, daß der 40.000-Tonnen große französische Ozeandampfer „Atlantique“, der ohne Passagiere von Pauillac nach Le Havre unterwegs war, zwischen Cherbourg und Le Havre Feuer fing und von der Besatzung geräumt wurde.

Einzelheiten fehlen, doch scheint die Tatsache, daß die Mannschaft von Bord gegangen ist, darauf hinzuweisen, daß der Ozeantiefe verloren gegeben werden muß.

Deutsche Hilfeleistung.

Hamburg. (Funkdruck.) Bei der Hamburg-Amerika-Linie ist ein Funksturz ihres auf der Heimreise nach Hamburg befindlichen Motor Schiffes „Ruhr“ eingegangen, wonach von der „Ruhr“ 80 Mann der Besatzung des brennenden französischen Dampfers „Atlantique“ im Kanal aufgenommen worden sind. Die Boote des deutschen Motor Schiffes sind noch mit Bergungsarbeiten beschäftigt.

Paris. (Funkdruck.) Der Brand auf dem französischen Ozeandampfer „Atlantique“ brach heute früh um 6 Uhr aus. An Bord des Schiffes, das sich auf dem Wege nach Le Havre befand, um dort ausgebeuert zu werden, befanden sich 200 Mann Besatzung, von denen, wie gemeldet, 80 durch das deutsche Motor Schiff „Ruhr“ gerettet werden konnten. Ein englischer Dampfer befindet sich gleichfalls in der Nähe der „Atlantique“. Weitere Hilfsschiffe sind angefordert worden. Der Brand auf dem Schiffe dauert an.

Das Ministerium der Handelsmarine hat ein Communiqué veröffentlicht, in dem die französische Marinebehörde von Cherbourg aufgefordert wird, dem deutschen Motor Schiff „Ruhr“ für seine Hilfeleistung den Dank der französischen Regierung auszusprechen.

Paris. (Funkdruck.) Ministerpräsident Paul Doumer hat den Minister für die Handelsmarine ersucht, der Mannschaft des Dampfers „Ruhr“ seinen Dank für die Bergung von Besatzungsangehörigen der „Atlantique“ zu übermitteln.

Der Ueberseedampfer „Atlantique“, der den Dienst zwischen Bordeaux und Buenos Aires versah, war der zweitgrößte der französischen Handelsflotte. Der Bau der „Atlantique“ war besonders kostspielig gewesen, da man sie mit allem nur erdenklichen Komfort ausgestattet hatte. Als besondere Neuheit galt ein 10 Meter breites und 150 Meter langes Promenadendeck, auf dem sich Verkaufshäuser der bekanntesten Pariser Modedesigner befanden.

Die großen Schiffsbrände der letzten Jahre.

Berlin. (Funkdruck.) Der gewaltige Brand, der dem 40.000-Tonnen-Dampfer „Atlantique“ der Compagnie de Navigation Sudatlantique auf offener See zum Verderben wurde, ruft die Erinnerung an ähnliche Katastrophen nach, denen in den letzten Jahren Schiffe und oft auch Menschenleben zum Opfer fielen. Im Frühjahr 1922 brannte der 46.000-Tonnen-Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd kurz vor seiner Fertigstellung inwendig aus und wurde schwer beschädigt; noch nicht ein Jahr später verfiel der Dampfer „München“ dem gleichen Schicksal; er hatte eben am New Yorker Pier angelegt und seine Passagiere gelandet, als eine Feuerbrunst aus Nord ausbrach, die das Schiffinnere vollständig vernichtete. Zwei Menschen kamen bei dem Brande ums Leben, acht Verletzte wurden schwer verletzt. Das Schiff mußte auf Grund gelegt werden. Besonders grauenvoll in seinen Folgen war ein Schiffbrand, dem im Mai 1920 115 Passagiere zum Opfer fielen, die sich auf der Wallfahrt nach dem Heiligen Lande befanden. Sie waren an Bord des französischen Dampfers „Albatros“, der im Roten Meer von einer Feuerbrunst heimgejagt wurde. Gegen Kapitän und Besatzung wurde später der schwere Vorwurf erhoben, daß sie nicht alles getan hätten, um eine Rettung der Unglücklichen herbeizuführen. Noch im vergangenen Frühjahr fiel ebenfalls ein französischer Postdampfer einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der „Georges Philippot“ wurde im Golf von Aden von dem Unheil betroffen. Unter den 52 Passagieren, die in den Flammen umkamen, befand sich der französische Reichsrichter Albert Londres.

Schanhaikwan vollständig besetzt.

Erbitterte Kämpfe.

* Peking. Die japanischen Truppen haben, wie japanische Meldungen betonen, die chinesische Grenzstadt Schanhaikwan vollständig besetzt und damit zum erstenmal den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Oberst Ybara von der japanischen Gesandtschaft in Peking überreichte am Montagabend ein Ultimatum an General Tschangschelung, in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wird. Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte“ ergreifen. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wurde von Tschangschelung abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen verlangen jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Wächterung anzuweisen. Möglicherweise wird der Belagerungsstand in Peking und Tientsin verhängt werden. Marschall Tschangschelung soll sechs chinesische Brigaden an die Grenze von Jehol gezogen haben.

1) Peking. Meldungen aus zuverlässiger chinesischer Quelle zufolge ist Schanhaikwan von den Japanern eingenommen worden. Es bestehen nur noch taumende Trümmerhaufen, unter denen die verbliebenen Chinesen von 500 Soldaten und zahlreiche Zivilisten liegen. Von chinesischer Seite wird erklärt, daß die Japaner bei dem Schlußangriff am Dienstag nachmittags aus Tanks einsetzten und unter dem Schutze der Artillerie und der Kriegsschiffe feien die Stadtmauern niedergelegt worden, so daß japanische Infanterie und Kavallerie durch die Brechen in die Stadt eindringen konnten. Es habe sich ein wilder Straßenkampf entwickelt, bei dem ein chinesisches Bataillon vollständig aufgerieben worden sei. Bald flackerten durch Handbomben zahlreich Feuer auf, in deren Schein es zu Raubkämpfen kam, bis die Chinesen sich in die 2. Verteidigungsstellung etwa 2 Kilometer außerhalb der Stadt zurückziehen mußten, wo sie sich sämtlich sammelten und zu neuem Widerstand rüsteten. Nach weiteren chinesischen Meldungen sollen noch drei japanische Kriegsschiffe in Tschingwananhan eingetroffen

sein. Sie sollen versucht haben, Marineinfanterie an Land zu setzen, was jedoch durch chinesische Truppen verhindert worden sei.

Die amtliche Bestätigung.

* Tokio. Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß es ein Telegramm von dem Staatschef der japanischen Armee in China, Katsamura, erhalten habe, in dem mitgeteilt wird, daß die japanischen Truppen am 1. Januar um 3,20 Uhr Schanhaikwan besetzt haben. Die japanischen Truppen sind in die Stadt einmarchiert und haben sämtliche staatlichen Gebäude besetzt. Die chinesischen Truppen, die ohne Widerstand Schanhaikwan verlassen haben, werden von der japanischen Armee weiter verfolgt.

Wie von japanischer Seite halbamtlich mitgeteilt wird, sind in Schanhaikwan mehrere Tausend chinesische Truppen von der japanischen Infanterie entwaffnet worden.

Remark. (Funkdruck.) Der Berichterstatter der „Gerald Tribune“ in Washington meldet seinem Blatte, die Einnahme von Schanhaikwan werde von der amerikanischen Regierung als Beginn eines neuen Eindringens der Japaner in chinesisches Gebiet betrachtet. Die Regierung, so fügt der Berichterstatter dazu, hat bereits von neuem bekräftigt, daß sie in ihrer bisherigen Politik fortfahren werde, wonach solche Gewinne in Verletzung bestehender Verträge nicht anerkannt werden können. Wenn derartig gefährliche Zwischenfälle sich im fernsten Osten auch weiterhin ereignen sollten, so werde man wahrscheinlich an Roosevelt herantreten, um ihn zur Mitarbeit in den asiatischen Angelegenheiten zu bewegen.

Peking. (Funkdruck.) Nach einer amtlichen Meldung haben die chinesischen Truppen Schanhaikwan mit der Eisenbahn verlassen. Sie ordnen sich gegenwärtig unter dem Schutz eines Panzerzuges in der Nähe von Tschingwananhan wieder. In Verantwortung der japanischen Note, die ihm die Verantwortlichkeit für alle Folgen des Zwischenfalles aufbürdet, macht Tschangschelung die Japaner für alle Ereignisse verantwortlich und ersucht sie, von nun an alle ihre Mitteilungen an die chinesische Regierung zu richten.

Belgien ernteten aus dieser Schreckensnacht weniger als ein Häuflein dessen, was freie deutsche Arbeit an Kohle und Koks geliefert hätte. Frankreich erntete das Mißtrauen der Welt, den Mut des Friedensförderers, den Druck, den die früheren amerikanischen Freunde jetzt ausüben, weil immer noch nicht deutlich erkennbar wird, ob die Verantwortlichen

in Frankreich sich des Wahnsinnes einer Politik, wie der, die sie mit dem Ruhrreinmarsch vor zehn Jahren begannen, völlig bewußt geworden sind. Es ist gut und notwendig, diese historische Erinnerung als Mahnung in einem Augenblick, wo Europa wieder und immer noch um Frieden und Abrüstung ringt, noch einmal anklingen zu lassen.

Geld vertehesfreundlich!

Was jeder tun kann, um den Fremdenverkehr zu heben.
Hö. Es geht das Gerücht, daß verschiedene deutsche Volkstämme als besonders höflich, bzw. entgegenkommend gegenüber Fremden und Fremden anzusprechen seien. Man nennt hier in erster Linie den Rheinländer und Sachsen, gelegentlich wohl auch den Süddeutschen Franken. Was es sich hier um Legendenbildungen handelt, eines ist sicher, es würde sich empfehlen, wenn der Deutsche allgemein entgegenkommend gegenüber Fremden angefallen würde. Das wird erreicht werden, wenn man den Menschen klarzumachen versteht, daß Höflichkeit gegenüber Fremden nicht nur eine sehr angenehme, sondern auch eine äußerst nützliche Tugend ist. Höflichkeit insofern, als es sich schlichtlich herauspricht, wo die Gäste in Stadt und Land am freundlichsten und entgegenkommendsten behandelt werden. Und wir wollen doch schließlich alle, daß die Fremden, die unser schönes Land ansuchen, wiederkommen und auch andere mitbringen. Dazu bedarf es aber mit Recht der so bestellten Höflichkeit. Der Städter und Landsmann, der Schüler und Beamte, der Gastwirt und Hotelier muß instinktiv fühlen, daß er Fremden gegenüber eine Mission zu erfüllen hat. Er will doch für seine Heimat und deren Verkehr wirken. Der Fremdenverkehr ist heute ein so wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden, daß er nicht übersehen werden darf, besonders nicht in unserem, durch die Wirtschaftskrisis besonders lebendem Vaterland.

Frägt Dich ein Fremder nach einem Haus, einer Straße oder einem Verkehrsweg, so antworte ihm höflich und liebenswürdig. Erzähle ihm noch etwas, wenn er Dich anzufragen wünscht, von der Geschichte und Lage des Ortes, wo er sich gerade aufhält, preise Umgebung und Sehenswürdigkeiten, mache ihn auf historisch denkwürdige Stellen aufmerksam. Der Wirt Deiner Heimat wird dann nicht nur Deine Ortskenntnis bewundern, sondern er wird Dir dankbar für jedes Hinweis sein, der ihm neu und verlockend erscheint. Natürlich muß jeder, der Auskunft geben will, auch Bescheid wissen in der Heimat seiner Vaterstadt oder seines Dorfes, er muß wissen, welche Unterkunfts- und Vergnügungsorte er dem Fremden in Aussicht auf dessen Gebührende empfehlen kann. Er muß a. B. auch frei sein von jedem Vorurteil gegen Autos, die er nicht als „Stinkfässer“ oder „Eisenbüchsen“ ansehen darf, sondern als Verkehrsmittel, die in unserer Zeit nicht mehr entbehrt werden können und deren Nutzen noch obendrein Geld ins Land bringen. Der Auskunft erstellende Eingeborene muß auch Erfahrungen richtig schätzen können. Wenn man einem Reisenden einen schönen Wanderweg empfiehlt und die Strecke auf 1 Stunde bemisst, während sie in Wirklichkeit 2 Stunden erfordert, dann argert sich der Fremde und kommt leicht nicht mehr wieder.

Deshalb kann man nur immer wieder jedem zurufen: Sei höflich und entgegenkommend gegen Fremde, sei ihnen, das Ihr Freude und Genugtuung empfunden, wenn sie Euer schönes Land ansuchen und helfe ihnen mit Rat und Tat, wenn sie sich an Euch wenden. Der Erfolg wird sich selber oder später in einer verbesserten Verkehrsplanung zeigen. Verkehr aber schafft Arbeit, Brot und Geschäftsbefahrung. Ein deutscher Dichter hat einmal nicht mit Unrecht gesagt: „Höflichkeit ist das Staatspapier des Vozens, das oft um so größere Sinnen trägt, je unsicherer das Kapital ist.“

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. Januar 1933.

— **Wettervorhersage für den 5. Januar** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Unbeständige Witterung. Durchzug einer Regenfrent, Temperaturen aber nur Grad, meist stark bewölkt, südliche bis auf West drehende, schwache bis mäßige Winde.

— **Daten für den 5. Januar 1933.** Sonnenaufgang 8.10 Uhr. Sonnenuntergang 16.01 Uhr. Mondgang 11.30 Uhr. Monduntergang 2.07 Uhr.

1643: Der Physiker und Astronom Isaac Newton in Woolsthorpe geb. (gest. 1727).

1846: Der Philologe Rudolf Eucken in Kurich geb. (gest. 1926).

1867: Der Landschaftsmaler und Radierer Otto Obbe-lobbe in Marburg an der Sabn geb. (gest. 1922).

1929: Der Philologe und Philologe Erich Vacher in München geb. (geb. 1882).

Erwerbslosen demonstration und Propagandamarsch.

Ein SA-Mann durch Steinwurf verletzt.

Nachdem der sogenannte politische Burgfriede zu Ende gegangen ist, lebten am gestrigen Dienstag in unserer Stadt öffentliche Umzüge ein. In den Nachmittagsstunden fand eine Erwerbslosendemonstration unter Führung dieser Mitglieder der Kommunistischen Partei statt. Nach dem Marsch durch verschiedene Straßen der Stadt wurde auf dem Rathausplatz eine Ansprache gehalten, worauf eine Deputation im Rathaus dem Herrn Oberbürgermeister die Forderungen der Erwerbslosen unterbreitete. Nachdem der vom Stadtoberhaupt empfangene Bescheid den an der Demonstration Beteiligten bekanntgegeben worden war, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, ist diese Demonstration keineswegs gestört worden, besonders nicht von politisch Andersdenkenden.

Abschließend in der 8. Stunde folgte ein Propagandamarsch der SA der SA-Gruppe Riesa. Eine sehr starke Menschenmenge aller Kreise und Parteien umfängte die Straßen, welche der Zug passierte. Im Gegensatz zu der Demonstration am Nachmittag, welche, wie gesagt, nicht gestört worden war, ist die Abendveranstaltung nicht ohne störende Zwischenfälle verlaufen gegangen. Schon beim Stellen der Zugteilnehmer und während des Marsches dröhnten laute beschwörende Parolen den marschierenden Gruppen entgegen. An dem Verhalten der zahlreichen Störenfriede war deutlich ersichtlich, daß es sich hier um eine absichtlich aufgelegene Störung handelte. Aber nicht nur mit groben Parolen bedrängte man sich, sondern — und das ist das Verwerflichste — man warf sogar mit Steinen gegen die Zugteilnehmer und gegen die den Zug begleitenden Polizeibeamten. Leider ist durch einen Steinwurf ein SA-Mann des Spielmannszuges im Gesicht erheblich verletzt worden. Am Eingange des Hotel Hüpfner, wofür sich der Zug aufhielt, hatte ebenfalls eine vielhundertköpfige Menschenmenge aufgestellt genommen. Den Beamten der sächsischen Polizei und der Wandarmerie-Abteilung wurden auch hier erhebliche Schwierigkeiten bereitet, so daß sie sich gezwungen sahen, um ern-

deren Zusammenstößen vorzubeugen, von dem Sammelplatz Gebrauch zu machen und die Umstehenden auseinanderzutreiben.

— **Wohlfahrtsbriefmarken.** Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung (ohne Post und soweit die eingelassenen Städte reichen) liegt ein Werbeblatt bei, das die Wohlfahrtsbriefmarken 1933 in farbigen Abbildungen zeigt. Gleichzeitig findet sich an anderer Stelle unseres Blattes ein Aufruf über die schönen deutschen Burgen, die auf den diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken dargestellt sind. Der amtliche Verkauf der Marken geht bis Ende Januar 1933. Die Marken sind zur Frankierung aller Postsendungen im In- und Auslande gültig bis Ende Juni 1933. Verkaufsstellen sind in Riesa das sächsische Wohlfahrts- und Jugendamt, die Stadtkasse und die Verwaltungsstelle Broda. Da von dem Reinerlös aus dem Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken 80 Prozent dem sächsischen Hilfsverein zugute kommen, ist es sehr wünschenswert, wenn hiesige Firmen, Geschäftsleute und Privatpersonen eine Zeilung ihre Postsendungen mit Wohlfahrtsbriefmarken freimachen würden.

— **Vertilgung von Kohlen, von Fleisch und anderen Lebensmitteln.** Der Rat der Stadt Riesa erklärt im vorliegenden amtlichen Teile eine diesbezügliche Bekanntmachung.

— **Weihnachtsfeier des Christlichen Elternvereins.** Am kommenden Sonntag nachmittags veranstaltet der Christliche Elternverein Riesa im Hotel Hüpfner seine diesjährige Weihnachtsfeier. Interessenten werden auf die diesbezügliche Anzeige in vorstehender Tagesblattausgabe hingewiesen.

— **Die Technische Nothilfe, Bereitschaftstrupp Riesa,** veranstaltete in ihrem Heim, ehemalige Kaserne 32, eine einfache aber würdige Weihnachtsfeier für die Nothelfer. Da auch in diesem Jahr einige Spenden eingegangen waren, konnte Rechtstündlich den anwesenden Kameraden ein kleines Geschenk überreichen, was höchste Freude auslöste. In seiner Ansprache gab der Bereitschaftstruppführer einen kurzen Rückblick über das vergangene Jahr, welches für den Bereitschaftstrupp ein Jahr der Arbeit und Schulung war und dankte allen Nothelfern für ihre Mitarbeit. Er gab aber nicht nur einen Rückblick, sondern auch eine Vision für 1933 und teilte mit, daß infolge Umformung der Technischen Nothilfe durch das Reich der Bereitschaftstrupp Riesa ab 1. Januar 1933 zur Ortsgruppe erhoben worden und demzufolge auch der Wirkungsbereich und die Vorkulung bedeutend größer sei. Redner hat auch im neuen Jahr um rege Mitarbeit und Teilnahme an den Übungsabenden. Da die Aufgaben der Ortsgruppe größer werden, können ab Neujahr noch deutschgesinnte Männer, Handwerker, Arbeiter und Angehörige, welche sich in den Rahmen der Teno einfügen und für die Allgemeinheit in unparteilichem Sinne mitwirken und mitarbeiten wollen, eintrreten; getreu dem Wahlspruch: „Allezeit Hilfsbereit.“ Beiträge und andere Leistungen werden nicht erhoben. — Bei Schallplattenkonzert, Gesang von Weihnachtsliedern und Vorträgen ging diese echt kameradschaftliche Weihnachtsfeier allmählich zu Ende. — Die erste Zusammenkunft im neuen Jahre am 11. 1. 33 im Heim, 20 Uhr.

— **Die Elfenherd-Spiele e. V.** Es ist das erste Mal, daß ein Elfenherd-Spiel Gelegenheit geben, und über das, was sie bringen, zu unterhalten. Der Führer und Leiter dieser Schar, der ehemalige Freikorpsführer Rothbach, der die Elfenherd-Spiele im Jahre 1928 gründete und mit ihnen freudig und eifrig — einer fahrenden Kreuzrittergarde — Tag um Tag und Jahr um Jahr durch Deutschland zog, sagt es ja selber: Wir wollen nicht Theater spielen, sondern die Menschen aufklären aus ihrer Verhärteung und Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des deutschen Volkes! Sie wollen dem Einzelnen sagen: Du bist Du! Auch von Dir und Deiner Mitarbeit hängt so vieles ab. — Bekanntnis eines echten Gemeinschaftsgeistes bedeutet die Schar, und ihr Weg beweist, daß sie das Richtige tut. Die jungen Menschen unserer Zeit sollen körperlich und geistlich die Kraft gewinnen, sich mit ihrer Zeit auseinanderzusetzen, um sich draußen im Leben durchsetzen zu können, sagt Rothbach, und er beweist, daß er, seit er die Bandgenossen mit der Fibel vertauschte, das gleiche Ziel mit gleicher Eifer verfolgt und das er, wenn auch auf anderem Wege, um das gleiche kämpft wie früher, um die innere und äußere Freiheit des deutschen Volkes. Am 6. Januar, Freitag 8½ Uhr, veranstalten die Elfenherdspiele im Hotel Hüpfner in Riesa einen Volkskutschabend. Der, der die Spielerei schon einmal gesehen hat, sie in buntem Regen einmal vorüberziehen läßt, der braucht keine Beteuerung, denn er weiß, die dort singen, spielen und tanzen, lassen sich nicht ansehen durch die Seichtigkeit des Lebens, sie sind nicht angekränkt von der Zeit, sondern gesund und deutsch bis ins Innere Mark. Und darin liegt ihr Erfolg und ihr großer Wert. Sie stiften nicht irgend ein Verlangen nach billiger Unterhaltung und flachem Tausel einer nur nach Gewinnen hergehenden Menge, sondern richtet die stumme Frage an jeden, der sie sieht: „... und Du?“ Sie kämpfen um die deutsche Seele und reißt die Schlingen herunter, damit die Seele wieder rein erfüllt werden kann von deutscher Kunst und deutscher Herzensfröhenheit.

— **Ein seltener Wintergast.** Heute hat Herr Gustav Timms in Röderau in seiner Wohnung einen munteren Schmetterling gefangen.

— **Verlängerung des Tarifabkommens im deutschen Bankgewerbe.** Wie berichtet, haben die am Tarifvertrag im deutschen Bankgewerbe beteiligten Parteien beschlossen, von dem ihnen zustehenden Rechte der Kündigung des Tarifvertrages keinen Gebrauch zu machen. Der jetzt bestehende Tarifvertrag bleibt demnach bis Ende Juni in Kraft.

— **Schiedsdruck für das Baugewerbe.** Im sächsischen Baugewerbe sind am Montag Lohnverbände in Leipzig geschlossen worden. Die Parteienbestimmungen führten zu keinem Ergebnis. Daraufhin trat unter Vorsitz des Schlichters Dr. Hauschild die Schlichterkammer zusammen, die einen Schiedsdruck stiftete. Der Spruch sieht vor, daß das Lohnabkommen, das gestern abtrat, bis zum Ablauf des Reichstagsvertrages am 2. März verlängert wird. Die Parteien müssen bis zum Donnerstag, den 6. Januar, erklären, ob sie den Spruch annehmen oder ablehnen. Die Unternehmer bekundeten sofort, daß sie den Schiedsdruck ablehnen. Die Gewerkschaften werden im Laufe der nächsten Woche um die Entscheidung der Schlichterkammer Stellung nehmen. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Verbände, dem Spruch zuzustimmen.

— **Veranstaltung von Witwen zur Bürgersteuer.** Nur eine Frage, die die Veranstaltung von Witwen solcher Steuerpflichtigen betraf, die nach dem 10. Oktober 1932 verstorben sind, hat sich der Reichsfinanzminister wie folgt geäußert: Wer den Zeitpunkt der Fälligkeit einer Rate der Bürgersteuer nicht erlebt, ist von dieser Rate befreit. Liegen die Voraussetzungen für die Befreiung von der Bürgersteuer beim Gemannt vor, so erstreckt sie sich auch auf die Ehefrau. Hiernach ist die Witwe eines Steuerpflichtigen, der nach dem Stichtag (10. Oktober 1932), aber vor dem ersten Fälligkeitstag (bei Lohnempfängern a. V. 10. Januar 1933) verstorben ist, von der Bürgersteuer 1933 in vollem Umfange befreit.

— **Verkaufskatalog.** Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit hat die Invalidentank-Amonnen-Expedition sich entschlossen, auch für 1933 einen Verkaufskatalog

wieder herauszugeben. Der nach neuesten Angaben zusammengestellte Verkaufskatalog 1933 der Invalidentank-Amonnen-Expedition, Hauptgeschäftsstelle Berlin W 35, ist soeben erschienen. In überrichtlicher Anordnung enthält der Katalog wieder sämtliche Tageszeitungen und Fachschriften Deutschlands sowie die wichtigsten Tagesblätter des europäischen Auslandes. Auch dieser Verkaufskatalog des Invalidentank bietet wieder die neuartige, äußerst übermäßige Einrichtung, indem der Katalog über die übliche Anzeigenabteilung hinaus für den Verlag für sein Leitungsorgan gewünschter erläuternder Beilage ist direkt unter dem Zeitungstitel angebracht, wo er keinem Wesen nach zur Vermeidung des unbilligen herumblätterns in mehreren hundert Anzeigen-Abteilungen naturgemäß bingehört! Nach Auslage maßgebender Fachleute dürfte dieser neue Katalog wieder ungeteilte Zustimmung finden und wird der Invalidentank-Amonnen-Expedition, welche bereits auf eine über 60-jährige Geschäftstätigkeit zurückblickt, weiterhin neue Freunde zuführen.

— **Witwen der Gemeinden bei Ausgab der Steuergutscheine.** Das Finanzministerium hat unter dem 29. Dezember 1932 eine Anweisung über die Verteilung der Gemeinden bei der Ausgabe der Steuergutscheine erlassen. Sie wird in der Nr. 1 des Sächsischen Verwaltungsblattes vom 3. ds. Mts. bekannt gegeben.

— **Ungehehrer Gemeindevorstandesbeschluss.** In Riesa hatten bekanntlich die Stadtverordneten am 5. Juli 1932 beschlossen, „sollten die Kostenbestände der Stadt soweit zureichend, daß die Gehälter der Beamten, Angestellten und Pensionäre nicht voll ausbezahlt werden können, dann ist bei der Auszahlung zu verfahren, daß lediglich die Gehaltsanteile ausbezahlt werden dürfen, die unter 400 Mark Bruttoeinkommen liegen“.

— **Auf die Klage des Oberbürgermeisters** hat bekanntlich das Verwaltungsgericht bei der Kreisbauinspektion Dresden den Stadtverordnetenbeschluss als ungehehrlich aufgehoben: Es sei nicht Sache der Stadtverordneten, durch einen Beschluss von vornherein festzulegen, daß im Falle einwirkender Verdrückter der Kassenahe bestimmte Geldleistungen, zu denen die Stadt kraft öffentlichen Rechts verpflichtet ist, nämlich die Gehaltszahlungen an die Beamten, teilweise nur in geringerer Höhe, nämlich bis zu einer Höchstgrenze, erfolgen sollen. Wenn damit auch nur ein Zahlungsaufschub gemeint sein sollte, so bedeutet doch bereits ein solcher einen Eingriff in wohlverordnete Beamtenrechte, zu dem die Gemeinde nicht berechtigt ist. Auchgehört die Zahlung der Gehälter in der geordneten bzw. durch Verdrückter bestimmten Höhe und Zahlungsweise zu dem dem Stadtrat vorbehaltenen lautenden Gehältern der Verwaltung im Sinne des § 33 der Gemeindeordnung. Den Stadtverordneten steht eine Beschlusstrahlung hierüber nicht zu. Im übrigen würden die Maßnahmen nach Kap. III des Vierten Teils der sächsischen Sparverordnung vom 21. Sept. 1931 im wesentlichen von der Staatsbehörde bestimmt.

— **Invetentur-Verkauf und Volksgeundheit.** Wenn in diesen Tagen Frauen und Männer in Scharen zu dem großen Ausverkauf wandern, um hier zu besonders billigen Preisen allerlei Notwendiges zu erwerben, dann kann auch der Arzt dies nur begrüßen, vor allem, wenn der Einkauf Gegenstände betrifft, die der Volksgeundheit dienlich sind. Dazu gehören a. B. Schuhe und Strümpfe, Seife und Zahnbürste, Kleiderstoffe, Wäsche und vieles andere. Alle diese Dinge liegen meist in großen Stapeln auf dem Tisch zum Ausfuchen. Wer von all den vielen Käufem, die lei es mit bloßen Händen, sei es mit Handschuhen, diese Waren anfassen, hat dabei schon einmal beobachtet, daß diese tausend Hände stets mit unzähligen mehr oder minder harmlosen Bakterien und Krankheitskeimen beladen sind! Nun, was ist zu tun? Einfachere nichts als das. Wer vom Ausverkauf heimkehrt, der soll zu Hause vor allem sich baldigst und gründlich die Hände waschen. Dann aber dürfen auch diejenigen Gegenstände, die aus dem Ausverkauf stammen und mit unserem Körper in direkte Berührung kommen, nicht vorher in Benutzung genommen werden, als bis man sie gleichfalls, wenn möglich, gewaschen, geplättet oder ausgeföhrt hat. Das gilt a. B. von Leib- und Bettwäsche, die unter Umständen geeignet ist, Hautkrankheiten oder sonstige ansteckende Erkrankungen zu übertragen. Auch die Zahnbürste, den Waschlappen und dergleichen wird man vorzichtshalber vor dem Gebrauch, am besten mit heißem Wasser, abbrühen oder austochen.

— **Wann kann der Paß entzogen werden?** Im Zusammenhang mit den letzten Valentinstellungen ist in der Dettentlichteit die Frage aufgeworfen worden, auf Grund welcher Bestimmungen eine Paßentziehung überhaupt möglich ist. Es ist deshalb darauf hingewiesen, daß nach den geltenden gesetzlichen Vorschriften ein deutscher Reisepaß dem Inhaber entzogen werden kann, wenn Tatsachen bekannt werden, die eine Verfassung des Passes gerechtfertigt hätten, ferner wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Paßinhaber die innere oder äußere Sicherheit oder sonstige erhebliche Belange des Reiches oder eines deutschen Landes gefährdet. Ferner ist der Paß zu verlegen, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Paß benutzt wird, um sich einer Strafverfolgung oder Strafvollstreckung, die im Inland gegen den Inhaber schwebt, zu entziehen, sich seiner steuerlichen Pflichten zu entziehen oder Vollzugsbestimmungen zu umgehen, sich einer Dienstverpflichtung in der Reichswehr zu entziehen oder in fremde Heeresdienste einzutreten. Der Paß ist weiter zu verlegen, wenn er benutzt wird, um sich durch Abwanderung in das Ausland einer gesetzlichen Unterhaltspflicht zu entziehen. Die Entziehung kann erfolgen durch die Behörde, die den Paß ausgestellt hat, durch die Behörde, die für die Ausstellung eines neuen Passes zuständig ist, ferner durch eine andere Paßbehörde mit Einwilligung einer der beiden anderen Behörden. Im übrigen sind für das Verfahren landesgesetzliche Bestimmungen maßgebend.

— **Umfrage der Deutschen Reichspost über die Art der benutzten Rundfunk-Empfangsgeräte.** Es ist für die Entwicklung des Rundfunks von Bedeutung zu wissen, in welchem Umfange noch Detektor-Empfänger im Gebrauch sind. Die Deutsche Reichspost ist bei der Beschaffung dieser Angaben auf die Hilfe und das Entgegenkommen der Rundfunkteilnehmer angewiesen. Sie wird bei der nächsten Einschubung der Rundfunkgebühren die erforderlichen Ermittlungen von den die Gebühren erhebenden Briefträgern vornehmen lassen. Befragt werden soll, ob der Rundfunkteilnehmer einen Detektor-Empfänger oder einen Empfänger mit 1 bis 3 Röhren oder einen Empfänger mit mehr als drei Röhren verwendet. Die Gewinnung möglichst zuverlässiger Angaben ist mittelbar auch für die Rundfunkteilnehmer von Bedeutung. Die Deutsche Reichspost bittet, den Briefträgern die gewünschte Auskunft bereitwillig zu erteilen. Es wird besonders betont, daß die Umfrage nur dem angegebenen Zweck dienen soll.

— **Hoberszen.** Wie man mit wenig Mitteln Kindern einige freie Stunden bereiten kann, das zeigte die Weihnachtfeier, durch die der Turnverein in Hoberszen am Nachmittage des Silvester seine Kinderabteilung erregte. Die Boden- und Scherzübungen der Knaben, die Volkstänze der Mädchen, die Leistungen der Gewichtheber und auch die Darbietungen der Kleinsten betonten besonders die bessere Seite des Turnens. Der zweite Teil der Feier war weihnachtlich abgestimmt. Gemeinliche Gesänge und Chöre

einer Kindergruppe wuschelten mit Schichten und Ständen ab. Dabei entstellte die Zeit wie im Fluge. Fröhliche Kindergeichter lachten dann von der langen, gedachten Tafel herüber. Das hier Kaffee und Stollen vorzüglich mundeten, erriet man leicht aus der herrschenden Ruhe und der erkaunlichen Schmeichelei, mit der die Tafel abgeräumt wurde. Ein buntes Bild bot der Saal zum Schlusse. Gleich eine ganze Reihe von Rupprechten erließen und freute freigelegte die mitgebrachten Schätze unter die jubelnde Kinderhand. Gewiss werden sich die kleinen Turner und Götze, sowie auch die erwachsenen Teilnehmer noch manchmal gern dieses Tages erinnern. Zum guten Bestehen des Festes trug wesentlich bei, daß alle Vereinsangehörigen in norddeutscher Weise mitarbeiteten. Wenn der Verein auch schwerer unter der Last der Zeit leidet und mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so kann er doch unbesorgt um sein Fortbestehen sein, solange er ein so schönes Bild opferwilliger Hilfsbereitschaft zeigt, wie am vergangenen Sonnabend.

Grüßlich. Verlegung. Mit Ablauf des Jahres 1932 ist der hiesige Bahnhofsinspektor Heinrich nach Leipzig verlegt worden. In seine Stelle ist Reichsbahninspektor Oppens aus Greiz als Bahnhofsleiter getreten.

Dahlen. Der Fremdenverkehr in der Dahlemer Heide. Der in die Dahlemer Heide ziehende Fremdenstrom wird immer größer. Am vergangenen Sommer hatten sich allein in Dahlen 222 Fremde niedergelassen, in Bucha sogar 248. Den Vogel schießt jedoch Schwanenwisch ab, wo im letzten Sommerhalbjahre 1080 Fremde ihr Domizil aufgeschlagen hatten.

Rosfen. Abschied vom Amt. Am Sonnabend trat nach 44jähriger Dienstadt der bisherige Gemeindevorsteher von Rosfen, Bürgermeister Vorens, in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß war vom Gemeindevorstand ein Festessen veranstaltet worden, bei dem dem Scheidenden Dank für die aufopferungsvolle Tätigkeit ausgesprochen wurde. Daraufhin erfolgte die Vereidigung und Einweihung des neuen Bürgermeisters Kreyßmar.

Freidberg. Vom Saue überfahren. Kurz vor dem Bahnhof Minsenberg-Golmsitz ließ sich in den frühen Morgenstunden ein 18jähriger Schüler vom Saue überfahren. Dem Unglücklichen, der aus Dresden kam, wurde der Kopf vom Körper getrennt.

Dresden. Ein Einbrecher angeschossen. Am Dienstag nachmittag wurde in einem Hause auf der Ullandstraße ein Einbrecher von einem Polizeibeamten bei dem Versuch überfallen, in eine Wohnung einzudringen. Da sich der Einbrecher seiner Feknahme heftig widersetzte und entfliehen wollte, machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Der Einbrecher wurde von zwei Schüssen getroffen. Er gab hierauf den Widerstand auf und ließ sich nach der Wache führen, wo seine Verletzungen, die anscheinend nicht ernstlicher Natur sind, verbunden wurden. Man nimmt an, daß noch verschiedene andere Einbrüche auf das Konto des Festgenommenen kommen.

Dresden. Todesfall. An den Folgen einer Nervenentzündung verschied am Montagabend der weit über Dresden hinaus bekannte homöopathische Arzt Professor Dr. med. Ulrich Aberdt.

Rathen. Bürgermeister Jänichen tot aufgefunden. Wie bekannt, war der hiesige Bürgermeister Jänichen seit dem 28. Dezember aus Rathen abgängig. Die nunmehr aus Böhmisches-Brunnau gemeldet wird, wurde Bürgermeister Jänichen in der Nacht zum Montag in einem dortigen Gasthause erhängt aufgefunden. Man vermutet, daß Jänichen infolge eines Nervenzusammenbruchs aus dem Leben geschieden ist. Diensthilfe Verletzungen liegen nicht vor. Jänichen war 57 Jahre alt und seit 1924 Bürgermeister in Rathen.

Rüdnitzstein. Ein altes Steinkreuz aufgestellt. Ein altes Steinkreuz, das früher an der Bielabrücke stand und dann jahrelang verschüttet in der Biela lag, bis es bei dem Hochwasser im Jahre 1929 wieder zum Vorschein kam, ist jetzt an der Kirche aufgestellt worden.

Madebura. Wie durch ein Wunder unverletzt. Am Montag vormittag in der sechsten Stunde erlitt ein am „Gulstreichsam“ bei Raddeburg ein schwerer Autounfall. Ein Privatwagen aus Madebura fuhr bei der genannten Gastwirtschaft gegen das Beckenquellwand und wurde dabei vollständig gemolert. Die in dem Wagen sitzenden Personen kamen wie durch ein Wunder mit dem bloßen Schrecken davon.

Großschönau. 100 jähriges Bestehen einer Mechanischen Weberei. Die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Mechanische Weberei C. G. Schlich in Großschönau konnte am Sonnabend auf ihr 100. Jubiläum zurückblicken. Die Jubelfeier wird heute mit den größten Frotteer- und Tischzeugfabriken der Oberlausitz.

Burgzen. Ueberfall auf ein junges Mädchen. Am Montagabend wurde, wie die Sendamerle mitteilt, an einer um diese Zeit dunklen Stelle eine 19jährige Kontoristin von einem unbekanntem Manne plötzlich von hinten umfaßt und auf den Kopf geschlagen. Sie wurde durch den Schlag fast bewußtlos und kann nur noch ausagen, daß sie in ein Auto getragen wurde, das dann nach außerhalb gefahren ist. In der Nähe von Debnitz haben die Insassen — es handelt sich um zwei Männer — das Mädchen unter Bedrohungen und schweren Schlägen aus dem Kraftwagen geworfen. Es wurde dann von zwei Männern, die keine Identifizierung hatten, aufgehoben und nach der Wohnung gebracht. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Leipzig. Gehaltsabkommen und Mantelkart des Leipziger Einzelhandels gefündigt. Vom Leipziger Verband des Einzelhandels wurde am 31. Dezember 1932 der Mantelkartvertrag zum 31. März 1933 und das Gehaltsabkommen zum 31. Januar 1933 aufgefündigt.

Leipzig. Die Trauerfeier für Dr. Fritz Koppe. Am Dienstag mittag wurde auf dem Südfriedhof Dr. Fritz Koppe, der außenpolitische Schriftleiter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, zur letzten Ruhe beigesetzt. Die vorausgesehene Trauerfeier vereinigte in der Hauptkirche alle, die dem Heimgegangenen im Leben und im Beruf nahegekommen hatten, die Vertreter des Verlages und der Schriftleitungen der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sowie der „Leipziger Abendpost“, Angehörige von Verbänden und viele Freunde. An dem reich mit Blumen und Lorbeer bedeckten Sarg hielten Piloten und Mitglieder des Leipziger Vereins für Luftfahrt und Flugwesen die Ehrenwache. Herr von Scharf sprach in Anlehnung an das Bibelwort aus dem Römerbrief: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn“ und hielt Rückschau auf den Lebensweg des Verstorbenen, der für ihn Arbeit, Liebe, Freude und Leid gewesen sei. Das Lebenswerk Fritz Koppes fand in mehreren Gedankreden eine warme Würdigung.

Leipzig. Zwei schwere Verkehrsunfälle: Ein Knabe getötet, ein anderer schwer verletzt. Am Montagabend gegen 17 Uhr hat sich in der Eisenbahnstraße ein tragischer Unfall ereignet. Dort wurde vor dem Grundstück Nummer 41 ein über die Straße laufender 14jähriger Knabe namens Hans Franke von einem Straßenbahnwagen der Linie 2 erfasst und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist. — Eine halbe Stunde später ereignete sich im Stadt der Stadt, Ecke Schenkendorf- und Eilenstraße noch ein Unfall, bei dem ebenfalls ein Knabe schwer zu Schaden

gekommen ist. Zwei Personenkraftwagen waren während der Fahrt zusammengefahren, wobei der eine Wagen auf den Bürgersteig geschleudert wurde und dabei den unfällig dort stehenden 14jährigen Jungen umriß. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Wagenführer der beiden zusammengefahrenen Kraftwagen kamen mit leichten Verletzungen davon, während eine Frau eine Gehirnerschütterung erlitt.

Roslich. Der neue Amtshauptmann von Roslich. Am Montag wurde im Sitzungssaal des Roslichter Rathhauses der neue Amtshauptmann von Roslich, Dr. Pusch, durch Amtshauptmann Dr. Marcus-Beipzig in sein Amt eingeweiht.

Stollberg. Explosion im Schaufensker. Eine eigenartige Explosion ereignete sich am Montag in einem Schaufensker Freizeugschäft. Eine im Schaufensker lebende Parfümflasken explodierte plötzlich; im Handumdrehen stand das ganze Schaufensker in hellen Flammen, die auch auf die Nebeneinrichtung übergriffen drohten. Durch rasches Eingreifen hilfsbereiter Personen sowie der rasch alarmierten Feuerwehr konnte der Brand jedoch auf das Schaufensker beschränkt werden, das allerdings vollständig ausbrannte, wodurch dem Geschäftsinhaber erheblicher Schaden entstanden ist.

Altenenthal. Vater und Tochter im Tode vereint. Am Sonntag nachmittag wurde der Staatsdiener i. R. Ernst Heinrich, der im 88. Lebensjahre stand, von einem tödlichen Schlaganfall getroffen. Tardier hatte sich seine Tochter, die Frau des Kaufmanns Karl Jodt, so aufgeregt, daß auch sie wenige Stunden darauf einen Schlaganfall erlitt, der ihrem Leben ein schnelles Ende bereite. Die Frau stand im 47. Lebensjahre. Heinrich stand 48 Jahre im Fortdienst, und war 12 Jahre beim Staatsforstrevier Rottenheide und 36 Jahre beim Staatsforstrevier Brunnhödra.

Altenenthal. Im Brunnen ertrunken. Im dem benachbarten böhmischen Grenzorte Schönwerth ist die 31 jährige Marie Singer beim Wassertreten in den Brunnenrost gestürzt und ertrunken. Die Verunglückte litt an epileptischen Anfällen und wahrscheinlich ist auch dieser Unfall darauf zurückzuführen, daß sie beim Herausziehen des Simers einen Anfall bekam.

Leipzig i. U. Sich selbst angezündet. Vermutlich in einem Unfall geblitzter Ummantlung übergehört am Freitag eine in der Waldschneidung wohnhafte Beamten-Gebrau ihre Kleidung mit Benzin und zündete sie an. Der Beamte konnte die Flammen durch Ueberwerfen von Decken erlöchen, doch hatte die Frau trotzdem schwere Brandwunden erlitten.

Burgstädt. Einbrecher im Rathaus. In der Nacht zum Dienstag drangen Einbrecher mit Dietrichen in die Geschäftsräume des Rathauses ein, erbrachen in den Kammern fast sämtliche Schreibtische und Behälter und stahlen kleinere Geldbeträge. In einem Falle erbeuteten sie 100 Mark. Für die Ermittlung der unerkannt entkommenen Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Qualitäts-Drucksachen

aller Art in werbewirksamer Ausführung herzustellen, ist oberster Gedanke unserer neuzeitlich eingerichteten Druckerei. Wir legen Wert auf Dauerhaftigkeit, daher ist die technische Ausführung aller Drucksachen tadelloser bei niedriger Preisgestaltung. Es ist Ihr Vorteil, bei Bestellung von Drucksachenbeständen, auch unser Angebot anzunehmen.

Tagelagerung Renger u. Winterlich, Nieß, Goethestr. 53.

Sobkenstein-Grünthal. Die Gemeindevorordneten von Sobkenstein wählten in ihrer letzten Sitzung gegen zwei kommunistische Stimmen Bürgermeister Rau auf weitere sechs Jahre wieder.

Leipzig. Es brennt. Ein Raub der Flammen wurde die massive Scheune von Frau Camilla Kramer. Neben Erntevorräten sind auch landwirtschaftliche Geräte und Fahrzeuge verbrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Es liegt Brandstiftung vor.

Oberlungwitz. Eine Neunzigjährige. Heute Mittwoch kann die älteste Einwohnerin, die Witwe Auguste Wessertorn, in Gesundheit ihren 90. Geburtstag begehen.

Grünhain. Bürgermeisters-Wiederwahl. Der Bürgermeister von Grünhain, Volkhard, wurde in der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums gegen die kommunistischen Stimmen für die nächste Wahlperiode wiedergewählt.

Meerane. Einspruch gegen Zwangsvereinbarung. Betreffs der Zwangsvereinbarung der Gemeinde Schönthal mit der Stadt Meerane hat die Wehrzahl der Gemeindebürger von Schönthal Einspruch erhoben. Der Gemeinderat wird den Einspruch weiterleiten.

Dalle. Festnahme von Faltschmiedern. Der Weibnachten wurde in einem hiesigen Lokal ein Mann festgenommen, der versucht hatte, falsche Einmarkstücke auszugeben. Bei ihm wurden fünfzehn Faltschmiede gefunden. Am 30. Dezember konnte aus der Hersteller des falschen Geldes verhaftet werden, der sich verborgen gehalten und sich bis dahin seiner Festnahme entzogen hatte. Er hat schon früher mehrfach Faltschmied fabriziert.

Wablonz (Melle). Grobfeuer zerstört eine Glasbläse ein. Die dem Teulonium-Schmelzwerk aus Wablonz an der Melle gemeldet wird, wurde die alte Niedliche Glasbläse in Neuborf bei Wablonz an der Melle am Silvesterabend das Opfer eines schweren Schadenfeuers. In der Glasbläse hatte die Glasfabrik Heinrich Jäger ihren Betrieb. Das Feuer, das auf noch ungeklärte Weise ausbrach, vernichtete zunächst den östlichen Teil der Glasbläse. Als die Gefahr schon beseitigt schien, wurde das Feuer durch plötzlich aufkommenden Wind von neuem angefaßt. So daß ein Uebergreifen der Flammen auch auf den übrigen Teil der Fabrik nicht verhindert werden konnte. Infolge des herrschenden Wassermangels — größtenteils war das Wasser gefroren — war nichts mehr zu retten. Die gesamte Süttenanlage brannte vollständig aus, jedoch der angerichtete Schaden sehr beträchtlich ist.

Robinson in der Siegerländer Metallindustrie

Kündigung von 8000 Arbeitern

Siegen, 4. Januar. Zur Herbeiführung eines neuen Arbeitsvertrages hat der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben und Hütten den gesamten Belegschaften in den Metallbetrieben zum 14. Januar gekündigt. Auch auf dem Walschlagwerk der Vereinigten Stahlwerke A.-G. wurde der Belegschaft die Kündigung zugesagt. Von dieser Maßnahme werden im Siegerland etwa 8000 Arbeiter betroffen. In dem Kündigungsschreiben wird der Schrift damit begründet, daß eine Lohnkürzung aus wirtschaftlichen Gründen nicht weiter hinausgeschoben werden kann.

Frühere Landtagseinberufung wahrscheinlich.

Dresden, 4. Januar. Der Vorstand des Sächsischen Landtags tritt bereits am Donnerstag zusammen, um über den sozialdemokratischen Antrag auf vorzeitige Einberufung des Landtags zwecks Aussprache über den Fall Hentsch zu beraten. Außerdem wird der Landtagsvorstand am Donnerstag den Antrag des Generalkreisstaatsanwalts auf Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. Bennede behandelt; dieser Antrag wird verfassungsgemäß durch den Ministerpräsidenten dem Landtag zugestellt.

Die frühere Einberufung auf den 10. Januar ist so gut wie sicher, da nach der Verfassung der Landtag einberufen werden muß, wenn ein Fünftel aller Abgeordneten einen solchen Antrag unterstützt. Da die Sozialdemokraten allein über ein Drittel der Abgeordnetenmandate verfügen, wird der Landtagsvorstand dem sozialdemokratischen Antrag stattgeben müssen.

Zu dem Antrag des Generalkreisstaatsanwalts schreibt „Der Freiheitskampf“, selbstverständlich handle es sich hier zunächst nur um einen Verdacht, der vielleicht durch irgendwelche anonyme Denunziationen gewährt sein könnte. Entgegen den Mutmaßungen in der Presse, daß Dr. Bennede sich scheue, nach Dresden zurückzukehren, erklärte der vorgelegte Führer von Dr. Bennede, nämlich der Gruppenführer von Sachsen, daß Dr. Bennede am Dienstag von seinem Urlaub zurückkehre und sofort seinen Dienst als Führer der Untergruppe wieder antrete.

Weiter teilt „Der Freiheitskampf“ mit, daß der für den 8. Januar angelegt gewesene, aber verschobene Demonstrationsmarsch der Dresdener SA am kommenden Sonntagvormittag stattfinden werde.

Dr. Bennede will sich rechtfertigen

Wie uns der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und SA-Führer Dr. Bennede mitteilt, wird er wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen und noch vor dem voraussichtlichen Zusammentritt des Landtags am 10. Januar in einer öffentlichen Versammlung zu den gegen ihn in der Presse erhobenen Beschuldigungen im Fall Hentsch Stellung nehmen. Im übrigen habe er am Dienstag seinen Dienst in Dresden wieder aufgenommen und sehe der weiteren Entwicklung der Angelegenheit für seine Person mit voller Ruhe entgegen.

Inflation in Amerika?

Washington. In einer kürzlich erschienenen Senatssprache deutet Senator Borah, der Vorsitzende des Ausschusses für den Handel des Senats, die Ansicht an, eine Gesetzesvorlage zwecks Vermehrung des Notenumlaufs einzubringen, wodurch eine Wertverminderung des Dollars eintreten würde. Senator Borah erklärte, daß dies das einzige Mittel zur Stabilisierung der Rohstoffpreise und zur Rettung der amerikanischen Landwirtschaft sei, die unter dem Wettbewerb der vom Goldstand abgegangenen Länder schwer leide.

Mehrere Mitglieder des amerikanischen Kongresses drücken ihre persönliche Ansicht dahin aus, daß der gegenwärtige oder der nächste Kongreß unbedingt inflationistische Maßnahmen treffen müsse, wobei die Frage offen gelassen wurde, ob dies durch die Erhöhung des Notenumlaufs oder durch die Einführung einer Silberwährung erfolgen sollte.

Furchtbares Familiendrama.

Eine Frau erschießt vier Familienmitglieder und verübt Selbstmord.

Paris. Ein furchtbares Familiendrama, das fünf Personen das Leben kostete, spielte sich am Dienstag in einer Villa in Versailles ab. Dort wohnte ein Notar mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seinen beiden Kindern. Am Morgen begab sich die Frau des Notars, die schon seit längerer Zeit Zeichen von Schizophrenie zeigte, in den Keller, wo ihr Mann mit dem Anmachen der Heizung beschäftigt war. Ohne ein Wort zu sagen, tötete sie ihn durch einen Schuß in den Kopf. Dann ging sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter und tötete sie ebenfalls eine Kugel in den Kopf; nachdem sie anschließend ihr jüngeres Kind erschossen hatte, tötete sie ihren 10jährigen Sohn ebenfalls durch einen Revolverstoß. Sodann schrieb sie einen längeren Abschiedsbrief an ihre Verwandten und machte ihrem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende. Als die Polizei eintraf, waren alle fünf Opfer bereits verstorben.

Familiendrama in Wittenau.

Zwei Tote.

Berlin-Wittenau. In der vergangenen Nacht spielte sich in dem Berliner Vorort Wittenau ein blutiges Familiendrama ab, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Der 49jährige Molkereibesitzer Teska wurde in dem Garten seines Hauses erhängt und erschossen aufgefunden. Im Hause lag der 20jährige Sohn Werner mit einer Schwundwunde tot in seinem Bett. Sein 13jähriger Bruder Gerhard lag durch einen Revolverstoß verwundet im Bett der Eltern. Frau Teska wurde in der Küche neben den erschossenen Gasbädern mit einer schweren Gasbergiftung aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Vater die Schüsse auf seine Söhne abgegeben. Wie verlautet, sollte heute der Konkurs über die Vermögenswerte des Molkereibesitzers eröffnet werden.

Mord oder Selbstmord?

Ein Mensch im Kanalrohr.

Wittenberg (Bezirk Halle). Frühmorgens gegen 6 Uhr hörten zur Arbeit gehende Leute plötzlich Hilferufe aus der Erde dringen. Unter einem Kanalrohr an der Ecke Adler- und Lutherstraße kam menschliches Stöhnen und Aulen hervor. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei, Schutzpolizei und Feuerwehr stellten fest, daß zwischen dem Einleitungsrohr und der Einmündung in den vorbeistehenden Bach in den Kanalröhren ein Mensch lag, obwohl die Röhren nur einen Durchmesser von 50 Zentimetern haben. Nach eifriger Arbeit gelang es, den Unlücklichen mittels langsam aneinanderreuebenen Gelastangen mit einem Haken zu fassen und hervorzuziehen. Er lag in einer Entfernung von etwa 15 Metern vom Schacht. Als man ihn jedoch gegen 9 Uhr gehoben hatte, war er bereits tot. Es handelt sich um den 35jährigen Arbeiter Hermann Wollen aus Wittenberg. Die linke Brusthälfte war zweimal durchschnitten. Ein blutiges Messer steckte in der rechten inneren Brustseite. Ob ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Einige Festnahmen sind erfolgt.

Die Finanzlage Dresdens

Der Finanzdezernent vor den Stadtanleihegläubigern

Dresden, 4. Januar. Vor der für Dienstag einberufenen Versammlung der Gläubiger der Dresdener Stadtanleihe von 1926 und der Ablosungsanleihe, auf der rund 8700 Gläubigerstimmen vertreten waren, legte der Finanzdezernent, Stadtrat Dr. Krumbiegel, ausführlich die Finanzlage der Stadt Dresden dar. Darnach bezifferte sich das Gesamtvermögen der Stadt am 31. März 1932 auf 572 Millionen Reichsmark bei einem Schuldenstand von 248 Millionen, der bis zum November 1932 auf 242 Millionen sank, und zwar 31,19 Millionen RM kurzfristige und 175,27 Millionen RM langfristige Schulden sowie 35,59 Millionen Schatzanweisungen. Nach dem Haushaltsplan 1932 seien 13,1 Mill. Zinsen für sämtliche Anleihen und Darlehen zu zahlen und an Tilgungsdienst würde sich 1933 durch Rückzahlungen von Schatzanweisungen noch um 14 Millionen RM erhöhen.

Die gesamte Wohlfahrtspflege einschließlich der Krankenhäuser habe 1913 19 Prozent sämtlicher Steuern, 1931 87

und 1932 100 Prozent verzehrt. Während 1928 nur 10 Prozent aller Erwerbseinkünfte als Wohlfahrtsvermögen unterliegt werden mußten, steigerte sich diese Prozentzahl bis jetzt auf 66 Prozent mit monatlich 1 852 000 RM. Trotz starker Ersparnisse schließt der Haushaltsplan bei 133,7 Millionen RM Einnahmen und 142,5 Millionen RM Ausgaben mit einem Fehlbetrag von 8,8 Millionen RM ab.

Von 1928 bis 1932 seien die Steuereinnahmen um 27,7 Prozent oder 12,8 Millionen RM gesunken, trotzdem eine Reihe von Steuern erhöht oder neu eingeführt worden ist. Die Steuerüberweisungen des Reiches gingen in der gleichen Zeit von 21,8 Millionen auf 8,8 Millionen RM zurück. In den letzten Monaten stieg die Summe der unbeglichenen Rechnungen um mehrere Millionen RM. In den Jahren 1931 und 1932 seien die Ausgaben um rund 28 Millionen RM gedrückt worden.

Dr. Krumbiegel gab zu, daß man bei einer vorsichtigeren Finanz- und insbesondere Baupolitik eine Reihe von Millionen hätte sparen können. Das Schlimmste für die Finanzlage sei die hohe kurzfristige Verschuldung. Man müsse zu

einer Umschuldung kommen entweder durch das Reich oder durch Verträge mit den Gläubigern. Im übrigen wies Dr. Krumbiegel noch darauf hin, daß Dresden seine alten Anleihen mit 25 Prozent aufgewertet habe, während die Gläubiger sonst fast durchweg nur 12,5 Prozent erhielten. Auf die rückständigen Anleihebesitzer vom Dezember seien inzwischen 200 000 RM, gleich 20 Prozent, gezahlt worden.

Oberbürgermeister Dr. Kütz stellte fest, daß entscheidende Beschlüsse der Versammlung nicht gefaßt werden könnten, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht vertreten sei.

Die Gläubigervertreter kritisierten den Bericht der städtischen Finanzverwaltung, forderten die Möglichkeit, die fälligen Wertpapiere gegen städtische Forderungen aufzureden, sowie die Schaffung städtischer Steuergutscheine.

Nach längerer Aussprache wurde Ministerialdirektor a. D. Geheimrat Dr. Just zum Vertreter der Gläubiger gewählt, während ein Antrag auf Wahl eines Gläubigerbeirats der Ablehnung verfiel.

Am Mittwoch findet eine Versammlung der Schatzanweisungsgläubiger statt.

Amtliches

Auf Antrag des Gutsherrn Artur Kurt Bennewitz in Reitzheim ist dessen Name in dem beim Amtsgericht Riesa über die im allgemeinen besitzlosen Sachverhältnisse geführten Verzeichnisse getilgt worden.

V. Reg. 12/33. Amtsgericht Riesa, den 3. Januar 1933.

Donnerstag, den 5. Januar 1933, vormittags 11 Uhr, sollen in Seyda, Galthof, 3 Schweine versteigert werden.

Riesa, am 4. Januar 1933.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Verbilligung von Kohlen, von Fleisch und anderen Lebensmitteln.

Im Rahmen der Winterhilfe hat die Reichsregierung verhängte Mittel zur Verbilligung von Kohlen, von Fleisch und anderen Lebensmitteln für die hilfsbedürftige Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März 1933 zur Verfügung gestellt.

Die Reichsverbilligungsscheine gelangen in den nächsten Tagen zur Verteilung. Besuchsstellen für die verbilligten Lebensmittel und Kohlen sind alle Verkaufsstellen, die die bezeichnete Ware führen und die sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen. Die Verkaufsstellen sind durch Aushang kenntlich zu machen.

Bei der jeweiligen Abgabe der Ware hat der Verkäufer den geltenden Abschnitt vom Verbilligungsschein abzutrennen und ihn durch Aufdruck seines Firmenstempels unter Einschiebung des Datums zu entwerfen. Der Verkäufer hat die gesammelten Abschnitte jedesmal zusammen für den Zeitabschnitt, für den sie gelten, Montags bis Mittwochs in den Verkaufsstellen (8-12 Uhr) in der hiesigen Stadt-Kasse II einzulösen. Der Tag, bis zu dem die Abschnitte abgeliefert sein müssen, ist aus den Abschnitten ersichtlich. Später abgelieferte Abschnitte können nicht mehr beglichen werden. Die Verkaufsstellen werden nachdrücklich darauf hingewiesen, daß mit einer Verlängerung der Einlösungsbauer und mit der Einlösung nachträglich abgelieferter Abschnitte nicht gerechnet werden kann.

Riesa, am 2. Januar 1933.

Der Rat der Stadt Riesa
- Wohlfahrts- und Jugendamt -

Freibank Mehltheuer.

Donnerstag 2 Uhr junges fettes Rindfleisch, 0.35.

Breuh. Staatsoberförsterei Saura (Torgau-Land)

Brennholz-Verkauf am Montag, 9. Januar, von 9 Uhr ab in Saura:

Försterei	Schläge	Ruchen		Riefer	
		Scheit	Rund	Scheit	Rund
Saura	15b	45	16	10	
	16a	10	2	2	
	34a	16	3	3	
	22a	400	100	60	300 80 65
Eigenroda	23a	513	102	77	303 54 38
	37	33	11	4	61 33 40
Staupitz-Mi.	42a	139	41	33	145 52 42
	67a				101

Außerdem in 22a Eiche, in 23a Erle - 20 rm Nadelholz, 30 Brennholz, in 37 und 42a - Eiche - 12 rm. Alte Packerhaken in 29a, 34, 42, 83.

Vereinsnachrichten

Schl. Mil.-Ver., Artill., Kav., Pion. u. Train.
Donnerstag, den 5. Jan., abends 8 Uhr Jahreshauptversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Harmonie Riesa, Sonnabend, den 7. Januar, Weihnachtsfeier im Saale der Elberterrasse. Beginn 8 Uhr.

Ordnungsamtsverein. Im Goldenen Löwen Donnerstag 30 Uhr Weihnachts- und Hauptversammlung. Sonntag 10 Uhr Jugendzusammenkunft. Gäste zu beiden Veranstaltungen willkommen. Morgen Sangesbr. und Sangeschw. Vd. Königin Luise. Morg. Weihnachtsf. Elberterrasse.

Kirchennachrichten

Erscheinungsfest.

Riesa, Trin.-A. 9 Uhr Predigt, Matth. 2, 1-12 (Bl.) Kollekte.
Saura, 9 Uhr Pfarrkirche.
Freibank, 9 Uhr Predigt, Kollekte.
Mehltheuer, 7 Uhr abds. Predigt u. Abendm. Roll.
Niederan, 9 Uhr Besige und H. Abendmahl, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr Jungmännerverein, Donnerstag 8 Uhr Jungmännerverein.
Reitzheim-Dorf, 6 Uhr Abendgottesdienst.
Reitzheim-Lager, 10 Uhr Predigt in C, 8 Uhr Messtisch (D.-L.).

Na. kinderl. Ehepaar sucht 2 leere Zimmer

f. 15. 1. od. 1. 2. Off. u. J. 2062 an das Tageblatt Riesa.

Ehrl. Heiß. Mädchen

ca. 15 Jhr., möbl. u. Lande, für 15. Jan. gef. Verkauft. Donnerstag 15-17 Uhr. W. Schubert, Gaustraße 74.

Steiß. ehrl. Mädchen

ca. 15-16 Jhr., aus besser. Familie, zum sofortigen Eintritt in H. Geschäftsbüchhalter gesucht. Näheres an erf. im Tagebl. Riesa.

Wer bessert sauber Wäsche aus? Off. unt. 1. 2064 a. d. Tagebl. Riesa.

Bettst. m. Matr., pa., v. 20.-, Kleider-schr. v. 15.-, Kommod. v. 15.-, Naßb.-Auszieht. v. 25.-, Stühle v. 2.-, Eiche-Büfett 80.-, Naßb.-Schreibsch. 20.-, gt. Küchensofa v. 15.-, Chaisel. v. 15.-, Polster-armlehnsofa v. 6.-, all. and. spottb. An- u. Verkauf Rosenplatz 2.

Guter. Klavier zu kaufen

Off. u. K. 2063 a. d. Tagebl. Riesa.

Schlachtfest.

Wagner, Parkstr. 23.

Suche sofort kleineres 2-Famil.-Wohnhaus drei 4-3-Wohnungen 1 Obstdaun

vermierte nahe Riesa 2 Wohnungen. Adler, Immobilienbüro, Goethestraße 87, Ruf 707.

Täglich frisch alle Sorten Ia Seelische.

Clemens Bürger

Rosenplatz 1.

Tragende Kalbe

zu verk., auch auf Schlachtvieh zu tauschen. W. Nisch, Giesberg 1, p.

Wilhelm Debbrecht, Dentist, staatl. gepr.

Riesa, Hauptstraße 83, Telefon 167

Sprechstunden 8-18 Uhr

Zugelassen

bei der Vereinigung der Krankenkassen in der Amtshauptmannschaft Großhain

Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa / Betriebs-Krankenkasse der Mitteldutschen Stahlwerke Riesa / Landkrankenkasse Riesa / Chem. Fabr. v. Heyden, Radeboul / Betriebskrankenkasse des Reichs zu Leipzig / Bäcker-Innungskrankenkasse Riesa

Landkrankenkasse Stauchitz

Allgemeine Ortskrankenkasse Zehren

Nach kurzen schweren Leiden verschied am 3. Januar 1933

Herr Albert Nonnewitz.

Ich betraure in dem Verstorbenen, welcher lange Jahre in treuer Pflichterfüllung in meinem Betriebe tätig war, einen meiner Besten und Treuesten. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Max Schäfer

Ladeunternehmung in den Umschlagsplätzen in Riesa vorm. Theodor Schäfer.

Riesa, 4. Januar 1933.

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 3. 1. 1933 unser lieber Arbeitskollege

Albert Nonnewitz.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden, der durch sein bescheidenes Wesen uns allen ein Vorbild war. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Angestellten u. Arbeiter der Fa. Max Schäfer

Ladeunternehmung in den Umschlagsplätzen in am 4. Jan. 33. Riesa vorm. Theodor Schäfer.

Am 3. Januar, nachmittags 1/5 Uhr, verschied nach schwerstem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft und in Gott ergebend mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister Julius Knof

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Knof geb. Naumann

Dora Knof

Nünchritz, Ernst Schmeißer u. Frau geb. Knof

4. Januar 1933.

2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Anzeigen

Erbringen Sie meisten Angebote.

Moderne Schlafzimmer

acht Eiche m. Maserbirke RM. 480.-

acht Birke poliert RM. 490.-

gemalt, mit gut. Marmor RM. 260.-

1 Küche, Kiefer lackiert steil. m. Lin. RM. 138.-

A.M. Mildners Möbelhaus

Riesa, Paulitzer Str. 26

an der Kirche.

Jahreshauptversammlung der Schweineversicherung Werzdorf u. Umgebung

Sonntag, den 8. Januar, nachm. 2 Uhr im Galthof zum Schwan Werzdorf. Wichtige Tagesordnung. Vortrag des Herrn Tierarzt Dr. Volgt, Strebla, über „Impfen der Schweine“. - Hierzu ladet alle Mitglieder ein der Gesamtvorstand, Reich, Werz. Unentgeltliches Fernbleiben wird nach § 20 der Statuten behandelt.

„Christlicher Elternverein Riesa“

Unsere Weihnachtsfeier

bestehend aus Musik und Vorträgen, Ausführung von Weihnachtsspielen durch Kinder, findet Sonntag, den 8. Januar 1933, nachm. pünktlich 3 Uhr im Hotel Pöbner statt. Alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Sache werden hiermit herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Familiendruckachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich.

Hildegard Vinzeng

Reitzheim-Lager, Jan. 1933. Alfred Stein.

Am 3. 1. 33 vormittags entschlief von seinem mit großer Geduld ertragenem Kriegerleiden mein geliebter treusorgender Papa, mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Buchhalter

Hans Menzel.

Riesa, 4. Januar 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Überführung nach Bad Schandau findet am Donnerstag mittags 1 Uhr statt. - Freundlich zugedachte Blumenpenden werden nach Goethestr. 43, 1. erb.

Für die uns beim Deimgange unseres lieben Entschlafenen, des Maurers

Moritz Eduard Zieger

erwiesene Anteilnahme sprechen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank aus.

Reida, 2. 1. 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 1. Januar nachmittags entschlief sanft nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber herzerguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Maschinenmeister i. H.

Robert Jung

im 72. Lebensjahre.

In tiefem Weh

die trauernde Gattin Elise Jung

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Saura, Riesa, am 3. Januar 1933.

Die Beerdigung findet in Riesa am Sonntag abends nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Evtl. Blumenpenden nach Rosenplatz 5, 1., erbeten.



Der Ruhrkampfkanzler.

Zum Tode des Reichskanzlers a. D. Wilhelm Cuno.

Nach genau zehn Jahre nach dem Eintritt jenes Ereignisses, das auch der Kanzler mit der diskontinuirlichen Unter- schrift nicht verhindern konnte und an dem das Kabinett Cuno schließlich scheiterte, nämlich nach dem Beginn der Ruhrbesetzung, hat ein Jährer Tod den Reichskanzler a. D. Wilhelm Cuno und Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie im Alter von nur 66 Jahren abgerufen, gerade in dem Augenblick, als er eine große Erholungsreise antreten wollte, auf der er Heilung von dem Leiden zu finden hoffte, das er sich in seinem verzweifeltsten Kampf um Deutschlands Schicksal als Reichskanzler zugezogen hatte.

Von allen 20 Kanzlern der Nachkriegszeit ist vielleicht Cuno der untrübenste gewesen. Heutige Rückschau zeigt, daß dieser Kampf um seine Person und um seine Maßnahmen gegen die Ruhrbesetzung und ihre Folgen sowie gegen das Unheil der Inflation mehr eine Auswirkung der Verzweiflung und Not des dritteren Jahres der Nachkriegszeit war, als Folge sachlicher Ansehenslosigkeit. Allerdings: zweierlei hatte man von dieser Regierung mit der diskontinuirlichen Unter- schrift erwartet: Abwendung der gegen Ende des Jahres 1922 schon drohenden Ruhrbesetzung und Plau- drierung der Inflation. Beides trat trotz Cunos Kanzler- schaft ein: Deutschland erlebte die Schrecken des Ruhrre- bruchs und die gräßliche Entfaltung der Inflation gerade in den knapp 10 Monaten vom 16. November 1922 bis 13. August 1923, während deren Cuno Reichskanzler war.

Seine erste Venerprobe, insbesondere als Organisator legte Wilhelm Cuno, der am 2. Juli 1870 in Suhl in Thüringen geboren wurde, Reichswissenschaften studierte und 1907 als Regierungsdirektor ins Reichsdienstamt eintrat, wäh- rend des Krieges als Leiter der Reichsamtstelle und als Sekretär des Kriegsversorgungsamtes unter dem Staats- sekretar von Batocki ab. Im November 1917 verließ er den Reichsdienst, nachdem der Generaldirektor der Hamburg- Amerika-Linie auf seine glänzenden organisatorischen Leistungen aufmerksam geworden war. Als ein Jahr später Generaldirektor Hahn aus Verzweiflung über den un- glücklichen Kriegsausgang zusammenbrach, übernahm Cuno den Vorsitz im Direktorium der Hapag, womit er auf den Platz kam, wo er seine hervorragendsten Leistungen vollfüh- ren konnte.

Der materielle Misserfolg der Kanzlerschaft Cunos kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Haltung des Kabinetts Cuno seinerzeit einen Wendepunkt in der deutschen Nach- kriegsgeschichte darstellte. Die konsequente Behauptung des Westpunktes der unantastbaren Souveränität Deutsch- lands, die Unerschrockenheit, mit der die Regierung den wüsten Trobanen des französischen Nationalismus ent- gegentrat — dabei allerdings ungeheure Opfer von der Bevölkerung fordernd — ließen zum ersten Mal erkennen, daß positive Kräfte gegen das Daß- und Nachsprinzip Pol- cars mobil gemacht werden konnten. Viele Kräfte wurden nicht nur im passiven Widerstand und im Abwehrkampf des Inlandes, sondern auch im Ausland mobilisiert, wo sich zum ersten Mal gebührender angelsächsischer Menschenverstand deut- lich und sogar von dem französischen Revanchewahnwitz distanzierte. Man Cunos Rolle und sein Verhalten gegen- über dem Phänomen der Inflation noch so betrüblich blei- ben... dieser Weltanschauung der Mobilisierung der nation- alen Kräfte und der Vernunft im Ausland gegen die Wüter und Anführer von Versailles bleibt ein wichtiges Merkmal.

Cunos unbestrittene Glanzleistung ist und bleibt der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, genauer gesagt: ihres internationalen Bestandteils, der Hapag. Aus eigen- er Kraft war Deutschlands Handelsflotte nicht wieder zu eigenem Leben zu erwecken. So schloß Cuno 1920 den Vertrag mit der Harriman-Gruppe über die gemeinsame Interregulierung der alten Hapag-Linie. Sechs Jahre später — in die Zwischenzeit fiel Cunos Kanzlerschaft — konnte der Vertrag friedlich wieder gelöst werden; die deutsche Handelsflotte fand wieder auf eigenen Füßen, so die Hapag konnte der Harriman-Gruppe sogar noch drei große Schiffe abkaufen.

Die Vollendung des organisatorischen Werkes Cunos war dann die Verflechtung der Union zwischen Hapag und Nord-Deutsche, dessen machtvolle Entwicklung seitweile die Hapag zurückdrängen drohte. Ueber Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der künftigen Erneuerung der deutschen Handelsflotte mögen die mit dem nun Verstorbenen rechten, die selbst den Einbruch der Weltkriege vorhergesehen haben.

Beleid des Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident hat an die Witwe des verstorbenen Reichskanzlers a. D. Cuno das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Schicksalsschlag, der Sie, angedachte Frau, und die Ihren durch das so plötzliche Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls getroffen hat, spreche ich Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme aus. Die hohen Verdienste, die der Entschlafene sich um das Vaterland und den Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens erworben hat, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Angedenken. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Beleidigte Telegramm des Reichsaußenministers. Berlin. Reichsminister Freiherr von Neurath hat anlässlich des Ablebens des früheren Reichskanzlers Wil- helm Cuno der Witwe und der Hamburg-Amerika-Linie seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.

Beleid des Reichskanzlers. Berlin. Reichskanzler v. Schleicher hat anlässlich des Todes von Geheimrat Cuno der Gattin des Ver- storbenen ein in herzlichen Worten gehaltenes Beleid- telegramm geschickt und auch dem Direktorium der Ham- burg-Amerika-Linie zu dem außerordentlich schweren Ver- lust kondoliert.

Beisetzung am Freitag in Ohlsdorf.

Hamburg. (Hantspruch.) Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Cuno wird am Freitag auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigesetzt werden. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Sachsen im Notwinter 1932-33.

Rundfunkansprache des Staatsministers Richter.

Dresden, 4. Januar.

Am Dienstagabend hielt Staatsminister Richter im Mit- teldeutschen Rundfunk eine Rede über die Winterhilfe 1932/33. Der Minister stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Botschaft, die Reichspräsident von Hindenburg in den Weih- nachstagen an die Deutsche Winterhilfe richtete: „Die Not muß alles Trennende überwinden. Wer den Ruf der Winter- hilfe „Wir wollen helfen“ befolgt, der schafft neue Hoffnung und neuen Glauben an Volk und Vaterland.“

Die Tätigkeit der Winterhilfe sei ein über die unmittel- bare soziale Leistung hinausgehendes staatspolitisches Wir- ken. Aber auch in ihrer unmittelbaren Zielsetzung der Hilfelei- stung am notleidenden Volksgenossen sei die Bedeutung der Winterhilfe groß genug.

Noch nie sei in den vierzehn Jahren nach Kriegsende die Volksnot so fürchterlich und umfassend gewesen wie in diesem Winter. Nicht nur die Ziffer der unfreiwillig Feiernden zeige die Größe der Not, noch schlimmer wirke sich die durch die Dauer der Erwerbslosigkeit aus. Davon werde Sachsen am schwersten betroffen, gehe doch in Sachsen die Zahl derer, die seit Jahren keine regelmäßigen Einnahmen und keine ge- regelte Arbeit mehr besitzen, in die Hunderttausende. Der thüringische Staatsminister Sautel habe vor wenigen Wo- chen über den Mitteldeutschen Rundfunk ein erschütterndes Bild von der Größe der Not in Thüringen und insbesondere in den Dörfern des Thüringer Waldes entrollt. Gleich traurig seien die Verhältnisse allenthalben auch im Freistaat Sachsen. Der Not im Thüringer Wald könne diejenige im Erzge- birge an die Seite gestellt werden, das zudem als Grenz- land noch besonders gefährdet sei.

Der Minister wies in diesem Zusammenhang auf einen Rundfunkvortrag von Pfarrer Uhlig in Dölsnitz i. Erzg. hin, in dem dieser eine eindrucksvolle Schilderung der Lage in den Ortsteilen des Erzgebirges gegeben hat, von der großen Bescheidenheit und dem rastlosen Fleiß ihrer Bewohner und der verzweifeltsten Stimmung, die sich nun ihrer bemächtigt hat.

Am Gegensatz zu der Größe der Not, so fuhr der Mini- ster fort, sei die Möglichkeit des Helfens noch nie so ersicht- lich gewesen wie heute. Der schrumpfende Umsatz in der Gesamt- wirtschaft habe zu einer weitestgehenden Kürzung des Verdienstes derer geführt, die bisher noch zu helfen in der Lage waren. Am schlimmsten wirke sich das bei den öffentlichen Körper- schaften aus, deren Einnahmen im Laufe des letzten Jahres einen geradezu erschreckenden Rückgang zeigten, während die Notwendigkeit, immer mehr notleidenden Mitbürgern zu helfen, den Bedarf steigen lasse. In Sachsen mühten monat- lich allein 13,5 Millionen RM für die Wohlfahrts-erwerbs- losen ausgegeben werden. Die Aufgabe des Staates und der Fürsorgeverbände habe nur sein können, dafür zu sorgen, daß die Unterhaltungen allenthalben vollständig und einmü- ßig pünktlich gezahlt werden könnten. Auch würden einige Verbesserungen, a. B. die Nichtanrechnung der Winterzulage

des Reiches für Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsemp- fänger auf die zusätzliche Unterstützung der Fürsorgeverbände und die Anrechnung von Arbeitsverdienst nach neuen ein- heitlichen Grundätzen, durchgeführt. Die von gewissenloser Seite verbreiteten Meldungen, die Zahlung der Unterstüt- zungen sei gefährdet, seien unwahr und irreführend. Aller- dings hätten die Reichsämter auf das äußerst erträgliche Maß herabgesetzt werden müssen. Auch erschwere die große Zahl der Hilfsbedürftigen die Durchführung der gründlich be- gehaltenen individuellen Fürsorge. Gerade deshalb habe die öffentliche Hilfsarbeit die Ergänzung durch freiwillige Helfer- schaft und Hilfsmittel bringen nötig. Bereits in drei Notwin- tern hätten sich die beiden großen Organisationen des säch- sischen Hilfswertes, die Winterhilfe der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände und die Solidarität, d. i. das Sammelwerk der Arbeiterverbände, zum Ziel gesetzt, neben der öffentlichen Fürsorge an der Linderung der Not mitzu- wirken und dort zu helfen, wo die öffentliche Fürsorge nicht oder nicht genügend einzutreten vermöge.

Die Sächsische Regierung habe sich von jeher bemüht, beide Hilfswerke gleichmäßig zu fördern und sie möglichst weitgehend aneinander zu führen. Für die Parallelität der Arbeit der beiden Verbände Sorge ein unter feiner, des Mini- sters, Leitung stehender Verbindungsausschuß. Groß seien die Erfolge dieser Winterhilfe im letzten Jahr gewesen. Der Wert aller im vorigen Winter geleisteten freiwilligen Hilfs- arbeit könne auf 8 bis 9 Millionen RM beziffert werden. Mit voller Kraft hätten die Verbände auch in diesem Winter ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Sie hätten dabei neue Wege der Mittelaufbringung gesucht; u. a. habe seit dem Silvesterfest eine Straßenlotterie der Winter- hilfe eingeleitet, deren Erlös beiden Hilfswerken nach einem vereinbarten Schlüssel zugute komme.

Der Minister richtete zum Schluß an alle sächsischen Volksgenossen die Bitte, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln helfend mitzuwirken, un- bekümmert darum, daß man solcher Hilfe keinen Dank wisse, ja, daß das Hilfswerk von verheeren Menschen geschmäht werde. Wer es irgendwie könne, möge der Winterhilfe Geld geben, Lebensmittel, Kleider, Stoffe, Brennmaterial stiften oder Freitische zur Verfügung stellen. Nur durch tätiges Zu- sammenstreben aller werde man durch die Härte dieses dritten deutschen Notwinters hindurchkommen. Sichere Anzeichen sprächen dafür, daß wir in diesem Winter den tiefsten Punkt der deutschen Not durchschreiten und im Frühjahr auf eine Besserung der Wirtschaftslage und eine Lockerung des Ar- beitsmarktes hoffen dürfen. Aber auch diese Hoffnung werde sich nur dann erfüllen, wenn wir die Notwendigkeit erken- nen, tatkräftig selbst Hand an die Notwendige zu legen. Wer in diesem Sinne an der Winterhilfe mitarbeite, helfe nicht nur, die Not der Hilfsbedürftigen lindern, sondern lege gleich- zeitig den Grund für einen Wiederaufstieg unseres ganzen Volkes.

Genfer Konferenz über Arbeitszeit-Verkürzung.

Genève. Trotz aller Anstrengungen, auf natürlichem oder künstlichem Wege neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, ist die Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt auf rund 90 Millionen angewachsen. Die Aufwendungen für die Arbeitslosen haben ein solches Ausmaß angenommen, daß die daraus erwachsenden Kosten auf die Dauer seinem öffentlichen oder privaten Haushalt zugemutet werden könn- en. Unter diesen Umständen ist die seit Jahren erörterte Frage immer mehr in den Vordergrund gerückt, ob man nicht über eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeit, also durch allgemeine Arbeitszeitverkürzung, der inter- nationalen Wirtschaftskrise zweckmäßiger entgegenzutreten kann.

Am 10. Januar beginnt in Genf die technische Vor- konferenz, deren Einberufung der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschlossen hat, um zu prüfen, ob und unter welchen Voraussetzungen von einer inter- nationalen Verkürzung der Arbeitszeit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit erwartet werden kann. Dieser Konfe- renz kommt in unseren Tagen erhöhte Bedeutung zu. Zur Teilnahme sind außer den Mitgliedsstaaten der Internatio- nalen Arbeitsorganisation auch Rußland und die Verei- nigten Staaten eingeladen worden. Die deutsche Delega- tion wird von Min. Direktor Dr. Söhler vom Reichsarbeits- ministerium geführt. Von Arbeitgeberseite nimmt Komm.- Rat Vogel, von Arbeitnehmerseite der frühere hessische Innenminister Veisamer an der Konferenz teil.

Von bestimmendem Einfluß auf das Verhandlungs- ergebnis wird mehr als sonst in einem Falle das aufrichtige Begehren aller Beteiligten sein, etwas Positives auf diesem Gebiete wenigstens erüffnen zu versuchen. Der deutsche Standpunkt geht dahin, daß eine Arbeitszeitverkürzung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit notwendig ist, daß jedoch diese Arbeitszeitverkürzung international geregelt werden

muß, weil sie sonst aus wirtschaftlichen Gründen nutzlos wäre. Unter der Voraussetzung, daß die Konferenz die Vorfrage, ob internationale Arbeitszeitverkürzung ein geeignetes Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ist, bejaht, wird sie zu prüfen haben, ob die Verkürzung eine dauernde oder vorübergehende sein soll. Für beide Thesen lassen sich gewichtige Gründe ins Feld führen. Schwieriger zu beantworten ist schon die Frage, ob die Verkürzung in einem allgemeinen Übereinkommen für Industrie und Handel oder in Sonderübereinkommen für einzelne Ge- werbezweige zu regeln ist.

Das letztgenannte Verfahren hätte den Vorteil, daß die Regelung genau den Bedürfnissen der einzelnen Wirtschaftszweige angepaßt werden könnte, während andererseits aber eine Verminderung der Arbeitslosigkeit nur durch eine möglichst ausgedehnte Arbeitszeitverkürzung zu erreichen ist. Bei der Arbeitszeiterkürzung dürfte die Festsetzung einer durch- schnittlichen Wochenarbeitszeit genügen, wofür nach den ge- heilten Vorschlägen die Vierzig-Stunden-Woche in Aussicht genommen worden ist. Mit der geplanten Arbeitszeit- Verkürzung steht natürlich eine Reihe von wirtschaftlichen und anderen Fragen in mehr oder weniger engem Zus- sammenhang. Die wichtigste ist zweifellos die der Höhe der Lohn- wirkung der Arbeitszeitverkürzung auf die Höhe des Lohn- einkommens. Wenigstens bis zu einem gewissen Grad wird ein Lohnausgleich stattfinden müssen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß über die Lohnfrage auf der Konferenz mehr als eine Empfehlung zuhandelt werden. Schließlich wird es notwendig sein, möglichst schnell ein geeignetes internatio- nales Organ, einen Ausschuss von sachverständigen Ver- tretern der beteiligten Länder, zu schaffen, der bei der Durchführung der Arbeitszeitverkürzung im Einzelnen allen Beteiligten beistehen könnte.

Heute Entscheidung über Reichstagsberufung.

Berlin. (Hantspruch.) Der Reichsrat des Reichs- tages tritt heute nachmittags 4 Uhr zusammen, um über die Frage der Reichstagsberufung Beschluß zu fassen. Vor- weil steht nur ein kommunikativer Antrag auf Reichstags- einberufung zur Beratung. Es ist aber damit zu rechnen, daß diesmal die positive Entscheidung über den Termin der nächsten Reichstagsitzung fällt. Während Sozialdemokraten und Kommunisten den Zusammenritt für den frühest mög- lichen Zeitpunkt, also schon für die nächste Woche, wünschen, ist die Haltung der Nationalsozialisten, von denen der end- gültige Termin abhängt, noch wie vor ungeklärt. Sicher dürfte sein, daß eine Reichstagsberufung für die nächste Woche nicht in Frage kommt, namentlich da ein Teil der Parteien sich intensiv der Durchführung des Wahlkampfes in Lippe widmen will. Es ist also auch weiterhin wahrscheinlich, daß der Reichstag erst in der dritten Januarwoche, möglicher- weise gleichzeitig mit dem preussischen Landtag, zusammen- treten wird. Den Vorsitz in der heutigen Reichstagsitzung wird übrigens Vizepräsident Esser führen, da Präsident Göring nicht in Berlin weilt und auch zu der Sitzung nicht nach Berlin zurückkehrt.

Abgesehen von der Reichstagsberufung herrscht in dieser Woche im Reichstag noch Weihnachtsruhe. Erst in der nächsten Woche setzen die parlamentarischen Arbeiten wieder voll ein. Für Dienstag sind der Haushaltsausschuß und der Sozialpolitische Ausschuss einberufen.

Zur Haushaltsauskunft soll neben den Beratungen der Vorordnungen eine finanzielle Ansprache her- folgen. Auf der Tagesordnung im Sozialpolitischen Aus- schuß stehen die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Parteien. Auch mit der Einberufung des Handelspolitischen Ausschusses ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

SA-Rath schiebt nationalsozialistischen Redakteur nieder

Magdeburg, 4. Januar. Die Polizei hat den Mann festgenommen, der am Neujahrsorgen den Redakteur Mar- tin Bartholdy vom nationalsozialistischen „Neuen Magde- burger Tageblatt“ durch einen Revolveranschlag schwer verletzte. Der Täter ist gleichfalls Mitglied der NSDAP und heißt Luc. Er gibt an, die Tat in anarchoerster Stimmung aus Eifersucht begangen zu haben.

Margarineindustrie gegen Butterbeimischung.

Berlin. Der Margarineverband e. V. veröffentlicht in mehreren Berliner Blättern eine Anzeige, in der es u. a. heißt:

In der Öffentlichkeit werden Meldungen verbreitet, die den Eindruck erwecken, daß seitens des Ernährungsministeriums mit der Margarineindustrie Verhandlungen zur Durchführung der Verordnung über Butterbeimischung gepflogen worden seien. Wir sind der Öffentlichkeit die strikte Erklärung schuldig, daß in keinem Zeitpunkt seitens der Industrie die Butterbeimischung als empfehlenswert oder durchführbar bezeichnet worden ist. Das Gegenteil ist der Fall. Soweit in den letzten Monaten — was sehr selten geschah — berufene Vertreter der Margarineindustrie im Ministerium gehört wurden, haben sie in allen Einzelheiten auf die nicht zu umgehende Verteuerung der Margarine und auf die technischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht. Diese Verteuerung ist eine absolute Notwendigkeit, die sich ganz einfach schon daraus ergibt, daß sämtliche übrigen Grundstoffe der heutigen Margarine weit unter dem Butterpreis liegen, sowie durch die notwendige Umstellung der Betriebe. Wie die Regierung unter diesen Umständen eine Verteuerung der Margarine verhindern will, ist nicht zu verstehen. In technischer Beziehung ist das Problem der Butterbeimischung für deutsche Verhältnisse ungelöst. Die Butterbeimischung wird angeordnet, ohne daß irgendeine Probe gemacht worden ist, ob dieses Butter-Margarine-Gemisch auf den in Deutschland üblichen langen Franksportfristen haltbar bleibt. Das Beispiel in Norwegen hat zu einer Qualität geführt, die dem deutschen Konsum nicht angeboten werden darf. In Holland wird eine erstklassige Butter der Margarine — unter starker Preisermäßigung — beigegeben und bleibt dann bleibt nur eine Halbarkeit der Ware von etwa zwei Wochen. Bei uns würde das neue Gesetz etwa 85 v. H. gute Ware mit Verderben bedrohen, um etwa 5 v. H. angeblich nicht abfahrbare Butter unterzubringen. Die Hintergründe der Verordnung sind uns unbekannt. Die bauerliche Landwirtschaft, der jeder gute Deutsche helfen will, fräut sich, wie aus zahlreichen Äußerungen dieser Kreise hervorgeht, gegen das Gesetz. Paradox erscheint es, die Butterbeimischung anzunehmen und gleichzeitig bei hoher Gefängnisstrafe zu verbieten, davon zu sprechen. Ab 1. April soll sogar nicht mehr gefagt werden dürfen, Margarine enthalte Milch und sei ein Buttererzeugnis. Das Gesetz, mit dem die Industrie überumpelt wurde, heißt für mindestens 40 Millionen unserer Bevölkerung einen schweren Schlag dar — finanziell und als ein in seinen Folgen unübersehbares Experiment.

Feststellungen zur Erklärung des Margarineverbandes.

Berlin. Der Margarineverband veröffentlicht durch halbseitige Inserate in der Mehrzahl der Berliner großen Zeitungen eine Stellungnahme zur Butterbeimischung. Daraus wird amtlich folgendes festgehalten:

Vertreter des Margarineverbandes, der nicht nur den holländisch-englischen Margarinekonzernen, sondern auch die wenigen konzernfreien Margarinefabriken umfaßt, sind seit dem Herbst 1932 wiederholt im Reichsernährungsministerium empfangen worden, vor Erlass der Verordnung und zwar am 18. Dezember 1932 auch durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft persönlich; sie haben zwar gewisse Bedenken gegen die beabsichtigte Regelung geäußert, sich aber zur Mitarbeit bereit erklärt und in Aussicht gestellt, nach Weihnachten schriftliche Vorschläge für die Durchführung der Butterbeimischung und der beabsichtigten Produktionskontingentierung einzureichen.

Der Einwand der technischen Undurchführbarkeit der Butterbeimischung kann von der besonders in Deutschland hochentwickeltesten Margarineindustrie um so weniger mit Recht erhoben werden, als namentlich die Konzernfabriken infolge ihrer internationalen Verflechtung sich mühelos die Erfahrungen der im Ausland gelegenen Fabriken zu Nutzen machen können. Einen Butterbeimischungszwang haben Holland (96 Prozent), Norwegen und Schweden durchgeföhrt; die Schweiz, England, Frankreich, Finnland und Island gehalten die Beimischung von Butter in verschiedenem Umfang.

Angeht es der Tatsache, daß die Preise der Margarineerzeugnisse in den letzten Jahren in größerem Ausmaß gefallen sind als die deutschen Margarinepreise, sowie ferner, daß die Rohstoffe unter einander austauschbar sind und es sich im allgemeinen um eine Industrie mit guten Verdienstmöglichkeiten handelt, ist die Reichsregierung der Auffassung, daß bei gutem Willen der Beteiligten sich eine Regelung der Butterbeimischung finden lassen muß, die eine Verteuerung der für den Konsum der breiten Massen bestimmten Margarine ausschließt.

Die Butterpreise sind in der letzten Zeit wesentlich unter die Vorkriegspreise gesunken; infolgedessen erlöst der Landwirt in der Regel nicht mehr als 8 Pf. je Liter für seine Milch. Die katastrophale Preisentwicklung macht es der Reichsregierung zur Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet sein kann, der deutschen Butterproduktion einen größeren Anteil an der Deckung des einheimischen Zeitbedarfs zu sichern.

Minister Dr. Fehr beim Reichskanzler und Reichsernährungsminister.

Berlin. (Funkpruch.) Der Vorsitzende des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes, Minister a. D. Prof. Fehr, wurde auf Grund eines von ihm an den Reichsernährungsminister gerichteten Telegramms, das sich auf die Verwendung der Milch zur Herstellung inländischer tierischer Fette usw. (Butterbeimischungszwang) bezog, von dem Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun und im Anschluß daran von dem Reichskanzler von Schleicher empfangen.

Wie wir dazu erfahren, erstreckten sich die Besprechungen auch auf alle übrigen Fragen der Milchwirtschaft. Sowohl der Reichskanzler, als auch der Reichsernährungsminister brachten den Klagen und Wünschen Verständnis entgegen. Es wurde zugesichert, daß die bedeutendsten Fragen, bevor mögliche Schritte unternommen werden, in Besprechungen der Kreistreise beraten und geklärt werden sollen.

Deutschnationale Forderungen zum Schutz der Landwirtschaft.

Berlin. In der Parteivorstandssitzung der DNVP, wurde zu den landwirtschaftlichen Fragen eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Lage der Landwirtschaft ist so trostlos, daß bei ihres Fortdauern alsbald etwa 500 000 Morgen landwirtschaftlicher Ackerfläche und unzählige Betriebe im Osten als nicht mehr sanierungsfähig aus dem Markt geworfen und zum Teil der Weltkornproduktion verloren gehen werden. Die landwirtschaftlichen Betriebe des übrigen Deutschlands werden von dem gleichen Schicksal erfaßt werden. Da wird die Reichsregierung vor Aufgaben gestellt sein, die sich im Rahmen staatlicher und sozialer Ordnung nicht

mehr vollziehen lassen. Zur Erhaltung der heute schon fast höhergestellten Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle müssen die Getreidepreise auf einen Stand gebracht werden, der die Rentabilität garantiert.

Die ausländische Einfuhr zum Schutz der Veredelungsproduktion muß soweit eingeschränkt werden, als es im Interesse der Erhaltung der deutschen Betriebe und im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft erforderlich ist.

Es ist dahin zu wirken, daß der Zinsfuß für landwirtschaftlichen Kredit, insbesondere die Zinslasten, erträglich gestaltet und nicht durch Bevorzugung von Bank- und Finanzinteressen der bodenständliche Volk immer weiter gelähmt wird. Die unverschuldet in Not geratenen Betriebe sind dem Betriebsinhaber, zunächst im Interesse eines gesunden Landarbeiters, zu erhalten.

Durch künstliche Handelsvertragsverhandlungen dürfen die Böse für Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Gartenbaues, sowie der Fischerei nicht wieder gebunden werden, vielmehr müssen die Böse für diese Erzeugnisse allein durch die deutsche autonome Preisgebung geregelt werden.

Handwerksvertreter beim Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

Hannover. Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerke, empfing die leitenden Herren des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks zu einer längeren Aussprache. Hierbei wurde der gesamte Bereich der Arbeitsbeschaffungsprogramme, unter besonderer Berücksichtigung der Beschäftigung der Handwerkskräfte, erörtert. Insbesondere wurde die Fortführung der Arbeiten für die Wiederinstandsetzung des Altbauseigentums in ausreichendem Umfang, weiter die Einschränkung der wirtschaftlichen Betriebe der öffentlichen Hand und die Frage der städtischen und ländlichen Siedlung besprochen. Die Vertreter des Handwerks brachten zum Ausdruck, daß sie an der schnellen Bildung des in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Dezember 1932 vorgezeichneten Beirats für Arbeitsbeschaffung und einer ausreichenden Beteiligung des Handwerks an diesem Beirat ein vorzügliches Interesse hätten. Außerdem wurde von den Vertretern des Handwerks die Notwendigkeit eines entsprechenden Beirats auch für den Bereich der ländlichen Siedlung und die Beteiligung des Handwerks an diesem Beirat betont.

Hitler über die Sendung des deutschen Bauern.

München. Am Dienstag fand in Anwesenheit Hitlers im Brauner Hause in München die fünfte agrarpolitische Tagung der Reichsleitung der NSDAP, unter dem Vorsitz des Leiters des Amtes für Agrarpolitik, Walter Darré, statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat Adolf Hitlers über die Sendung des deutschen Bauern. Dem Bericht der NSDAP zufolge führte Adolf Hitler u. a. aus: Der tiefere Grund, warum die Nationalsozialisten allen jenen Regierungen ablehnend gegenüberstehen, die glauben, den letzten Zustand in Deutschland konzentrieren zu müssen, sei der, daß sie zu bequem seien und nicht den Mut hätten, die marxistische Volkserziehung von Grund auf zu beseitigen. Und doch kommen wir um diese Klärung nicht herum. Entweder wir führen sie selbst durch oder sie wird mit Sicherheit früher oder später von der anderen Seite zu Ungunsten der Nation erzwungen werden. Nach erfolgter innenpolitischer Säuberung und Regeneration unseres Volkes werde es auch dem Ausland sehr bald zum Bewußtsein kommen, daß ihm ein anderes Volk gegenüberstehe als bisher. Wie der Bauer, der jedes Jahr sein und an seine Ernte glauben muß, ohne zu wissen, ob sie nicht Wind und Wetter zerstückt und seine Arbeit ohne Lohn bleibt, so müßten wir auch politisch den Mut haben, das zu tun, was notwendig getan werden müsse, ganz gleich, ob im Augenblick der Erfolg schon sichtbar sei oder nicht. Wenn der deutsche Bauer, die Grundlagna und der Lebensquell unseres Volkes, gerettet sei, dann werde auch die ganze Nation wieder mit Vertrauen in die Zukunft leben können.

Die entrüsteten Polen

Protest gegen die Silvesterveranstaltungen des englischen Unterhaltungsrundfunks

London, 4. Januar.

Der polnische Botschafter überreichte im Foreign Office eine Beschwerde über die Silvesterveranstaltungen des englischen Unterhaltungsrundfunks. In der Silvesternacht hätte der englische Rundfunk Silvesterprogramme mehrerer europäischer Staaten übertragen. Bevor auf einen neuen ausländischen Sender umgeschaltet wurde, machte der Sprecher einige einleitende Bemerkungen. Bei der Umschaltung auf Warschau soll Polen, der Note zufolge, als ein Land bezeichnet worden sein, das ein Drittel seines Staatshaushalts für Rüstungen ausgibt. In dieser Bemerkung sieht Polen die Verwendung der englischen Sender zu politischer Propaganda gegen eine befreundete Macht und fordert Maßnahmen, die eine Wiederholung unmöglich machen.



Gold'ne Regel ist beim Tanz: Schwede leicht mit Eleganz!

Aber wehe, wehe, wehe — trittst Du platt die große Bebe, läßt Dich jede Hohe heßen. (Hat man sowas schon geföhnt?) Deshalb hüthet Terschore tören Jüngern leis ins Ohre: Nüt das Wissen Euch vermehren, durch des Hochmanns gute Lehren! Kleinanzeigen schaffen alles! Nüt' auch Du sie allen Fallest! Tanzlehrer und Schüler finden sich immer durch eine Kleinanzeige im Niefer Tageblatt, denn das liest ja die ganze Stadt.

Der irische Landtag aufgelöst.

Dublin. Die Lage in Irland hat schließlich eine Aberrische Wendung genommen. De Valera verhandelte in den frühen Morgenstunden des Dienstag die Auflösung des irischen Landtages. Die Neuwahlen werden am 24. Januar stattfinden. Der neue Landtag wird seine erste Sitzung am 8. Februar abhalten.

Das Vorhaben de Valeras ist offenbar die Antwort auf die drohende Währungsreform der Arbeiterpartei infolge der vorerlebenden Gehaltskürzung der Beamten und auf die geplante Bildung aus einer Oppositionsgruppe bestehenden „Nationalpartei“.

In einer Erklärung an die Presse sagt de Valera zwar, daß die Auflösung nichts mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Arbeiterpartei zu tun habe. Der gegenwärtige Zustand der Unwissenheit müsse jedoch besonders im Hinblick auf die Entwicklung der Finanzen und Wirtschaft verschwinden. Solange England glaube, daß die Regierung de Valera gestürzt werden könne, bestehe keine Aussicht, daß sie in ernsthafte Verhandlungen über die Regelung der englisch-irischen Streitfragen eintreten würde.

Politische Tagesübersicht.

Ordnungsmassnahmen an der Wiener Universttät. Der Rektor der Wiener Universttät bringt in einer Kundgebung den Studenten eine Reihe von Massnahmen zur Sicherung von Ruhe und Ordnung an der Universttät zur Kenntnis. So wird zur Unterstüzung der akademischen Verbände und Organe eine Akademische Legion aus verlässlichen Studenten gebildet. Das Tragen von Parteiformen und politischen Parteibroschen in den Universttätsräumen ist verboten. Das Tragen von Waffen, tätliche Angriffe auf Mitglieder der Akademischen Legion und auf Universttätsorgane werden mit Exekution bestraft.

Windstöße für landwirtschaftliche Erzeugnisse Amerikas in Vorbereitung. Der Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Kommission des Repräsentantenhauses hat das von ihm entworfene Sondergesetz zur Umänderung der landwirtschaftlichen Postzölle im Hause eingebracht. Der Entwurf sieht die Befreiung von Windstößen für Getreide, Baumwolle, Tabak und Schmelze vor.

Deutsche Vorstellung in Brüssel wegen der Ausweisung des Kaplans Gille. Auf Grund der Reichsregierung ist der deutsche Gesandte Graf Berdenfeld am Dienstag bei der belgischen Regierung wegen der Ausweisung des Kaplans Gille vorstellig geworden. Er wurde vom Außenminister Dymans empfangen und legte den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Nach den in Berlin vorliegenden Berichten habe Kaplan Gille in keiner Weise und in keinem Fall weder in Ausübung seines priesterlichen Amtes noch durch seine Tätigkeit als Vorkämpfer des katholischen Jugendvereins die Zurückhaltung verkehrt, die ihm als Nichtbelgier selbstverständlich auferlegt gewesen sei. Nach Auffassung der Berliner Stellen habe kein Grund vorgelegen, gegen den Kaplan ein Ausweisungsverfahren einzuleiten und auszuführen.

Schreiben des bremischen Senats an den Reichskanzler. Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat am Dienstag ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem er auf die Gefährdung des deutschen Außenhandels durch den Abfall und die Abhängigkeit wichtiger Handelsverträge, zum Beispiel der Handelsverträge mit Südafrika und Schweden, hinweist. Der Senat spricht die dringende Bitte aus, ihm und den Wirtschaftskreisen Gelegenheit zu einer Erörterung der handelspolitischen Einzelfragen zu geben.

Die in Barcelona Resolution gemacht werden sollte. Ueber die revolutionäre Bewegung in Spanien und insbesondere über die letzten Zwischenfälle in Barcelona heißt es in einer Tages-Meldung, daß spanische Kommunisten versucht hätten, sich mit militärischer Hilfe des Flughafens von Brat bei Barcelona zu bemächtigen. Am Sonntag sollte auf dem Flughafen ein Arbeiter- und Soldatenrat eingesetzt werden. Im letzten Augenblick haben aber die Soldaten, die sich bis dahin einverstanden erklärt hatten, die kommunistischen Abdecker verraten. Der Zivilgouverneur von Barcelona ließ 7 Kommunisten verhaften. — Wie aus Sevilla verlautet, ist die Kirche von Real de la Jara vollkommen niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer von Kommunisten angelegt wurde. Vier verdächtige Kommunisten wurden bereits verhaftet.

Generalkonsul Jechlin wird Gesandter in Rom. Der deutsche Gesandte in Rom, Morath, der zum Gesandten in Montevideo (Uruguay) ausersehen ist, verläßt in den nächsten Tagen seinen Posten. Sein Nachfolger wird der bisherige Generalkonsul in Venetia, Dr. Erich Jechlin, ein Bruder des früheren Vizefeldmarschalls der Reichsregierung.

Wißbrauch von Staatsgeldern für Repräsentationszwecke? Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtages beschäftigt sich in einem Antrag mit ihr zugehörigen Mitteilungen über eine angeblich unredelmäßige Verwendung von Staatsgeldern im Berliner Polizeipräsidium. Mehrere Korrespondenzbüros sollen für Nachrichten, Büromiete und dergl. monatlich bestimmte Beträge an das Polizeipräsidium geschickt haben, die angeblich nicht bei der Polizeihauptkasse verzeichnet, sondern von den Polizeipräsidien Abteilungs- und Bezirksstellen für Repräsentationszwecke verbraucht worden seien. Ueber die Oberrechnungskammer nach das Ministerium des Innern hätten die vor mehr als einem Vierteljahr zu dieser Angelegenheit gestellten Fragen des Abg. Dalweg (Nat.-Soj.) beantwortet. Der neue Antrag erucht nun das Staatsministerium, Kreisrechtlich gegen Jorgel und Grefenst für Repräsentationszwecke verbracht werden. Ueber die Oberrechnungskammer nach das Ministerium des Innern hätten die vor mehr als einem Vierteljahr zu dieser Angelegenheit gestellten Fragen des Abg. Dalweg (Nat.-Soj.) beantwortet. Der neue Antrag erucht nun das Staatsministerium, Kreisrechtlich gegen Jorgel und Grefenst für Repräsentationszwecke verbracht werden. Ueber die Oberrechnungskammer nach das Ministerium des Innern hätten die vor mehr als einem Vierteljahr zu dieser Angelegenheit gestellten Fragen des Abg. Dalweg (Nat.-Soj.) beantwortet. Der neue Antrag erucht nun das Staatsministerium, Kreisrechtlich gegen Jorgel und Grefenst für Repräsentationszwecke verbracht werden.

Dringende Forderungen der bayrischen Milchwirtschaft.

München. (Funkpruch.) Der Bayerische Bauernverband und andere landwirtschaftliche Verbände Bayerns haben an die Reichsregierung ein Telegramm gerichtet, in dem die dringende Forderung nach Verringerung des Buttereinfuhrkontingentes und nach strenger Kontingentierung der Käseinfuhr erhoben wird. Die Schädigung der Bauernschaft sei aufs höchste geiegen und lasse Beweisungsakte befürchten.

Gewerkschaftsvertreter bei Dr. Gerke.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gerke empfing gekern Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen und des kommunalen Soligenverbände.

Eisbrecher „Malgin“ gekrandet

Moskau, 4. Januar. Der Eisbrecher „Malgin“ hat drei Meilen von der Küste von Spitzbergen auf eine Sandbank auf. Der herbeigekommene Eisbrecher „Sedow“ konnte allein die „Malgin“ nicht flottmachen. Aus Archangelsk ist der Eisbrecher „Cenia“ zur Hilfeleistung der „Malgin“ ausgesandt.

* Veningrad. Wie der bei Spitzbergen gekrante Eisbrecher Malgin in einem Funkpruch mitteilt, hat sich seine Lage wesentlich verschlechtert. In den Maschinenraum ist Wasser gedrungen, das nicht herausgepumpt werden konnte. Es besteht sogar die Gefahr, daß das Wasser den ganzen Maschinenraum überflutet. Der Kapitän des Eisbrechers hat um weitere Hilfe gebeten. Ein anderer Eisbrecher verfuhrte, den Malgin abzuschleppen, doch waren die Bemühungen umsonst. Der russische Eisbrecher Lenin befindet sich zurzeit unterwegs nach Spitzbergen.

Die Bergungsarbeiten an dem Eisbrecher „Malgin“.

Moskau. (Funkpruch.) Nach einem Telegramm des Rabinets des Eisbrechers „Sedow“, der, wie bereits gemeldet, dem auf eine Sandbank aufgelaufenen Eisbrecher „Malgin“ zu Hilfe geeilt ist, hat der „Malgin“ ein Red unter Wasser davongetragen. Sämtliche Frachtkisten und ein Teil der Fracht konnten geborgen werden. Es ist auch bereits mit dem Auspumpen des Wassers begonnen und alle Maßnahmen zur Hebung des Dampfers sind getroffen worden.

Bermutungen über die Ursache des Brandes der „Atlantique“.

Paris. (Funkpruch.) Wie jetzt bekannt wird, sind die ersten S.O.S.-Rufe wegen des Brandes auf der „Atlantique“ von dem deutschen Motorschiff „Rudr“ ausgegangen. Die Funkstation der „Atlantique“ ist nicht in Tätigkeit getreten, jedoch angenommen wird, daß der Brand in dem Funkraum ausgebrochen ist. In Vorrede liegen noch keine weiteren Meldungen vor, ob das Schiff untergegangen ist, oder ob eine Rettung der „Atlantique“ möglich war.

Probefahrt des Panzerschiffes „Deutschland“

* Kiel. Am 19. Januar wird das Panzerschiff „Deutschland“, wie wir von der Marineleitung der Ostsee erfahren, mit einer Weltbefahrung seine erste Probefahrt vornehmen, die unter Umständen mehrmals wiederholt werden muß. Am 27. Februar wird das Schiff wiederum mit einer Weltbefahrung an Bord nach Wilhelmshafen übergeführt, wo die Ausrüstung aus der dort aufkommenden Schiffsanmer erfolgt. Für den 1. März ist das Einbilden in Wilhelmshaven vorgesehen. Die Indienststellung soll Anfang April erfolgen und zwar mit der Befahrung des Kreuzers „Gmden“.

Verhandlungen über den Breslauer Hochschul-Konflikt.

Berlin. (Funkpruch.) Wie wir erfahren, haben die für heute im preussischen Kultusministerium anstehenden Verhandlungen über die Beilegung des Breslauer Hochschul-Konfliktes heute um 11 Uhr begonnen. In den Verhandlungen sind sämtliche Sachverständigen des Ministeriums hinzugezogen worden.

Sparmassnahmen in Frankreich

Paris, 4. Januar. Ministerpräsident Paul-Boncour hat ein Rundschreiben an alle Ministerien vorbereitet, in dem bestimmt wird, daß alle Gehaltsrückstände, soweit sie Geldmittel erfordern, erst dem Finanzminister zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, bevor sie dem Parlament unterbreitet werden.

Todesurteile

wegen Sabotage der Getreideaufbringung in der Sowjetunion.

Moskau. Das Uniprozessorgericht verurteilte drei ehemalige Funktionäre wegen böswilliger Sabotage der Getreideaufbringung zum Tode, drei weitere Angeklagte zu zehnjähriger und fünf Angeklagte zu achtjähriger Freiheitsstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte, wie die Telegrammagentur der Sowjetunion meldet, festgestellt, daß die Angeklagten Protokolle aufgefälscht hatten, in denen wesentlich falsch befunden war, daß Saatgetreide zu Grunde gegangen wäre und daß sie ferner verschiedene Dorfkomitees zur Sabotage der Getreideaufbringung angeleitet hatten.

Vertrauensvotum für das neue bulgarische Kabinett.

Sofia. Das neue bulgarische Kabinett Mischkoff, an dem die nationalliberale Partei nicht beteiligt ist, erhielt nach der Verlesung einer kurzen Regierungserklärung mit anschließender Aussprache in der Sobranie ein Vertrauensvotum, weil die Nationalliberalen sich gespalten hatten. 15 Abgeordnete von 28 stimmten wider Erwarten für die Regierung.

Ministerpräsident Mischkoff erklärte, daß er die bisherige Politik fortzuführen werde. Es kam zu mehreren Anmerkungen mit mazedonischen Abgeordneten anlässlich der letzten Sitzung. Ein mazedonischer Redner warf die Frage auf, ob nicht etwa die Unabhängigkeit der Regierung aus Verbindung solcher Attentate auf ein Mischkoff der Heilungsorgane schließe? Obwohl der Ministerpräsident dieses energisch verneinte, enthielt sich die mazedonische Gruppe, die 8 Abgeordnete zählt, der Stimme. Besonders Mischkoff erregte im übrigen ein Zwischenruf eines mazedonischen Abgeordneten, daß die Attentate keinen Zusammenhang mit dem längst beendeten Bürgerkrieg hätten, sondern das Werk des westlichen Nachbarn Südbalkan seien.

Die Regierung hat in der Sobranie den deutsch-bulgarischen Handelsvertrag vom 24. Juni 1932 eingebracht, in dem Bulgarien der Vorzug für Weizen, Mais und Getreide zugesichert wird, jedoch es in dieser Beziehung die gleichen Vergünstigungen wie Rumänien und Ungarn genießt.

Brafilien bleibt neutral

Rio de Janeiro, 4. Januar. Die erste Flottendivision, bestehend aus einem Kreuzer, drei Torpedobootzerstörern und fünf Marineflugzeugen ist angewiesen worden, nach Laboringa am Amazonasstrom auszulassen, um im peruanisch-columbianischen Konflikt die Neutralität Brasiliens zu wahren.

Die Zeitung „A Norte“ schreibt, daß Brasilien den 1881 zwischen Brasilien, Peru und Columbien abgeschlossenen Vertrag kündigen werde, falls seine Bemühungen zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität erfolglos bleiben sollten. Ein solcher Schritt Brasiliens würde eine Sperrung des Amazonasstromes für die fremde Schifffahrt zur Folge haben.

Stadtkämmerer unterschlägt 20 000 Mark.

* Krefeld. (Westf. Anzeiger). Der Stadtkämmerer Geoz, der Leiter der Kämmererkasse Krefeld, hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt. In einem an den Bürgermeister gerichteten Schreiben gibt er an, bis zum Jahre 1928 20 000 M. unterschlagen zu haben. Er könne es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, auch im neuen Jahr weiter in seinem Amte zu arbeiten und stehe sich deshalb der Staatsanwaltschaft.

Sechstöpfige Familie verbrannt

Cincinnati, 4. Januar. In der kleinen Stadt Shelby brach nachts in einem Wohnhaus Feuer aus. Eine Mutter und ihre fünf Kinder fanden den Feuertod. Der Vater wurde zwar gerettet, erlitt aber so lebensgefährliche Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Sehte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 4. Januar 1933

Befehl der Reichsmarine zum Tode des Reichszanlers a. D. Cuno.

Berlin. (Funkpruch.) Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat an die Witwe des verstorbenen Reichszanlers a. D. Cuno ein in herlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Deute Alarmbereitschaft der Berliner Polizei.

Berlin. (Funkpruch.) Wegen des Massenaustrittes im Luftverkehr, der von der kommunistischen Partei, dem kommunistischen Jugendverband und der revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufen worden ist, ist für heute nachmittags die Polizei in Alarmbereitschaft gesetzt worden.

Selbstmord eines Danziger Lehranten.

Berlin. (Funkpruch.) Der geflüchtete Kaufmann Schulz aus Danzig, der als Geschäftsführer einer Danziger Pottzerieinnahme 33 000 Gulden unterschlagen und das Geld in Rappot vertrieben hatte, hat sich gestern auf einem Berliner Polizeirevier selbst getötet.

Sprengstoff-Funde bei einem kommunistischen Funktionär.

Halle a. S. (Funkpruch.) Bei einer in Oebles-Schlehtewitz Kreis Merleburg, vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden auf dem Heuboden 33 Sprengstoffpatronen gefunden. Der Besitzer des Sprengstoffes, der kommunistische Funktionär Adler, wurde festgenommen.

Tabaksmuggel in Kiel aufgedeckt.

Kiel. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der Kieler Nachrichten ist die Zollabteilung in Kiel einem umfangreichen Tabaksmuggel aus dem Freisafen auf die Spur gekommen. Der Staat soll um 85 000 M. an Steuern geschädigt sein. Einer der Haupttäter, angeblich ein A.P.D.-Funktionär, soll geflohen haben, daß in der letzten Zeit mehrere Zentner holländischen Tabaks in das Zoll-Inland geschmuggelt wurden.

Griechischer Dampfer in Seenot.

Paris. (Funkpruch.) Die Funkstation Marseille hat heute nachmittags den Hilferuf des griechischen Dampfers „Alma“ auf, der seine Position in der Nähe von Tenedos angibt.

Amerikanischer Zollaufschlag für Einfuhrwaren aus Ländern ohne Goldwährung.

Washington. (Funkpruch.) Dem Repräsentantenhaus ist ein Gesetzentwurf vorgelegt, der Erbschaftsteuer für die Importe derjenigen Länder fordert, deren Währung 5 Prozent oder mehr unterhalb der Goldparität notiert.

Newport baut Dachgärten auf Wolkenkratzern.

Wie man Volkswirtschaften umgeht.

h. Auf Grund eines kleinen Schwindels, welchen man mit bewährten sicherheitspolizeilichen Verordnungen des Magistrats Newports veranfaßte, gibt es heute einige Dutzend von Milieubauern der Newporter „oberen Bierhand“, welche zumindest auf dem Papier den bürgerlichen Beruf von Hausbauern oder Hausbesitzern ausüben.

Es gibt nämlich einen Paragrafen in der kommunalen Hausordnung für Wolkenkratzer, der nur den erwachsenen dienenden Getreide das Wohnen in jenen Büro- und Geschäftshäusern gestattet. Aber es ist schon einige Jahre her, daß der Erdbebenkünstler Mr. Henry Doherty eine neue Mode einführt; diese bestand darin, daß es für äußerst schick galt, wenn der Besitzer solch eines Wolkenkratzerkolosses seine Privatwohnung nicht weitestmöglich entfernt auf irgend einem Randgut von Long Island hatte, sondern wenn er auf der Spitze seines eigenen Hauses eine luxuriöse „kleine“ Dachgartenwohnung (von 12 bis 20 Räumen) aufbaute.

Dazu gehörte dann allerdings, daß der Millionär-Hausbesitzer sich mit der amerikanischen Bezeichnung „Janitor“ (Portier, Hausdiener usw.) auf dem Wolkenkratzer einrichtete. Auf diese Weise gibt es heute eine große Anzahl von solchen Dachgartenwohnungen, hunderte bis zweihundert Meter hoch über den Straßen der Weltstadt, dem Lärm und Trübel des Verkehrs entrückt — und auch dem unangenehmen dicken Winternebel der amerikanischen Ostküste. Den schlechten Stellen zum Trotz werden für solche Wolkenkratzer-Turmwohnungen bis zu 20 000 Dollar Miete im Jahr gezahlt.

Als Henry Doherty sein Dachgartenheim einrichtete, bekam sein Schlafzimmer ein Bett, welches auf Schienen beweglich war. Wenn er auf einen Knopf drückte, öffneten sich die Türfenster auf einen Balkon hinaus und das Schienenbett rollte selbsttätig ins Freie.

Ein anderer Schweizer New Yorker, Mr. Coale, richtete sich auf der Spitze seines Wolkenkratzers einen ganzen botanischen Garten mit Tropenpflanzen ein; dort herrschte er außerdem eine Anzahl tropischer Vögel und Säugtiere an. Frauen und Balancen gehen hier auf dem Dachgarten spazieren, während 200 Meter tiefer die Hoch- und Untergrundbahn donnert.

Rodefeller turbelt in Berggütern.

New Yorks „Alexanderplatz“ wird eingeweiht.

h. In den Feiertagen hat New York eine große Weihnachts-Sensation erlebt. Das größte Büro- und Vergnügungszentrum der Welt, die Rockefeller-City zwischen der 5. und 6. Avenue, ist um zwei neue Wunderwerke bereichert worden. Unter der glanzvollen Teilnahme erster Millionäre und erster Künstler der Welt wurde der größte Neuepalaß aller Kontinente eingeweiht. Schon am nächsten Tage krönte die gleiche illustre Gesellschaft zu der Eröffnung eines Film-Riesenspalastes. Zehntausende von Arbeitslosen besahen sich die strahlende Aufahrt und „Beleuchtungen“ diesen neuesten Akt der Rockefellerischen Wirtschaft- und Vergnügungs-Anfurbelung.

Das Bauprojekt der Rockefeller-City, das trotz der Wirtschaftskrise in den nächsten Jahren noch weitergeführt werden soll, läßt sich in Deutschland am besten mit der völligen Neugestaltung des inmitten Berlins liegenden Alexanderplatzes vergleichen. Nur sind dessen Bauten, Cafés, Warenhäuser und Restaurants naturgemäß ins Amerikanische überföhrt worden. Neben den gewaltigen Büro-Wolkenkratzern hat man Luxuspaläste des Vergnügens aufgebaut, die in der Tat völlig vergleichbar sind.

Das neue große Newyorkertheater umfaßt 6200 Sitzplätze und eine 50 Meter breite Bühne, auf der schließlich alle Beleuchtungs- und Natureffekte, vom Donnerrollen bis zum Regenplätschern, und vom Sonnenaufgang bis zum hyperromantischen Mondstimmung möglich sind. Die äußere Ausstattung entspricht jedoch dieser bühnentechnischen Raumwelt. Der Luxus der Wandelgänge und dazugehörigen Restaurants ist unerhört. Hauptwerke der führenden Maler der Gegenwart sind überall aufgehängt. Jeder einzelne Sitzplatz im Theater hat seine verdeckte Privatbeleuchtung, die man auch während der Vorstellung anknüpfen kann. Ganz zu schweigen von dem Luxus in den Ankleideräumen der Künstler, für die sogar besondere Schilf-Gemächer eingerichtet wurden, wenn sie infolge überreizter Nerven nachts den weiten Weg nach Hause scheuen!

Auch hier dominiert überall die Materie. In den Garderoben ist die ganze Geschichte der weiblichen Kosmetik in Bildern eingefangen. Während sich unten Hunderte von amerikanischen Tanzgirls ihre Stupsnalen pudern, bilden griechische und griechische Frauen, Chinesinnen, Negerkinnen und — Europäerinnen auf sie herab, um ihnen bildlich die Eigenart ihrer nationalen Toilettenkünste vorzuführen.

Die Eröffnung dieser riesigen Vergnügungshalle geschah gleichfalls so luxuriös und unvorstellbar wie möglich. Ein ausgezeichnetes, hundert Mann starkes Hausorchester glänzte unter einem berühmten Dirigenten. Italienische und deutsche Gesangsstars sangen. Dem Brillantenreichtum unter den Zuschauern entsprach ein Schönheitsangebot und ein Kostümluxus auf der Bühne, wie er selbst für New York bis dahin nicht üblich war. In den Zeitungen aber lobte man den Wagemut und die Geschicklichkeit des jungen Rockefeller, seinen Anfurbelungsoptimismus, der sich auch durch ein Millionendefizit nicht erschrecken ließ.

Einfielder der Polarwelt.

Ein wenig bekannter Kultur-Vorposten im hohen Norden sind die Stationen der Yuton-Telegraphen-Gesellschaft in Nordkanada, die sich über ein Gebiet von 3000 Kilometern erstrecken. Die Telegraphenstationen sind hohe Bäume, und die Aufgaben der Winter werden im Winter durch Schneeberechnungen gehindert, die manchmal bis 10 Meter hoch aufstürzen. Außer der Hauptstation zu Ushcroft in British-Columbien gibt es im Polarbereich zahlreiche Unterstationen, die als Hütte Nr. 1, Nr. 2 usw. bezeichnet werden. Wie aus Vancouver berichtet wird, hat einer der Beamten, J. L. Whelan, der kürzlich nach dem Nordpol eines 30-jährigen Winters in diesem Gebiet aufgeföhrt. Wenn auch der Dienst sehr anstrengend ist, so ist doch das Klima gesund, und selbst bei den schwersten Infektions-Epidemien ist unter den Yuton-Telegraphisten niemals ein Krankheitsfall vorgekommen. Dafür leben sie als Einfielder in der Polarwelt, deren einzige Zerstreuung darin besteht, dem Hundstunt zu lauschen oder telegraphisch miteinander Bridge zu spielen. Bei der Instandhaltung des Netzes fehlt es nicht an aufregenden Abenteuern, besonders bei Begegnungen mit Grizzly-Bären. Der Beamte von Hütte Nr. 5 trat auf den ersten Grizzly ganz in der Nähe seiner Behausung, als er sich auf der Entene jagd betand. Da das riesige Tier plötzlich vor ihm auftauchte, gab er mehrere Schüsse ab, ließ dann die Flinte fallen und stürzte in keine Hütte zurück. Ein erfahrenerer Kollege fand dann den Bären tot über der Flinte liegen.

Der Telegraphist von Hütte Nr. 8 hatte schon Hunderte von Grizzlies gesehen, ohne je von ihnen belästigt zu werden; er war daher sehr überrascht, als er plötzlich von einem angegriffen wurde. Da er keine Waffe hatte, zündete er eine Zeitung, die er bei sich trug, an und wart diese brennende Fackel mit aller Gewalt in den aufgeworfenen Rücken des Tieres, das sich daraufhin eilig in die Berge zurückzog. Ein großer Granitstein schmißt die letzte Ruhestätte zweier Beamten auf dem Friedhof von Dawson. Der eine starb ganz unerwartet und wurde von einem Kollegen, der seinen Spuren folgte, im Schnee aufgefunden. Dieser trug den bereits starren Körper, von Wölfen und Gophern umheult, nach der nächsten Station. Ein anderer landete zwei Morgen seinen Wetterbericht. Sein Kamerad in der nächsten Hütte legte 60 Kilometer auf Schneeschuhen zurück, um nach ihm zu sehen. Er begegnete einem Indianer, der ihm auf die Nachfrage sagte: „Vange nicht gesehen, denke, daß er mamalae (tot)“. Er fand den Kollegen auf seinem Lager mit gekreuzten Armen beschützt vor; neben ihm auf dem Tisch lagen drei versiegelte Briefe, einer an seinen Kameraden, der andere an seinen einzigen Bruder in den Vereinigten Staaten und der dritte an ein Mädchen in Vancouver, die er nach dreijährigem Dienst bei seiner Rückkehr in die „Welt“ zu heiraten gehofft hatte.

Die Frau hat die gleichen

politischen Rechte wie der Mann.

Gleiche Rechte bedingen aber auch gleiche Pflichten, deshalb muß sich die Frau über die politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes ebenso genau unterrichten wie der Mann. Das Kieler Tageblatt berichtet nicht allein über die drückenden Geschicke, sondern gibt täglich eine allgemein verständliche Uebersicht über die politische Lage unseres Vaterlandes. Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 2,25 M. durch Posten frei Haus.

Alle Welt

bricht von der neuen Regierung.

Auch über Ihre Firma wird gesprochen, wenn Sie im

Kieler Tageblatt dauernd inserieren.

Lippe-Deimold, wunderschöne Stadt...

Die ersten Wahlen des neuen Jahres.

Woh und rot — das sind die Landestfarben von Lippe! Im Wappenschild des Kreistages ist die rote Kugel von goldenen Reichblättern umgeben. Das kleine Land mit den schönen, farbigen Symbolen steht seit dem ersten Tage des neuen Jahres mitten in einem lärmenden Wahlkampf. Der Lippsche Landtag soll erneuert werden. In Anbetracht geht es aber um mehr. Jedermann weiß das, und aus dieser Erkenntnis erklärt sich auch der leidenschaftliche Kampf um die Macht in diesem kleinen Lande. Seit Jahr und Tag werden ja die deutschen Länderwahlen als „politische Stimmungsbarometer“ eingeschätzt. Frequent wie beeinflusst die Wahlergebnisse — und lesen sie noch so ungewöhnlich im Gesamtrahmen des deutschen Reiches — den Kurs der Reichspolitik.

Der Freistaat Lippe ragte als eine Oase in eine veränderte Zeit hinein. Am 6. Januar 1929 fanden dort die letzten Landtagswahlen statt. 1929 — das war am Vorabend jener großen Wirtschaftskrise, die alle Länder und Kontinente in ein heilloses Durcheinander gebracht hat. In den vier Jahren, die dazwischenliegen, erfolgte der große wirtschaftliche Zusammenbruch, der Aufstieg des Nationalsozialismus, die Verdrängung der Linken aus allen ihren politischen Machtstellungen. Im Freistaat Lippe ist aber immer noch eine Koalition der Linken an der Macht. Der Landtag (9 Sozialdemokraten, 3 Deutschnationale, drei Volksparteier, 1 Bauernbündler, ein Volkrechtler, ein Staatspartei, ein Wirtschaftsparteier, ein Kommunist und 1 Nationalsozialist) spiegelt wirklich nicht mehr die Stimmung der Bevölkerung.

An der Spitze des Landespräsidiums steht, ganz entsprechend den Wahlergebnissen von 1929, der Sozialdemokrat Deale. Ihm fällt auch jetzt die schwierige Aufgabe zu, die Regierungspolitik in unzähligen Wahlversammlungen zu verteidigen.

Der ganze Freistaat Lippe erreicht — auch ein Beitrag zum Thema: Reichsreform! — in der Bevölkerungszahl nicht einmal die Größe einer mittleren Stadt. Mit rund 165.000 Einwohnern rangiert Lippe heute unter den kleinsten deutschen Ländern. Ueber das Gebiet des Freistaates verteilen sich ein paar Städte: Detmold mit über 16.000 Einwohnern, Lemgo mit 11.500, Bad Salzuflen mit 8.800 und Lage mit 6.700 Einwohnern. Der größte Teil der Bevölkerung lebt auf dem Lande. Der Freistaat Lippe ist von der Wirtschaftskrise genau ebenso schwer betroffen worden wie die benachbarten deutschen Länder. Es gibt allenthalben viele Arbeitslose. Der politische Radikalismus von rechts und von links hat längst in Lippe festen Fuß gefaßt. Wie in den anderen deutschen Landesteilen, so konnten sich auch im Freistaat Lippe die Nationalsozialisten den ersten Platz unter den politischen Parteien erobern. Die Anhänger der NSDAP sind immer noch mit etwa 30.000 beheimatet. Man begreift es, daß unter solchen Umständen die NSDAP ihre Kandidatur in dem kleinen Lande nicht einbüßen will.

Die Wahlen sind auf den 15. Januar angelegt worden. Mit dem Ablauf des Bürgerfriedens legte auch schon die stärkste Wahlpropaganda ein. Alle Parteien entenden ihre „Kampfbroschüren“ nach Lippe. Vom 3. Januar an bearbeitet die Führerschaft der NSDAP — an ihrer Spitze Adolf Giffel, Goebels, Rube und Sterck — die Lippsche Bevölkerung. Man kämpft auf allen Seiten mit dem Einsatz der ganzen Kraft. 300 Wahlversammlungen werden innerhalb von 2 kurzen Wochen abgehalten. Vielleicht ist es erwähnenswert, daß neben den Nationalsozialisten die Kommunisten die stärkste Propaganda enthalten. Prominente kommunistische Führer, u. a. der Reichstagsabgeordnete Lorater, sprechen in 100 Wahlversammlungen. Die NSDAP brinnt es sogar nur auf 150 Wahlversammlungen. Mit den Nationalsozialisten liegen die Sozialdemokraten in schärfstem Konkurrenzstand. Auch sie haben ihre erste Führergarnitur nach Lippe verladen. Ebering spricht, und neben ihm Beitzel, Held und die anderen „großen Kanonen“ der Sozialdemokratie.

Selbstverständlich bleiben auch die bürgerlichen Parteien nicht müde. Der deutschnationale Führer Augenberg greift ebenso persönlich in den Wahlkampf ein wie die Führer der bürgerlichen Mittelparteien. Man läßt sich den Wahlkampf etwas kosten. Es bleibt dabei nur die Frage, ob das Lippsche Wählervolk für die vielen Reisen, Versammlungen, Demonstrationen und Wahlversprechungen aufnahmefähig sein wird.

Die Propagandamachine rast. Nach der langen Karenzzeit des Bürgerfriedens fühlen sich die politischen Parteien wieder in „ihrem Element“. Die Agitationsmaschine muß aber heute schon ganz „auf Touren“ gebracht werden, wenn sie das Wählervolk überhaupt noch beeinflussen soll. Die politische Propaganda laud vor zwei Jahren allenthalben in Deutschland guten Boden vor. Das Volk schrie nach politischer Bekehrung. Diejenigen, die am geschicktesten die Propagandamachine zu handhaben wußten, konnten den Erfolg sicher sein. 1933 kann aber nicht mehr mit 1931 verallgemeinert werden. All zu rasch rast heute die Zeit. Politische Reaktionen macht sich breit, und die Parteien führen einen verzweifelten Kampf gegen die Wahlmüdigkeit. Der Glaube an die alleinermachtende Macht der Volkswahl ist im Schwanden begriffen. Die Lippschen Wahlergebnisse werden das nur bestätigen.

Anfällige Kinder.

Von Dr. J. Feiler.

NSD. Wenn der Sommer vorüber und der Herbst ins Land gegangen ist, dann mehren sich die Erkältungskrankheiten. Diese Beobachtung wiederholt sich in jedem Jahre und erweist sich als regelmäßig, daß eine Erkältung oft geradezu schicksalhaft hingeworfen wird. Namentlich Kinder werden zahlreich von „Erkältung“ ergriffen und nicht wenige zeigen eine Neigung und Bereitschaft „sich zu erkälten“.

Solche Menschen, welche sich „sehr leicht erkälten“, nennt der Sprachgebrauch „anfällig“ und oft wird der Arzt gefragt, warum z. B. das Kind „so anfällig“ sei und wie dem abgeholfen werden könne.

Der Begriff der Erkältung ist trotz ihrer Häufigkeit noch stark umstritten. Viele Ärzte erkennen eine Erkältungskrankheit überhaupt nicht an. Sie vertreten den Standpunkt, daß die sogenannte Erkältung stets auf einer Infektion beruhe, auf einer Ansteckung durch einen anderen, an der gleichen Krankheit leidenden Menschen. In der Tat läßt sich in der Mehrzahl der Beobachtungen eine Ansteckungsquelle in der Umgebung des Erkrankten feststellen, und es ist zweifellos näherliegend, die feine Erkrankung durch Übertragung von einem anderen her zu erklären, als sie auf einen Virus zurückzuführen, dessen Erklärung schwierig ist. Es ist oft nicht leicht, die Ansteckungsquelle ausfindig zu machen, allein bei Kindern gelingt dies häufig. In der Regel sind es die Geschwister, die Spielgefährten, die Schulkameraden, die Kleberpationen, wenn diese mit einem Schnupfen oder einem Katarrh der oberen Luftwege befallen sind. Keine Krankheit ist so leicht übertragbar als ein „harmloser“ Schnupfen, und die Übertragung eines Naden- oder Lufttröpfchenkatarrhs durch die beim Husten und Niesen verstreuten Tröpfchen ist der Allgemeinheit noch immer viel zu wenig

bekannt. Es ist unbestreitbar, daß in den öffentlichen Verkehrsmitteln zahlreiche Katarrhe übertragen werden, die hinterher als Erkältungskrankheiten gelten, weil die ursprünglichen Zusammenhänge nicht erkannt worden sind. So muß auch das häufige Überkreuzen einer „Erkältung“ von einem zum anderen Familienmitglied darauf hinweisen, daß eine übertragbare Krankheit vorliegt. Und die Erkältung, auf dem Schulweg ist un schwer durch Ansteckung von einem Schulkameraden zu erklären.

Obenan diese scheinbare Erkältung, in Wirklichkeit Ansteckung, gibt es ein probates Mittel, das ist die gute Disziplin. Wenn die Erwachsenen und die Kinder Disziplin üben wollten, wenn sie nicht hemmungslos in den Raum hinein husten und freudig niesen, sondern sich dabei abwenden oder ein Taschentuch vor Mund und Nase nehmen wollten, dann würde die Verbreitung von Tröpfchen und damit die Übertragung von Katarrhen auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden.

Andererseits ist nicht zu leugnen, daß unter gleichen Verhältnissen nicht jeder Mensch sich „erkrankt“. Zum Zustandekommen der Erkältungskrankheit ist eine vererbte Bereitschaft notwendig. Eine solche wird durch übermäßige, insbesondere einseitige Ernährung, sowie vollständige oder teilweise Durchimpfung geschaffen. Darüber hinaus gibt es Zeiten gesteigeter und verminderter Anfälligkeit. Am anfälligsten treten diese im Kindesalter in Erscheinung. Kleinkinder sind am anfälligsten; die Anfälligkeit läßt erst gegen das 10. Lebensjahr wesentlich nach. Vorausgegangenem Erkältung oder Erhöhung der Unterlebens für längere Zeit erhöhte Anfälligkeit. Viele Menschen zeigen eine angeborene, anlagemäßige bedingte Anfälligkeit; aber auch ungewöhnliche Ernährung, insbesondere Überernährung mit sogenannter kräftiger Kost und übermäßige Flüssigkeitsaufnahme steigern die Anfälligkeit. Zu wenig Beachtung findet immer noch die Tatsache, daß zu dichte Bekleidung, namentlich wenn sie vermehrte Schwitzabsonderung hervorruft, die Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungskrankheiten herabsetzt.

Damit ergeben sich die Gesichtspunkte, welche die Erkältungsbereitschaft herabzusetzen geeignet sind. Vermeidung jeder Verwundlichkeit, zweckmäßige nicht zu dichte Bekleidung, insbesondere vor die Unterkleidung, regelmäßige Hautpflege (wir wissen heute, daß die Haut für die Abwehr von Erkrankungen eine besondere Rolle spielt) mäßige Ernährung ohne Festlegung auf bestimmte Systeme, jedoch unter Beachtung frischer Gemüse und frischen Obstes, Freiluftgymnastik. So. Abhärtung durch Wasserprozeduren wird oft übertrieben, wertvoller ist Abhärtung durch Luft einwirkung. In diesem Sinne wirkt auch eine Erholungsreise, wenn sie mit einem Klimawechsel verbunden wird. Es muß nicht eine Sommerreise sein, auch eine Winterreise kann Anfälligkeit herabsetzen. Wer im einzelnen Beratung wünscht, erhält sie am besten bei dem Arzt seines Vertrauens, der seinen Stolz darauf legt, Krankheiten nicht erst zu heilen, sondern schon zu verhüten.

Wünschen Sie,

daß die kaufkräftigen Schichten des Kreises von Ihrem preiswerten Kinobrot Kenntnis erhalten, dann

wählen Sie

das Heimatblatt, das im 86. Jahre erscheinende Niefer Tagblatt. Es wird in fast allen Familien der Stadt, des Bezirks und den Grenzgebieten gelesen.

Hundertfünf-Programm.

Donnerstag, den 5. Januar.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

12.40: Köpfe der Landwirtschaft: Albrecht von Thuer. — 15.20: Verlesung freisch. — 15.35: Wieder und Joller aus Delfersheim. — 16.00: Lieber. — 16.15: Woran Bewerbungen oftmals scheitern. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Lächel eine Frau auf der Straße ansprechen? — 17.50: Jugendstunde: Hans Halbein der Jüngere. — 18.05: Alltägliche Gelassenheit. — 18.40: Der Hörer und sein Apparat. — 18.55: Die Funf-Stunde teilt mit... — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Robert Schumann. — 19.20: Unterhaltungsmusik. — 20.05: Artur Schnabel spielt. — 21.00: Zeitfunk. — 21.10: Ein bunter Abend. — 22.10: Zeitfunk um. — Danach die 24.00: Tanzmusik. — 24.00: Preußen sorgt für sein östliches Land und Einspion d-moll von Haydn.

Königs wusterhausen.

15.00: Musikalische Kinderstunde. — 15.45: Spühbengelgeschichten von Paul Ernst. — 16.00: Praktische Ratsschläge für die Landfrau. — 16.30: Konzert. — 17.10: Viertelstunde Funktechnik. — 17.30: Schubert-Lieder. — 17.55: Volkstum und Dichtung. — 18.25: Collegium musicum. — 19.00: Deutsch für Deutsche. — 19.30: Das Gedicht. — 19.55: Tiere, Ställe und Lutz. — 19.55: Worte zur Winterhilfe. — 20.05: Artur Schnabel spielt. — 21.00: Mahomed-Programm von Goethe. — 21.20: Kammermusik. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Darauf: Fortsetzung der Kammermusik. — Anschließend: Berliner Programm.

Bücherroman.

H. Mengel: „Weißner Heimat“; 248 Seiten; erschienen im Verlag der Buchdruckerei Robert Plume, Goswig, Bez. Dresden. — Ein neues Heimatbuch der Weißener Pflege! Wie viele sind ihrer nicht schon erschienen, so daß man sich denken könnte, die ganze literarische Materie „Weißner Land“ müßte längst erschöpft sein. Und doch beweist diese Neuerscheinung, daß sich immer wieder etwas Besonderes zusammenstellen läßt über das liebe Weißener Land, unsere uralte weitere Heimat, den Kern unseres Sachsenlandes. Wer Interesse daran hat, die Gegend von Moritzburg über die Rossau und Weichen nach Vornbach und Kösen zu sich mit dem gewissen Auge des naturliebenden, geschichtsfreudigen Wanderers anzusehen, dem kann man unbedingt zum Erwerb dieses neuen Büchleins raten. Sein Inhalt ist ein bunter Strauß wohllos aneinander gereihter Schilderungen, die eine Anregung sein sollen zum rechten Schauen heimatischer Schönheiten. Das Buch vermeidet glücklicherweise einen planmäßigen Aufbau, der, nach Art der Führerwerke, die Leser gar zu leicht ermüden würde; sondern es zeigt das funterbunte Bild eines farbenfrohen literarischen Blumenbüschels, gepflückt auf der blumigen, jahraufende alten Aue der heutigen Weißener Pflege, ihrer Sage, Vorgeschichte und Geschichte. Die einzelnen Gewächse dieses literarischen Straußes bezeugen den Geschmack des Verfassers, der unter Krant und Unkrant zu wählen verstand

und Andererseits gepflegt hat. Eine große Anhänglichkeit an die weite Weißener Landschaft spricht aus der schlichten Darstellungsweise H. Mengels, die für sich und ihren Urheber einnimmt. Ueberhaupt ist dieses Buch als ein beachtliches Sammelwerk weißenschen Volkstums anzusehen, dessen Verbreitung man den Erlöse getrost wünschen kann.

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 3. Januar. Das Geschäft zeigte nur geringe Ausmaße, die Kurse konnten sich im allgemeinen behaupten. Stärker rückgängig waren wiederum Fellenfelder um 2,4, Beniger Papier um 2,4 und Wandlerer um 1,5 Prozent. Blaueener Garzinen nahen sich mit 2 Prozent Verlust dem Berliner Kurs an. Schubert & Salzer minus 2 Prozent. Gasversorgung Ostschlesien gemannen 6,8, Dittersdorfer Pils 1,75, Speicherei Rieja 1,25 Prozent. Von Banken lagen Reichsbank um 2,5, Sächs. Bank um 2 Prozent gebessert. Anleihen übermäßig freundlich, Pfandbriefe fest, Landwirt bis 2 Prozent höher.

Leipziger Börse vom 3. Januar. Die heutige Börse hatte bei ruhigem Geschäft eine freundliche Tendenz. Püttler gingen 2 Prozent höher um und Rat. Jürgens wurden 5 Prozent hinaufgejoroben. Leipziger Kammgarn plus 4, Vintau und Gohlfiler Bier sowie Thür. Wolle gemannen je 1, Riguet 2 Prozent. Dagegen rückten Thür. Gas und Schönberg je 2, Bibl. Institut 1 Prozent ein. Am Anlagemarkt lag die Unternehmungslust nach; die Kurse brädelten leicht ab.

Leipziger Produktenbörse vom 3. Januar. Weizen inf. 72-73 kg 174-178; Weizen 75 kg Durchschnittsqualität 182 bis 186; Weizen 77-78 kg 187-190; Roggen hiesiger 68-69 kg 147-150; Roggen 70 kg Durchschnittsqualität 152-154; Roggen 71-72 kg 154-156; Sommergerste (Braunware) 180-185; Futter- und Industrieergerle 172-182; Wintergerste 162-168; feinste Gerste über Notia; Hafer 126-132. Weizen La Plata 197-202; Mais Donau 192-197; Mais cinquantin 210-215; Erbsen inf. Victoria 180-220. — Nichtamtliche Notierungen: Weizenfleie 9-9,50; Roggenfleie 8,25-9,25; Weizenmehl 65 Prozent Ausm. 33-33,25; Roggenmehl 70 Prozent Ausm. 23-23,50.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

Getreide und Cellulosen pro 1000 kg, feinst pro 100 kg in Reichsmark

	3. Januar	4. Januar
Weizen, märkischer	186,00—189,00	186,00—188,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	204,75—204,00	203,75—208,50
per Mai	207,00—206,00	206,00
Tenden:	matt	festig
Woggen, märkischer	154,00—156,00	152,00—154,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	165,75—164,00	163,75—163,75
per Mai	167,75—167,00	166,75—167,50
Tenden:	schwächer-matt	ruhig
Gerste, Brauware	185,00—175,00	185,00—175,00
Futter- und Industrieergerle	158,00—164,00	158,00—164,00
Wintergerste	—	—
Tenden:	fest	ruhig
Hafer, märkischer	114,00—118,00	114,00—118,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
per März	124,00—124,50	123,00—123,00
per Mai	126,00—124,50	124,75—124,75
Tenden:	matt	ruhig
Weizenmehl per 100 kg, feinst	—	—
br. incl. Sack (feinste Marken über Notia)	23,25—26,25	23,50—26,25
Roggenmehl per 100 kg, feinst	—	—
br. incl. Sack	19,60—21,80	19,50—21,70
Weizenfleie frei Berlin	8,80—9,20	8,80—9,20
Roggenfleie frei Berlin	8,70—9,00	8,70—9,00
Weizenfleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Veinsoot	21,00—26,00	20,00—26,00
Viktoriaerbsen	20,00—22,00	20,00—22,00
Kleine Sojabohnen	18,00—15,00	12,50—14,50
Futtererbsen	13,50—14,50	13,50—14,50
Wickbohnen	13,50—15,50	13,50—15,50
Wicken	14,00—16,00	14,00—16,00
Wapinen, blaue	8,00—10,00	8,00—10,00
gelbe	11,75—13,00	11,75—13,00
Serabella, neu	18,00—24,00	18,00—24,00
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Veinsooden, Basis 37%	10,00	10,00
Trockenschämel	8,90	8,90
Soya-Extraktionsrückst., Sal. 45%	—	—
Kartoffelkuchen	13,40	13,50—13,60
Speisestärke	—	—
Allgemeine Tenden:	sehr ruhig	schwächer

Bei schleppendem Geschäft kaum behauptet. Nachdem die Tendenz im Produktenverkehr gestern nachmittag und auch heute vormittag eher etwas festiger war, gestaltete sich die Börseröffnung ziemlich enttäuschend. Weniger infolge dringlichen Angebots als vielmehr auf Grund der fast völlig verjagenden Nachfrage war das Preisniveau kaum behauptet. Die Wahlen dispanter anfangs des wieder sehr schleppenden Weizenabfalls nur sehr vorsichtig und der Handel nimmt auch nur zögernd Anschaffungen vor, da sich das Reportgeschäft bei den gegenwärtigen Preisverhältnissen nur wenig lohnt und außerdem die Staatliche Gesellschaft bei Interventionen auch nicht in größerem Umfang Material übernimmt. Am Promptmarkt waren für Weizen und Roggen schräge Forderungen schwer durchzuführen. Im Viehrungssektor kam es zu leichten Abbrädelungen, wobei sich die Preisveränderungen allerdings in engen Grenzen hielten. In Weizen- und Roggenmehlen wird gegenwärtig nur der notwendige Bedarf gedeckt, so daß die Mühlen auch kaum versuchen, das Gewicht durch Preisfestschreibungen zu beleben. Am Futtermarkt bleibt die Konsumnachfrage auch gering und die Gebote lauten eher wieder niedriger. Von Weizen sind nur feinste Brauqualitäten ziemlich gehalten.

Wasserstände

	3. 1. 33	4. 1. 33
Moldau: Kamall	— 4	— 1
Modran	— 26	— 26
Gar: Lann	— 23	— 25
Elbe: Hainburg	— 10	— 12
Brandeb.	— 54	— 53
Reinit	— 69	— 74
Veimertsh	— 72	— 71
Wuffia	— 39	— 37
Dresden	— 192	— 197
Rieja	— 13	— 14

Deutsche Burgen

auf den Wohlfahrtsbriefmarken 1932 für die Deutsche Nothilfe.

Burgen und feste Schlösser ragen in allen deutschen Gauen als herbe und eindrucksvolle Zeugen einer großen und bewegten Vergangenheit auf und geben vielen Landschaften ihr Gepräge. Manche von ihnen sind bis 1000 Jahre alt. Viele sind nur noch Ruinen. Deutschland bildete durch seine Lage im Herzen Europas von jeher das Schlachtfeld der Völkerkämpfe. Nebenher gingen viele Fehden der herrschenden Geschlechter untereinander und zwischen Fürsten und Städten. All das begünstigte die Entstehung so zahlreicher fester Ritterburgen und Burgen als Stützpunkte und Aufschlagsorte. Vor dem Aufblühen der Städte waren die Burgen neben den Klöstern Mittelpunkt des geistigen und kulturellen Lebens. Ihr Schicksal war mit dem der Landschaft und des Reiches eng verknüpft. Ihre Geschichte spiegelt bedeutungsvolle Epochen der geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Vaterlandes wider. Die Wohlfahrtsbriefmarken 1932 zeigen einige unserer schönsten deutschen Burgen im Bilde.

Die Wartburg, die schönste Burg Thüringens, am Nordrande des Thüringer Waldes bei Eisenach auf bewaldeter Höhe gelegen. Erbaut um 1070 von Ludwig dem „Springer“, wurde sie der Brennpunkt der thüringischen Geschichte. In ihren Mauern wuchs die erste Epoche klassischer deutscher Dichtung: Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach sangen auf der Wartburg. Hier wurde der Sage nach unter Landgraf Hermann I. der „Sängerkrieg“ ausgetragen, den Richard Wagner in seinem Musikdrama „Tannhäuser“ verherrlicht hat. Die schönste der Wartburgsalen knüpft an die Gemahlin des Landgrafen Ludwigs, die „Heilige Elisabeth“, an, die Tochter des Königs Andreas von Ungarn. Sie zeichnete sich durch ihre große Mildtätigkeit und Fürsorge für die Armen aus. Ihr Gemahl verbot ihr streng ihre allzu große Freigebigkeit. Als sie den noch eines Tages wieder in einem verdeckten Korb Brot und Fleisch zu den Armen tragen wollte, überraschte sie der Landgraf. Er deckte den Korb auf und fand — Rollen. Schöne Wandgemälde von Moriz von Schwind im Landgrafenhaus der Wartburg stellen „Die sieben Werke der Barmherzigkeit der Heiligen Elisabeth“ dar, wie sie die Hungrigen speist, die Durstigen trinkt, die Wunden beherbergt, die Nackten kleidet, die Gelangenen tröstet, die Kranken pflegt und die Toten begräbt. Vier dieser Gemälde waren auf den ersten Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe (1924) wiedergegeben. Vor Aufkommen der Feuerwaffen galt die Wartburg als unnehmbar. Am Thüringer Erbfolgekrieg (1256—1261) und im Jahre 1807 dort bebrannt. Nach dem Aussterben der Thüringer Landgrafen von Burgrafen bewohnt. Am 4. Mai 1921 wurde Martin Luther unter dem Namen „Junfer Jbra“ von Kurfürst Friedrich dem Weisen auf der Wartburg in Sicherheit gebracht. Luther vollendete hier in zehnmonatigem Aufenthalt die Uebersetzung des Neuen Testaments, durch die er der Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache wurde. Dreihundert Jahre später, 1817, das „Wartburgfest“ wurde. Durschenshaft als Ausdruck des Träumens und Hoffens der damaligen deutschen Jugend. Kurz nachher die 300jährige Jubelfeier der Reformation. Seitdem Lutherzelle in der ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt. Wiederaufbau der Wartburg in alter Pracht und Herrlichkeit durch Großherzog Carl Alexander, der sie 1847 bis 1887 von Professor Rüggen auf Grund der alten Urkunden renovieren ließ:

Vandaraafenhous mit Sängersaal, Vandaraafenzimmer, Burgkapelle und Remenote der Heiligen Elisabeth.

Schloß Stolzenfels grüht am linken Rheinufer, an Mündung des Strom auf einem Fels gegenüber der Einmündung der Bahn in den Rhein. In Nähe liegt der kleine Ort Kapellen. Erbaut wurde Stolzenfels um 1290 von Arnulf II. von Jsenburg, Graf von Trier. Allmählicher Verfall. 1680 von den Franzosen zerstört. Die Stadt Koblenz schenkt Stolzenfels 1898 dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späterem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Von ihm, dem Romantiker auf dem Thron, 1898 bis 1842 nach Plänen von Schinkel und anderen unter Benutzung des fünfseitigen Turmes der Ruine in Anlehnung an den gotischen Stil neu erbaut. Schloßkirche mit Fresken von Decker. Herrliche Rundfahrt vom Turm über Rhein- und Nahatal. Eines der schönsten Wahrzeichen am deutschen Rhein.

Die Burg Nürnberg ragt auf mächtigen Sandsteinfelsen über die alte fränkische Hauptstadt Nürnberg. Die ausgedehnten Bauten, Kaiserburg, Burggrafenhof und Kaiserhof, mit Ludwigsburg, bilden trotz verschiedener Entstehungszeiten eine unverteilte, geschlossene Einheit. Burg Nürnberg ist eine der größten und meistbesuchten

Sehenswürdigkeiten Deutschlands. Die Burg ist die Heimstätte der Stadt. Urkundlich zuerst 1050 unter der Regierung Kaiser Heinrich III. erwähnt. Ot Reizidens der deutschen Kaiser. 1356 bestimmt Kaiser Karl IV. in der berühmten „Goldenen Bulle“, daß jeder Kaiser den ersten Reichstag in Nürnberg abhalten solle. Auf der Burggrafenburg neben der Kaiserburg residierten von 1192 bis 1427 die schwäbischen Grafen von Jollern als Burggrafen von Nürnberg, in ständigem Unfrieden mit den freiheitsliebenden Nürnbergern, die sich nur dem Kaiser beugen wollten. 1411 wurde Burggraf Friedrich VI. von Kaiser Sigismund mit der Verwaltung der Mark Brandenburg betraut und 1417 als Friedrich I. mit der Mark Brandenburg belehnt. 1420 wurde die Burggrafenburg von dem bayerischen Pfleger in Lauf, Christof von Leiningen, erübrnt und bis auf wenige Reste niedergebrannt. 1427 verkaufte Kurfürst Friedrich I. die Trümmer für 120 000 Gulden an die Stadt, da er Geld für die neu erworbene Mark benötigte. Von Mitte des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts fanden Handel und Gewerbe, Wissenschaften und Künste in Nürnberg in ihrer höchsten Blüte. Damalige Einwohnerzahl auf über 100 000 geschätzt. Hier wirkten der Maler Dürer, der Steinbildhauer Adam Kraft, der Graicher Peter Vischer, der Holzbildhauer Veit Stosch und Hans Sachs, der Schuhmacher und Poet dazu. Seit dem Dreißigjährigen Krieg Niedergang der Stadt und Verfall der Burg. 1806 wurden Stadt und Burg dem Königreich Bayern einverleibt. 1871 bis 1918 war die Burg gemeinsamer Besitz des Deutschen Kaisers und des Königs von Bayern, seitdem im Besitz des bayerischen Staates.

Schloß Nichtenstein in Württemberg ist eine der romantischsten Stätten Deutschlands. Der Roman des Dichters Wilhelm Hauff hat seinen Namen weit verbreitet. Kühn thront Nichtenstein auf einem heilen Felsen über dem schönen Chastal in der Schwäbischen Alb, zu seinen Füßen der kleine Ort Donau. Das Schloß in seiner heutigen Gestalt, mit zahlreichen Türmen und Zinnen, wurde 1840 vom Grafen Wilhelm von Württemberg, Herzog zu Urach, nach Entwürfen Heibeloffs in gotischem Stil erbaut. Zunächst gelangt man in einen von Wohngebäuden umgebenen Hof, dann über eine Zugbrücke zu dem Hauptbau des Schloßes auf freiem, senkrecht abfallendem Fels. Reiche Sammlung mittelalterlicher Waffen u. Rüstungen. Der Blick vom hohen Turm ist überwältigend und reicht bei klarem Wetter bis zu den Alpen. An das Schloß schließt sich ein schöner Park an. Auf einer Felskuppe steht ein Denkmal Hauffs. Von der Entstehung der Burg sagt Guhuo Schwab:

„In einem tiefen grünen Tal
Steht auf ein Fels, als wie ein Strahl,
Drauf schaut das Schloßlein Nichtenstein
Veranlaßt in die Welt hinein.“

Die Ruinen der alten, um 1200 erbauten Burg erinnern an den Kampf der Stadt Neutlingen gegen die Nichtensteiner, dem die Burg zum Opfer fiel.

Schloß Warburg frönt die alte Stadt Warburg an der Lahn. Ueber dem Gewirr winziger Gäßchen, über den Dächern der prächtigen Elisabethkirche, der letzten Ruhestätte der Heiligen Elisabeth, dem Marktplatz, Rathaus und der Universität ragt auf einer Bergspitze das mächtige Schloß mit seinen mächtigen Mauern empor. Ursprünglich zur Hauptburg des Landes als Trutzburg auf der beherrschenden Höhe erbaut, allmählich zum altsächsischen Schloß erweitert. Bald Bischofsitz, bald landgräfliche Residenz. Jetzt Landesarkiv mit wertvollem alten Urkundenmaterial. Im Ritterhof des Schloßes, erbaut 1280 bis 1320, dem bedeutendsten gotischen Profanbau Deutschlands nächst der Marienburg, fand 1520 das berühmte Melancthongespräch zwischen Luther,



Rasch räumen! Aber wie?

Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Ihr Lager wird in kurzer Zeit frei sein für die neuen Frühjahrswaren! Sie brauchen es nur die nimmermüden Helfer, die Anzeigen im Niefer Tageblatt in Anspruch zu nehmen. Im Ru ist der große Verkauf über die gütige Einkaufsgesellschaft beunruhigt, und wenn Sie besondere Vorteile bieten, wird man davon auch Gebrauch machen. Darum Anzeigen in das Niefer Tageblatt zur Vorbereitung des Inventur- und Weiße Woche-Verkaufes.



Copyright by Martin Feuchtlinger, Halle (Saale)
7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das ist nicht so schlimm, wie Sie vielleicht meinen, gnädiges Fräulein. Es kommt vor allem auf die Geschicklichkeit an und auf die Behendigkeit. Uebrigens, haben Sie schon einmal einen Boxkampf gesehen?“

„Ja, in Berlin.“

„Oh, Sie waren schon in Berlin?“

„Ja! Ich habe eine Tante dort. Bei der war ich den Winter über, als ich aus der Schweiz zurückkam. Ich werde wohl nächsten Winter auch wieder hingehen. Hier ist gesellschaftlich doch gar nichts los. Und man will mich doch auch an den Mann bringen. Dazu ist in Berlin die beste Gelegenheit, meint Vater. Aber jetzt...“

„Ich hielt sie inne, wurde wieder blutrot. Wurde es noch mehr, als sie die brennenden Blicke des Mannes auf sich gerichtet sah.“

Eine tiefe Stille entstand. Lange genug, daß der Meine, unsichtbare Liebesgott zwei junge Herzen unidbar miteinander verknüpfen konnte...

Der Mann wurde erst gebrochen, als draußen die laute Stimme Herrn von Löwens erkundete.

„Um Gottes willen, der Papa!“ fuhr das Mädchen erschrocken zusammen. „Bleiben Sie sitzen, Herr Fischer. Ich gehe hinaus und bereite Vater vor.“

Wie erwachend fuhr sich Theobald über die Stirn, während sie schnell das Zimmer verließ. Dann stand sie wieder im Zimmer und sagte leise:

„Sie möchten sich bitte hinüber bemühen ins Büro. Vater pflegt dort seine geschäftlichen Sachen zu erledigen.“

Mit seltsam weichen Augen sah sie zu ihm auf, als er jetzt an ihr vorüberging. Lange noch blieb sie in der geöffneten Tür stehen, lauschend. Aber die Türen hier waren dick und massiv und ließen nicht so leicht einen Ton durch.

Seufzend verließ sie endlich ihren Platz, um das Zimmer aufzuräumen.

Es wurde nicht viel aus der Aufräumerel; im nächsten Augenblick sah das Mädchen in dem Sessel, in dem wenige Minuten zuvor Theobald Fischer geruht hatte. Der hübsche, schlanke Mensch mit seinen offenen Blauaugen! Wie gut er ihr gefallen hatte, vom ersten Augenblick an!

Zu dumm, daß Vater so schlecht auf ihn zu sprechen war! Was konnte denn Herr Fischer dafür, daß die Richter auf Löbbau nicht zu wirtschaftiger verstanden

hatten! Und auf den Hund gekommen waren, wie Vater sich verächtlich ausdrückte. Er war doch schließlich ganz unbeteiligt daran, nicht einmal verwandt mit ihnen.

Nach nie hatte ein Mann einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht, das gestand sie sich offen. Wenn er doch hierherkommen würde! Wenn Vater seine Meinung ändern würde!

Plötzlich schrak sie zusammen. Der Vater rief nach ihr. Schnell ging sie ins Büro hinüber, um dort zu ihrem Entzücken zu hören, daß Herr Fischer als Mittagsgast hierbleiben würde.

So vergnügt hatte Lucie von Löwens noch nie in der Küche geholfen wie an diesem Vormittag, wo es galt, Herrn Fischer die Vorzüge der Löwenschen Tafel vor Augen zu führen. Wie ein Wirbelwind flog sie durch das Haus, der alten Mamsell überfall zur Hand gehend, wo es nötig war.

Mit freudestrahlendem Gesicht sah sie dann am Tisch, dem Gast gegenüber, der mit seiner frischen Fröhlichkeit das Vorurteil des Vaters so schnell bezwungen hatte.

Sie hörte mit Entzücken, daß der sonst so strenge und unzugängliche Vater lebhaft mit Theobald Fischer plauderte und sogar versprach, in den nächsten Tagen das Kohlenrevier besichtigen zu wollen.

Theobald Fischer wandte sich ihr zu.

„Werden Sie auch mitkommen, gnädiges Fräulein, und sich überzeugen, daß es auf Löbbau nicht so schlimm aussieht, wie Sie bisher geglaubt haben?“

„Selbstverständlich kommt Lucie mit, Herr Fischer. Sie glauben gar nicht, wie klug und tüchtig der Kacker ist. Ein Junge ist an ihr verlorengegangen. Wir kommen beide, Sie können sich darauf verlassen.“

Drei Tage später fuhr ein schneidiges, zweiflügeliges Kadriolett vor dem Löbbauer Schloßportal vor; die rote Lackierung glänzte in der Sonne. Am Steuer saß niemand anders als Lucie von Löwens.

„Da ist sie!“ jubelte Theobald drinnen, machte einen förmlichen Luftsprung und war verschwunden, ehe August Richter recht wusste, um was es sich handelte.

August konnte sich zwar denken, wer gekommen war; denn seitdem Theobald bei den Löwens gewesen war, wusste er tagaus, tagein nichts anderes zu erzählen als von diesem Besuch, und man konnte leicht merken, wie es um ihn stand.

August und Direktor Blümmer — die drei hatten gerade eine Besprechung gehabt — folgten dem Davonstürmenden, und kamen gerade dazu, wie Theobald einem reißenden, jungen Mädchen im wuscheligen Sportkleid andächtig die Hand küßte.

Jetzt erhob sich ein großer Herr von dem Sitz nebenan. „Da sind wir, Herr Fischer. Sie sehen, wir hatten unter Verbredern.“

„Ich freue mich sehr, Herr von Löwens. Darf ich vorstellen: mein Freund Doktor August Richter — unser Direktor Doktor Blümmer.“

Eine allgemeine Begrüßung folgte. Dann ging es hinaus auf die Terrasse, wo Frau Mertens schnell eine Erfrischung servierte.

Der alten Frau sah man förmlich die Freude an, wieder einmal Gäste auf Löbbau zu sehen. Jetzt würde es nicht mehr so einsam sein, jetzt würde auch der junge Herr wieder fröhlicher werden.

Die Unterhaltung floß eifrig dahin.

Lucie von Löwens interessierte sich vor allem für das Schloß selbst; der alte Bau imponierte ihr, der Park zog sie mächtig an.

Als sie den Wunsch äußerte, Schloß und Park zu besichtigen, sprang Theobald eifrig auf, sich als Führer anzubieten.

Herr von Löwens war gerade in einem Gespräch mit August Richter und Direktor Blümmer. Erst als seine Tochter aufstand und die Terrasse verlassen wollte, sah er auf.

„Was ist los, Lucie? Wo willst du hin?“

„Ich möchte mir das Schloß ansehen und den Park, Pa. Herr Fischer will mir alles zeigen. Aber du kannst ruhig einwirken mit den beiden Herren zum Bergwerk gehen. Wir kommen dann nach.“

Eine Sekunde später war sie mit Theobald Fischer hinter einer Lageschleife verschwunden.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr von Löwens, können wir uns gleich auf den Weg machen“, sagte jetzt August. „Welleicht benutzen wir meinen Wagen; es ist zwar kein Auto, aber meine Traktoren sind auch nicht ohne, und sie bringen uns ebenso sicher und gut zum Bergwerk hinüber.“

„Wissen Sie, Herr Doktor, eigentlich lasse ich mich lieber von Ihren Traktoren befördern als von dem Opel meiner Tochter. Uns Landleuten liegt das, glaube ich, so im Blut.“

Aber machen Sie was, wenn so ein Teufelsmädel unbedingt ein Kadriolett haben will. Das ist schid, das muß sie haben, dagegen kann man nicht ankommen, sonst ist man altmodisch und hinterm Mond zu Hause. Wenn man Vater einer modernen Tochter ist, muß man sich halt umkrempleln.“

Also kommen Sie; ich freue mich auf die Traktoren und auf das Bergwerk.“

Theobald Fischer war ein eifriger Erzähler, der viel von Schloß Löbbaus Vergangenheit zu berichten mußte. Lucie hörte aufmerksam zu und befaß sich alles ganz genau.

Als sie auf die Terrasse zurückkehrten, fanden sie die Gesellschaft nicht mehr vor.

Melanthion und Spinat hat. Hier wurden die Marburger Kräfte aufgestellt, deren 15 in die „Kugaburgische Konfession“ aufgenommen wurden auf dem Reichstag in Augsburg, den Kaiser Karl V. zur Befestigung der Reichspaltung einberief. Im Hauptbau des Schlosses: Kapelle der Heiligen Katharina und die Wohnräume des Landgrafen. 1490 errichtete Landgraf Wilhelm II. den Wilhelmsbau in spätgotischem Stil. An der Nordseite der Perenturm aus dem 15. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert erfolgte Befestigung der Burg durch Gräben und Wälle. Schloss Marburg ist die Geburtsstätte des Landgrafen Philipp des Großmütigen, des Gründers der Universität Marburg (1527), der ersten protestantischen Universität. Ritterromantik und mittelalterliche Herrlichkeit werden in Marburg wieder lebendig. Alljährlich im Juli veranstaltet die Stadt ein Schloßfest mit einzigartiger Schau heiliger Volkskräften.

Amnestie-Sorgen.

Berlin. Die vom Reichstag beschlossene und von der Regierung durchgeführte Amnestie für Straftaten aus politischen Motiven und aus wirtschaftlicher Notlage beeinflusst den politischen Betrieb unserer Strafrechtsprechung weit stärker, als die meisten Parlamentarier bei der Annahme des Gesetzes sich träumen ließen. Das läßt sich erst jetzt richtig übersehen.

Der Staatsanwaltschaft und damit auch den Gerichten hat vor allem die Amnestierung der Straftaten aus wirtschaftlicher Notlage eine große Entlastung gebracht. Die Not der Arbeitslosen hat eine Menge neuer Delikte geschaffen, an deren Verfolgung die Justizbehörden nur ungerne herangehen, weil sie nach dem Buchstaben des Gesetzes mit einer Strafe bestraft werden müßten, die im Verhältnis nicht zu dem Effekt der Tat. Mancher Arbeitslose hat auf der Stempelkarte unerlaubte Korrekturen vorgenommen, um sich ein paar Mark zu retten, die sonst abgezogen worden wären. In manchen Fällen sind auch mit Nachsicht unbedachte Stempel-Fälschungen verübt worden, die wegen ihrer Plumpheit schnell erkannt wurden. Tummel, leichtfertige Streiche von armen Verweilenden, die aber in einer Anlagenschrift die ernste Bezeichnung „Schwere Urkundenfälschung“ tragen und im Urteilspruch den Täter zum schwer Vorbestraften machen würden. Alle diese Delikte sind jetzt von der Staatsanwaltschaft auf Grund der Amnestie außer Verfolgung gesetzt worden, soweit sie vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes begangen wurden.

Neben dieser Entlastung hat die Amnestie den Gerichten aber auch eine neue Belastung gebracht durch die Notwendigkeit, bei den schwebenden Verfahren die Frage zu prüfen, ob politische Motive oder wirtschaftliche Notlage dabei von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sind. Die Amnestierung des von Rechtsanwält Dr. Triebel in Gemeinschaft mit dem verurteilten Wüst begangenen Falschbriefens wegen wirtschaftlicher Notlage hat dazu geführt, daß jetzt bei allen möglichen Straftaten die Verteidiger die wirtschaftliche Notlage ihres Mandanten als Amnestierungsgrund vorbringen. Am Dienstag wurde das so in einem Kuppel-Prozess gegen die Inhaberin eines „Massage-Instituts“ verurteilt. In diesem Falle lehnte das Gericht jedoch die Amnestierung ab mit der Begründung, daß es sich hier um ein Dauer-Delikt handelte.

Andererseits werden die Verteidiger jetzt oft in Verwirrung gebracht durch die Schwerfälligkeit ihrer Mandanten, die noch nicht erkannt haben, welchen Rettungsdamm ihnen das Amnestie-Gesetz zugeworfen hat. Da hatten sich am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein alter Hausbold und seine alte Freundin wegen Sachbeschädigung, Beamtenebeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Sie hatten nach einer Anstreicherei im Berliner Norden gewalttätig in die Wohnung einer Frau eindringen wollen, die aus dem Fenster

eine kränkelnde Bemerkung gemacht hatte. Den Postboten legte das Paar kräftigen Widerstand entgegen. Auf der Polizeiwache lösten dann schwere Beamtenebeleidigungen aus. Ein Schuttmann befandete als Zeuge, daß die Angeklagten sogar beschimpfende Bemerkungen gemacht hätten über das Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg, das in der Revierstube hing.

Bei dieser Reueauslösung ging ein Verdacht über das Gesicht des Staatsanwalts. „Diese gewiss verabschämungswürdigen Bemerkungen der Angeklagten erklären sich aus ihrer kommunistischen Einstellung. Diese politische Einstellung hat ja die Angeklagten überhaupt zu ihrer Tat gegen die Reichswehr und gegen die Beamten getrieben.“ Der Verteidiger wußte nun, wie er den hoffnungslosen Fall retten konnte: politisches Motiv, Amnestie. Mit rauher Hand aber zerstörte die Angeklagten den Verteidigungsplan. Wie aus einem Munde riefen sie zum Richter: „Wir Kommunisten? — nee, Herr Gerichtshof, der Schuttmann lügt und der Verteidiger irrt sich. Wir werden doch den vollen Vater Hindenburg nicht beleidigen, wo wir ihn gewohnt haben!“

Die Amnestie konnten nicht beargen, warum bei dieser Behauptung ihrer staatsstreuen Gesinnung der Staatsanwalt sich freute, aber ihr Verteidiger verzweifelt dreinschaute.

Streit um das Gut des Reichspräsidenten.

Berlin. Der ostpreussische Großgrundbesitzer von Odenburg-Januschka wendet sich in einem offenen Brief scharf gegen den General Ludendorff wegen Aufhebung der alten Familienbesitz Gut und Schloss Neudorf über den Kauf des Gutes Neudorf für den Reichspräsidenten von Hindenburg gemacht worden waren. In der „Post“ war darauf hingewiesen worden, daß dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstag der alte Familienbesitz Gut und Schloss Neudorf geschenkt worden sei. Zu diesem Zwecke hatte man bei der Hofkammer angesetzt. Das Geschenk sei aber nicht vom Reichspräsidenten, sondern von seinem Sohn, dem Obersten von Odenburg, angenommen worden, der infolge des Todes seines Vaters keine Erbschaftsteuer zu zahlen hatte. Oberst von Odenburg habe aber auch keine Schenkungssteuer bezahlt. Führer des Unternehmens sei Herr von Odenburg-Januschka gewesen, der später bei Zuteilung von Geldern aus der Osthilfe außerordentlich begünstigt worden sei.

Herr von Odenburg-Januschka stellt demgegenüber fest, daß die Erwerbung des Gutes Neudorf nicht nur als eine Stiftung für den Reichspräsidenten gedacht war.

Neu bestellungen auf das Rieser Tageblatt für Januar

Nehmen noch an alle Zeitungsabnehmer und zur Vermittlung an die Tagesblatt-Geschäftsstelle, Riela, nur Goethestr. 59. Telefon Nr. 20.

sondern ausschließlich als Werk für seine Nachkommen und seinen Namen. Er hat sich dann, daß die Familie von Hindenburg das Gut Neudorf seit 200 Jahren besitzen habe und daß der Gedanke über die fremde Zustimmung laud, dieses Gut auf Neudorf für die Familie von Odenburg herabzugeben anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten. Da aber Majorate nicht mehr gestiftet werden könnten, habe er in Abereinkunft mit dem Komitee, um den Besitz wenigstens für zwei Generationen zu sichern, das Gut dem Sohn des Reichspräsidenten überschreiben lassen unter Vorbehalt des Nießbrauchs für den Reichspräsidenten. Dabei habe er nirgends Widerspruch gefunden und es bedürfe eines erheblichen Grades unangebrachter Kritik, wenn man diese Maßnahme mißbillige. Es seien noch immer erhebliche Mittel für bauliche Zwecke des Gutes erforderlich. Was die Steuerfrage anlaßt, so habe das Finanzministerium bewilligt, daß ein Schenkungsstempel nicht erhoben werde angesichts der Schwierigkeiten, einen Stempel für ein Objekt festzusetzen, das laufende von Deuten in ganz verschiedenen Beträgen zusammenbrachte. Entschieden weit Odenburg-Januschka die persönlichen Anträge zurück. Was er erhalten habe, sei nichts anderes als die Aussicht für das Aufheben jeden Realbegriffs, den selber die Handlungen gewährten. Er habe nur von den Rechten Gebrauch gemacht, die jedem Landwirt zuständen. Er schließt mit der Bemerkung, er habe auf Anträge nur selten reagiert, wenn es sich nicht um Fälle handelte, die er in der unter kaiserlichen Äblen Weise erliegen konnte.

Neujahrsbeförderungen in der Reichsmarine.

Berlin. In der Reichsmarine werden mit Wirkung vom 1. Januar 1933 befördert: zum Konteradmiral der Kapitän zur See Felas, Inspektor der Marineartillerie, zugleich Vorgesetzter des Artillerieverbuchscommandos für Schiffe; zu Kapitän zur See die Frequentkapitane von der Marwitz, Kommandant der Versuchsaussen der Ums-Wandung, auf Vorkum und Straehler, Kommandeur der Marineschule Friedrichsort; zu Frequenten-Kapitän die Korvettenkapitane Weiler, erster Offizier des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“ und von Seebach, Kommandeur der Küstenartillerieschule zu Korvettenkapitän die Kapitänleutnants Kubluk; Navigationsoffizier des Kreuzers „Königsberg“ und Weintmann, zur Verfügung des Chefs der Marineleitung der Ostsee.

Gerichtssaal.

Betrachteter Heiratsschwinder.

Der 31-jährige Kemptener William Georg Pau hatte im Januar 1930 bei der Vornahme von Reparaturarbeiten in einem Hause in der Kesselsstraße in Dresden eine Hausangestellte kennen gelernt, in der er den Glauben zu erwecken verstand, daß er sie heiraten wolle. Zunächst, sagte er, wolle er sich aber eine feste Existenz gründen, da ihm aber dazu die Mittel fehlten, gab ihm das Mädchen etwa 10 Monate lang fast seinen gesamten Lohn ab, insgesamt etwa 400 RM, und er hätte sich gewiß noch mehr geben lassen, wenn das Mädchen nicht inzwischen erkrankt hätte, daß ihr Liebhaber sich — inzwischen anderweit verheiratet hatte. Weiterhin stellte sich heraus, daß er auf einen auf den Namen des Mädchens lautenden Kreditchein bin nicht, wie verabredet, Geld bekam, sondern Kleidungsstücke teils für sich teils sogar für seine Frau gekauft hatte, sowie daß ein Ring, den es sich von dem Mädchen unter einem Vorwand hatte ausbändigen lassen, nicht mehr in seinem Besitz war. Pau erhielt wegen Rückfallbetruges 5 Monate Gefängnis.

„Darf ich Sie in meinem Wagen hinüberbringen, Herr Fischer?“ fragte Lucie, und Theobald setzte sich begeistert neben Lucies Steuerab.

Leicht glitt der Wagen dahin, von der Lenkerin spielerisch geschickt gesteuert.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Lucie?“
„Aber, Herr Fischer, so etwas fragt man eine Frau doch nicht.“

„Na, bei Ihnen darf man das noch, Fräulein Lucie. Sie sind doch noch schrecklich jung, noch nicht einmal heiratsfähig.“

Entrüstet fuhr die junge Dame auf.
„Was glauben Sie, Herr Fischer? Ich bin gerade im richtigen Alter, um zu heiraten.“

In diesem Augenblick machte der Wagen einen Hopser. Lucie hatte nicht auf den Weg geachtet, war über einen Stein gefahren.

Im nächsten Augenblick hatte sie den Wagen wieder in ihrer Gewalt. Aber das Gespräch blieb unterbrochen, so lange, bis man am Bergwerk angelangt war.

Sie hielten an und stiegen aus. Lächelnd streifte Lucies Blick das Gesicht Theobald Fischers, das etwas ärgerlich ausfiel, des unterbrochenen Gesprächs wegen. Das war ja ein richtiger Draufgänger, man mußte ihn wirklich hier und da kloppen.

Lucie war eifrig bei der Sache, als man im Tagebau herumfuhr. Sie konnte nicht genug sehen und hören, und alle Herren beiläufig, der reizenden jungen Dame jede Einzelheit zu zeigen.

Theobald hatte für dieses Mal keine Gelegenheit mehr, sie für sich allein zu haben.

Dann sah Herr von Löwen wieder neben Lucie in dem kleinen Kabriolett, um nach Hause zu fahren. Er bat August und Theobald, zusammen mit den leitenden Vergewerksbeamten, sobald als möglich nach Löwen zu Besuch zu kommen, um einen gemütlichen Abend drüben zu verbringen.

Theobald war gar nicht entzückt von der Idee, Lucies Gesellschaft mit so vielen Männern teilen zu müssen. Aber er konnte es nicht verhindern, daß schon am übernächsten Abend die ganze Gesellschaft nach Löwen hinüberfuhr.

Bald sah man vergnügt in der großen Halle des Löwenischen Gutshauses. Es gab ein vorzügliches Mahl und einen herrlichen Tropfen. Die Stimmung war bald sehr angeregt.

Theobald brannte vor Eifersucht, wenn er sehen mußte, wie alle Herren der reizenden Lucie den Hof machten. Man riß sich um einen Tanz mit ihr.

Aber man konnte sehen, daß Theobald trotzdem der Bevorzugte blieb. Sie tanzte mit ihm öfters als mit den übrigen, und so war er einigermaßen zufrieden, als sie sich endlich auf den Heimweg machten.

Zu Hause sahen die Freunde noch ein wenig zusammen.

„Also, Theo“, meinte August Richter, „diesmal hat es

dich scheinbar mächtig gepackt. Und ihr scheint es nicht viel anders zu gehen. Wir übrigen waren nur notwendiges Übel.“

„Aber Guß, du übertriebst. Gewiß, ich mag Fräulein Lucie sehr gern.“

„Warum sagst du mir nicht die Wahrheit, Theo? Du liebst sie, und du steuerst mit vollen Segeln darauf zu, die Sache so ernsthaft wie möglich zu nehmen. Dein Vater wird sicher sehr beglückt sein, wenn du dadurch die Vogerei aufgibst und ihm eine entzückende Schwiegertochter ins Haus bringst.“

„Guß, du hast wirklich recht. Ich denke an nichts anderes mehr als an Lucie von Löwen, an meine Liebe zu ihr und an die Frage, ob sie mich wohl nehmen wird. Und mit der Vogerei — dafür hat sie wirklich nicht viel übrig. Und, sag' selbst, kann man ihr eine Bitte abschlagen?“

„Schwer kann man das, glaube ich. Aber — ich möchte dir heute schon einen Rat geben, Theo. Lasse dich von einer Frau nie ganz beherrschen, sonst wird es so wie bei meinen Eltern. Es ist nicht gut, wenn der Mann der Sklave der Frau ist.“

„Ich habe meine Mutter sehr gern gehabt, Theo, das weißt du. Aber seitdem ich weiß, wie sehr schuld sie ist an dem Zerfall unseres Hauses, seitdem sehe ich sie mit anderen Augen an, seitdem will ich von den Frauen nichts mehr wissen.“

„Aber Guß, du sollst nicht so dummes Zeug reden. Die Frau gehört nun einmal in unser Leben; sie ist nicht daraus wegzudenken. Und ich stelle es mir wunderschön vor, so ein reizendes Wesen zu besitzen, mit ihm das ganze Leben teilen zu dürfen. Wenn du erst ein Mädchen recht gern hast, wirst du sicher ganz anders reden.“

„So wie du etwa, Theo? Du entwickelst freilich eine Beredsamkeit, wie ich sie an dir gar nicht gewohnt bin. Ich glaube fast, du bist weiter mit ihr, als ich weiß.“

„Ja, Guß, ich will es dir anvertrauen! Ich muß mit einem Menschen über mein Glück reden. Heute Abend — wir waren eine Viertelstunde im Garten allein — haben wir uns geliebt; es war traumhaft schön. Ich habe nie gedacht, daß ein Mensch so glücklich sein kann.“

„Ich beneide dich fast, Theo! Ich weiß, daß mir nie ein solches Glück beschieden sein wird. Ich bin viel zu trübsalig und zu kühl. Ich glaube, die Frau gibt es nicht, die meinen Wünschen entsprechen würde.“

„Das ist Unsinn, Guß! Vielleicht ist für dich irgend etwas ganz Besonderes aufgehoben. Nur hier wirst du das nicht finden. Du müßtest herauskommen.“

„Ja, siehst du, Theo, das trifft sich ausgezeichnet. Ich bin noch nicht dazu gekommen, es dir zu sagen. Ich muß morgen nach Berlin, habe beim Reichsamt zu tun. Vielleicht ist es ein Wink des Schicksals.“

„Du brauchst gar nicht zu spotten, Guß! Aber ernsthaft: ich bin in jedem Falle froh, daß du wieder einmal hier berauskommst. Und du weißt ja, daß du dich auf mich

verlassen kannst. Es kommt also nicht darauf an, wenn du einige Tage länger in Berlin bleiben willst.“

Vier Wochen lebte Magdalene Winter schon in Berlin. Man hätte sie kaum wiedererkannt, so hatte sie sich in dieser kurzen Zeit verändert.

Sie war in einem der großen Lindenhotels abgeblieben, hatte dort ein luxuriöses Appartement belegt. Sie hatte sich vollkommen an das Leben einer großen Dame gewöhnt. Morgens kam die Masseuse, der die Friseurin folgte. Stundenlang ließ Magdalene an sich herumarbeiten, bis ihr vollendetes Bild ihr aus dem Riesenspiegel entgegenlachte.

Magdalene hatte Geschmack genug, nicht zu übertrieben. Sie verwendete Puder, Schminke, Lippen- und Augenbrauenstift sehr diskret.

Ihre schönen, schlanken Hände mit den wunderbar polierten, schmalen Nägeln trugen kostbare Ringe; große Perlen hingen von den rosigen Ohren herunter. Der Duft eines kostbaren, einschmeichelnden Parfüms lag sanft verwirrend um ihren Körper.

Sie mochte noch so spät zu Bett gekommen sein — morgens um sieben Uhr sprang sie aus dem Bett, zu ihrer täglichen Gymnastikstunde, die sie nie versäumte. Zweimal in der Woche kam außerdem eine Friseurin dazu.

Sie war mitten drin in den Vergnügungen Berlins. Sie besuchte die Premieren der großen Theater, Bälle, Konzerte, Rennen, Vogelfänge, sie ging zu Modeschneidungen und Tanztees sowie Wohltätigkeitsveranstaltungen. Man war schnell auf die schöne Frau aufmerksam geworden, und man umschwärmte sie, als man ihren Reichtum sah.

Nicht daß man sie in der bodenständigen Berliner Gesellschaft aufgenommen hätte. Die war nicht weniger exklusiv als anderswo. Aber — es gab in dieser Riesenhadt internationales Publikum genug, das nicht nach Herkunft fragte oder andere Unterlagen verlangte als Reichtum und Schönheit und Unabhängigkeit.

In dieser Gesellschaft wurde Magdalene Winter mit offenen Armen aufgenommen. Sie hatte eine ganz gute Schulbildung genossen, die sie jetzt durch Stunden und Lektüren zu verbessern suchte. Schon in der kleinen Stadt hatte man sich über ihr sicheres Auftreten gewundert, es ihr oft sogar verübelt. Jetzt kam es ihr überall zustatten, um etwaige Schwächen und Mängel ihrer Erziehung und ihrer Bildung zu verdecken. Und über allem stand ihr großer, unverkennbarer Reichtum, der ihr viele Türen öffnete.

Berehrer und Bewerber hatten sich begreiflicherweise in Mengen eingefunden.

Rühi und überlegen stand Magdalene allen diesen Männern gegenüber. Sie hörte sich die Liebesbeteuerungen und die Komplimente an, ohne auch nur einen Augenblick aus ihrer Ruhe zu kommen. Daß alle diese Männer nichts wollten als ihr Geld, darüber war sie sich klar.

Neuzeit vom Jagen in Bild und Wort.



Chinesische Nationaltruppen.
Auf unserer Aufnahme sieht man Soldaten der chinesischen Nationalarmee beim Auszug ins Feld.



Japanische Soldaten.
Unser Bild zeigt Soldaten der japanischen Armee bei einem Appell.

Der Brand im Fernen Osten erneut entfacht.



Der Schauplatz der neuen Kämpfe.
Unsere Karte gibt eine Uebersicht über den neuen sinesisch-japanischen Kriegsschauplatz, in dessen Mittelpunkt die Stadt Shanghaiwan steht.



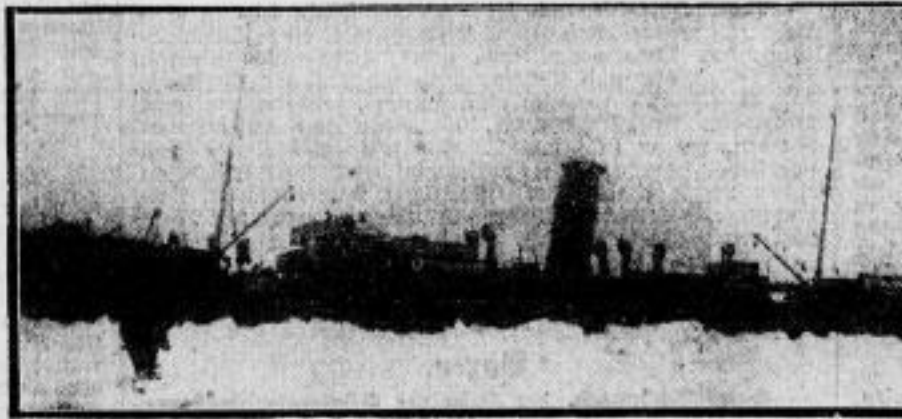
Zum Gesandten in Montevideo auserkoren.
Der bisherige deutsche Gesandte in Rom, Hans Moroth, ist von seinem Posten abberufen worden, da er die diplomatische Vertretung Deutschlands in Montevideo (Uruguay) übernehmen soll.



Vom Schiffsjungen zum Lord.
Der Vater des englischen Handelsministers, Sir Walter Runciman, ist jetzt in den Peerstand erhoben worden. Der jetzt 85jährige begann seine Laufbahn damit, daß er als Zwölfjähriger von Haus fortließ und zur See ging. Er arbeitete sich dann langsam zum Mitbesther einer Schiffahrtslinie und zum Millionär herauf.



Erstes Befinden des Erbprinzen von Münster.
Das Befinden des Erbprinzen von Münster, Dr. Foggenbura, der seit längerer Zeit schwerkrank daniederliegt, hat sich so verschlechtert, daß man jetzt das Schlimmste befürchtet.



Was ist mit Eisbrecher „Malgin“?
Der sowjetrussische Eisbrecher „Malgin“, der besonders durch sein Rettungswerk bei der verunglückten Nobil-Expedition bekannt ist, lief im nördlichen Eismeer auf einen Eisberg auf. Das Schiff soll ein so großes Led empfangen haben, daß es bereits im Sinken ist. Die Funkstationen an der Eismeerküste sandten mehrere Stunden mit der „Malgin“ in Verbindung, jedoch hörten plötzlich die S.D.S.-Rufe auf, so daß man in großer Sorge um das Schicksal der hundertköpfigen Besatzung ist.



General Guillaumat tritt zurück.
Der ehemalige Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen im Rheinland, General Guillaumat, tritt jetzt in den Ruhestand und scheidet aus dem Obersten französischen Kriegsrat aus, da er die Altersgrenze von 70 Jahren erreicht hat.

Bild darunter:

Deutschlands modernste Reichswehrkaserne ist jetzt in Ludwigslust fertiggestellt. Wie man sieht, wohnen die Mannschaften zu zweien in geräumigen Einzelzimmern mit Zentralheizung, fließendem Wasser und allen modernen Einrichtungen, die sich vorteilhaft von den vor dem Kriege erbauten Kasernen anderer Garnisonen abheben.



Aus dem Länderspiel Deutschland-Italien.
das in Bologna mit einer Niederlage der deutschen Fußballer endete: Kampf im deutschen Strafraum. Garinaer (links) hat den Ball nicht stoppen können — vor seinen Füßen knickt ein italienischer Stürmer nach dem harten Kampf zusammen — (in der Bildmitte links) der deutsche Keeper Knöpfe schaut angstvoll gespannt zu — rechts italienische Stürmer.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Was die Italiener zum letzten Vänderspiel sagen.

Bozzo, der italienische Auswahlkommissar, sagt über das Spiel: „Der italienische Sieg war verhältnismäßig leicht zu erringen. Die Assurris hatten den Ausgang des Spieles von dem Augenblick an in der Hand, als sie gleichgültig, dann sah man die klare Differenz und im praktischen Wert des Spieles zwischen den beiden Mannschaften. In der Ballführung ließen die Deutschen zu wünschen übrig. Stoppen, Zuspiel, Laufstil waren fast bei allen Leuten gut, bei einigen sogar ausgezeichnet. Manche verstanden es auch, sich in hervorragender Manier freizustellen. Man sah rasche Auffassung, guten Start und Schnelligkeit. Kein Individuell belagert also die meisten Deutschen hinreichende Begabung, um gegen den Gegner nicht abzufallen. Die Achillesferse der Mannschaft war ihre „Taktik“. Ihre allzu große Gleichförmigkeit war der schwere Fehler. Der Deutsche hängt sich methodisch an ein System und verläßt es nicht mehr. Als sei er überzeugt, der Erfolg beruhe auf Beharrlichkeit, auch wenn es zeitweilig das Aussehen von Eigenfrucht habe. Unsere Mannschaft (Italien) hatte es mit solchen Gegner im Grunde genommen leicht. Man kann ihn studieren und dann konsequent bekämpfen. Der deutsche Spieler macht aus Methodik ein Vaster. Er kennt nur immer einen Weg, er improvisiert nicht, er stellt sich nicht um, er regt sich nicht auf! In der Einzelarbeit findet Bozzo, daß die beiden Torhüter Deutschlands vor einer katastrophalen Niederlage bewahrt hätten. Die Verteidigung sei sehr, ballföhrer und unermüdet gewesen. Leinberger war gut, solange er es nicht mit dem italienischen Sturm zu tun hatte, dann habe er immer den kürzeren gezogen. Kundlich hart und schön, nicht mehr. Der Anarisi begann gut. Nach einer Viertelstunde habe er nachgelassen, nach einer halben Stunde sei er in zwei Teile zerfallen, in einen rechten, der sich untereinander verband, und in einen linken, der überhaupt nur aus dem Linksfuß bestand. Das bedeutendste Sportblatt des italienischen Südens, „Messogiorno Sportivo“, findet bei den Deutschen ausgezeichnete Spieltechnik und vollendete Ballbeherrschung, aber wenig Abwechslung im Aufbau des Spieles und in der individuellen Initiative. Heute sei das Fazit unstrittig: Deutschland ist Italien an Stelle unterlegen. Das amtliche Organ des italienischen Olympischen Komitees, „Littoriale“, schreibt: „Bei den Deutschen sah man einen schönen, aber kalten, schulmäßigen Stil, der zwar gut einstudiert ist, sich aber auf fruchtlose Aktionen verweist. Läufer und Verteidigung waren zu sehr auf Abwehr bedacht, um an den Angriff zu denken. Der Mittelstürmer Mohr war sehr gut, die Flügel schnell; sie trugen zu einem wenig ergiebigen, aber willkürlich gefälligen Angriffstil bei.“

Als der Elfmeter erfunden wurde...

Fast kein Spielplan vereicht, an dem nicht mehrere Mannschaften durch Verwandlung eines „Elfmeters“ ihren Sieg sicherstellen. Vor dem Jahre 1891 kannte man eine solche billige Chance offenbar nicht. Wenn damals wegen unfairen Spieles ein Strafstoß verhängt wurde, so mußte er von der Stelle ausgeführt werden, an der der Regelverstoß begangen wurde. Selbstverständlich bildete die gegnerische Elf eine Mauer vor dem Tor, so daß der Ball unmöglich eine Lücke finden konnte. Das natürliche Resultat war, daß kein Spieler wagt, in bedrohlicher Stellung Hände und Füße in unerlaubter Weise zu gebrauchen. Dr. William Mc. Crum, der dieser Tage in seinem Heim in Irland verstorben ist, führte eine Aenderung dieser Dinge herbei. Er führte den Strafstoß ein, der jetzt als Elfmeter bekannt ist, und veranlaßte, daß der „Elfmeter“ in die Regeln der Irischen Football Association im Jahre 1891 aufgenommen wurde. Das irische Beispiel fand dann allgemein Nachahmung.

Das Ende einer alten Fußballart.

Einer der berühmtesten ungarischen Internationalen, Nogi III, den auch die Dresdner wiederholt bewundert haben, befindet sich zur Zeit ohne Engagement und in bößlicher Not. Der in großem Glanz lebende alte Spieler ist als Notstandsarbeiter auf dem Budapester Friedhof beschäftigt und fristet kümmerlich sein Dasein.

Zum Wundervollspiel zwischen Brandenburg und Süddeutschland am Sonntag in Berlin stehen die beiden Mannschaften jetzt wie folgt fest: Brandenburg: Gehlbauer, Meißner, Wilschlag, Wölter, Appel, Stahr; Süd: Engel, Sperling, Wappmann, Reul, Süß, Köhl; Bader, Munster; Hülsmann, Kraus, Oehm; Sangenbein, Fischer, Wanzler, Müller, Herz.

Norddeutschlands Elf für das Zwischenrundenspiel gegen Süddeutschland in Breslau wurde im Sturm geändert. Szeitz und Dörsel haben die Plätze am rechten Flügel gewechselt und mit der Sturmführung wurde anstelle des erkrankten Widmayer der Hannoveraner Friede betraut.

Das nächste Bundesturnfest in Graz 1935.

Der Bundesturnrat des Deutschen Turnverbundes, dem die völkischen Turnvereine des Reiches und Oesterreich seit dem Jahre 1889 angeschlossen sind, beschloß in seiner letzten Sitzung, das neue Bundesturnfest im Jahre 1935 in Graz stattfinden zu lassen. Die deutschvölkischen Turnvereine in der Tschechoslowakei, die aus staatsrechtlichen Gründen getrennt vom Deutschen Turnverbunde im Deutschen Turnverband zusammengeschlossen sind, begehren ihr nächstes Bundesturnfest im Juli 1935 in Zagaz. Die Feste der beiden Verbände finden gemeinhin umschichtig in Abschnitten von zwei Jahren statt und gelten als gemeinsame völkische turnerische Veranstaltungen.

„Gibt zur Sächsischen Winterhilfe!“

Vermischtes.

„Dodersteuer“ zugunsten der Winterhilfe. Ein „Neujahrsgeschenk“ feldener Art hat die Stadtverwaltung Uderbach sowohl den Gastwirten als auch den „ausdauernder“ Betrachtern, — die in der alten Rheinstadt, nach der großen Zahl der Protokolle wegen Vollzeitsstunden-Überforderungen zu schließen, noch nicht selten geworden sind — gemacht. Sie führt ab 1. Januar 1933 eine „Dodersteuer“ ein, deren Erträge den Wollleidenden zugute kommen sollen. Jeder Besucher hat dem Polizeibeamten einen sofort zahlbaren Betrag von 50 Pfennigen auszubändigen.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine im Dienste der Wohltätigkeit.

Schwerste wirtschaftliche Not lastet auf allen Volksteilen. Auch die sporttreibenden Verbände und die ihnen angeschlossenen Gauen und Vereine sind ohne Ausnahme von der Auswirkung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise erfaßt worden. Die mitteldeutsche Sportlerchor hat sich bereits im vergangenen Winter nach Kräften bemüht, die allgemeine Volknot lindern zu helfen. Es gilt, das begonnene Hilfswerk fortzusetzen und auszubauen. Eine soll jedoch dabei nicht unerwähnt bleiben: Verband, Gauen und Vereine stehen gegenwärtig im härtesten Existenzkampf, und es bedarf der Einsetzung aller Kräfte, ihren Bestand zu erhalten und die Durchführung eines geordneten Sportbetriebes zu gewährleisten. Beihilfen von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sind weggefallen. Der Hauptteil der Vereinsangehörigen bilden Erwerbslose und solche Mitglieder, deren geringer Verdienst kaum zur Bestreitung der Lebensnotwendigkeiten ausreicht. Bei aller Würdigung der allgemeinen Volknot ist es daher verständlich, wenn die im V.M.B.V. zusammengeschlossenen Sportler gleich anderen Verbänden und Großorganisationen versuchen, in erster Linie ihren in Not und Bedrangnis befindlichen Kameraden zu helfen. Träger der Hilfsarbeit sind die Gauen, die dabei je nach den örtlichen Verhältnissen geeignete Wege beschreiten. So kommen wieder wie im Vorjahre

Darlehen- und Rothhilfsvereine

der Gau-, Bezirks-, Auswahl- und Vereinsmannschaften zum Austrag. Entschiedenste stellen sich dabei mehrfach auch Angehörige der Polizei und Wähe in den Dienst der guten Sache. Außerhalb der allgemeinen Volkstammungen werden solche in Sportlerkreisen mit besonderem Nachdruck durchgeführt, wobei brauchbare Kleidungsstücke, Mäntel, Schuhe, Kopfbedeckungen usw. dazu beitragen, vielen vertriebenen und verzweifelten Menschen Glauben und Vertrauen an Nächstenliebe und Kameradschaftstreu wiederzugeben. Eingelassen in den Kreis der Hilfsmöglichkeiten sind auch Sammlung und Weitergabe von Lebensmitteln und Heizmaterial. In den Vereinen der Städte und Landgemeinden wird versucht, durch Einrichtung von freizeithilfen und Uebernahme von Notpatenschaften für einzelne oder bedürftige Familien wirkungsvolle Hilfe zu bringen. Darüber hinaus stellen die Sportvereine, inwieweit sie über eigene Plätze verfügen, diese samt Uebungsleitern, Aufsichtspersonen, Geräten, Ballmaterial usw. unentgeltlich erwerbslosen Erwachsenen und Jugendlichen zur Verfügung, um ihnen so Betätigungsmöglichkeiten zu geben und sie wenigstens für Stunden ihre mühselige Lage vergessen zu lassen. Der Verband veranstaltet wie bisher in seiner in Leipzig befindlichen Führerschule eine größere Anzahl mehrtägiger Erwerbslosenkurse für Sportkameraden aus allen mitteldeutschen Gauen. Fahrt-, Verpflegungs- und andere Kosten werden hauptsächlich aus Mitteln bestritten, die wiederum vom Deutschen Fußball-Bunde für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt worden sind.

Leitberühmte und Witterungsumstände werden vielfach im weitverbreiteten V.M.B.V.-Gebiet eine Durchführung von Wettspielen usw. gegenwärtig nicht zulassen. Verband, Gauen und Vereine sind indessen der Meinung, daß es sich nicht nur um eine Winter-, sondern um eine allgemeine Rothhilfe handelt, die, wenn auch zeitlich verstreut, nie zu spät kommt. Alle beteiligten Kreise sind sich dabei bewußt, daß sie Gemeinschaftsarbeit leisten an einem Werke brüderlicher, sportlicher Kameradschaft. Das Geben aus freudigem, frohem Herzen und mit dem nötigen Intellekt wird erfolgen in dem Bewußtsein: Die V.M.B.V.-Sportler werden auch in diesem Kampfe gegen die Macht des Schicksals in vorderster Reihe zu finden sein!

Bogen.

Gott Schröder, der Frieseler Schwergewichtsbogner, trug in Cardiff einen guten Kampf gegen den Engländer Peterkin aus. Der Deutsche hielt sich sehr tapfer, mußte aber nach der achten Runde erschöpft aufgeben. Vor dem Kampf gab es außerhalb der Halle noch erhebliches Gedränge, da Tausende von Auschauern keinen Einlaß finden konnten und von der Polizei auseinandergebracht werden mußten.

Walter Neusel wurde jetzt für einen Kampf gegen den belgischen Europameister im Schwergewicht, Pierre Charles fest verpflichtet. Der Kampf soll am 4. Februar im Brückler Sportplatz stattfinden, geht aber nicht um den Titel. Am gleichen Abend begehren sich noch im Weltergewicht der Kölner Pöschmann und Gymnast Gustave Roth. — Neusel wird vorher noch am 9. Januar in Leicester gegen den Engländer Reggie Moran antreten.

Der Berliner Sportplatz wird seinen verlegten Kampfabend nunmehr am 20. Januar abhalten. Im Hauptkampf soll der deutsche Meister Hein Müller antreten. Fest abgeschlossen ist bereits die Begegnung im Weltergewicht zwischen den Landesmeistern Gustav Odes (Deutschland) und Agren (Schweden).

Kurze Sportmeldungen.

Gegen Ausländer im deutschen Rennsport wendet sich ein Antrag, der dem Preussischen Landtag vorgelegt wird. Es wird von der Regierung verlangt, die Oberste Behörde für Vollblutwucht und Rennen zu betrauen, Ausländern in Zukunft die Lizenz zur Ausübung des Trainierens und Jockey-Berufes nicht mehr zu erteilen. In der Begründung heißt es, daß zahlreiche deutsche Jockeys und Trainer drohten zu scheitern und im Auslande auch keine Beschäftigung fänden.

Die Eishockeyspiele um den Goldpokal von St. Moritz brachten am vorletzten Tage den Edmonton Superiors aus Kanada einen haushohen Sieg über die Britische Eishockey-Association mit 13:1, und auch der I.C.C. Prag fertigte den S.C.C. Damos überlegen mit 5:0 ab. Prag und die Kanadier bestreiten nunmehr das Endspiel.

Tie zu diesem Zwecke hergestellten Steuerscheine entbehren nicht einer gewissen Originalität und haben folgende Inschrift:

„Die Stunde der Polizei hat geschlagen. Wer nun vermeint, er könnte es wagen, der Tafelrunde Gemütslichkeit über die Ordnung der Obrigkeit zu werten, siehe dafür ganz brav ein halb Reichsmark als Straf. Zur Verringerung der Not dient's und Tu bist billig davongelommen: Trum zahl' auch willig!“

Uderbach, den ... Uhr ... Min“

Großfeuer in einem holländischen Dominikaner-Kloster. In dem Dominikanerkloster in Zwolle brach am Dienstagabend ein Brand aus, durch den das Klostergebäude zerstört und die Klosterkirche beschädigt wurde. Als der Brand ausbrach, fand in der Kirche gerade Gottesdienst statt. Das Feuer, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, dehnte sich mit großer Schwwindigkeit aus, und innerhalb kurzer Zeit fand das vierstöckige Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr mußte ihre Arbeit darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf die Kirche zu verhindern. Nur ein Turmchen wurde durch das Feuer beschädigt. Aus dem Kloster selbst konnte nur wenig gerettet werden, so zum Beispiel das Klosterarchiv. Die Klosterbibliothek dagegen sowie viel wertvolle Gemälde des Kirchenmalers Vater van Bergen fielen den Flammen zum Opfer.

Selbstmord mit einer Dynamitpatrone. Mit fürchterlicher Weise hat ein Strohholmer Arbeiter am Dienstag Selbstmord verübt. Er nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und entsandte sie; bei der Explosion wurde der Kopf vom Kumpf gerissen. Da der Selbstmord in einem Park geschah, waren viele Personen, durch die Tetonation aufmerksam gemacht, Heugen des Vorganges. Der 11-jährige Sohn des Arbeiters war kurz vorher auf der Polizei erschienen und hatte gemeldet, daß sein Vater sich in die Luft sprengen wolle. Die Polizeibeamten kamen jedoch zu spät.

Lebendig im Sarge. — Vor Schreck gestorben. Im Torle Grezes wurde der 65-jährige Sembat zu Grabe getragen. Da er weit bekannt und sehr geachtet war, folgte eine beachtliche Menge dem Sarge. Wöhrlich hörte man merkwürdige Geräusche von dem Leichenwagen und stellte bei näherer Untersuchung fest, daß sie aus dem Sarge stammten. Eilig wurde der Leich geöffnet und zum größten Erstaunen der Anwesenden erweis sich der Totgeplante als lebendig. Sofort wurde nach einem Arzt gerufen, aber als er eintraf, konnte er nur noch den Tod feststellen, der inzwischen wirklich eingetreten war.

Orkanartige Sturm im Atlantischen Ozean. — Zweitägige Verpätung der „Bremen“. Infolge orkanartiger außerordentlich schwerer Stürme im Atlantischen Ozean wird der am Dienstag föllig geplante Norddampfer „Bremen“ mit zweitägiger Verpätung nicht vor Donnerstag in New York eintreffen. Der große Dampfer „Leviathan“ und zahlreiche kleinere Ozeandampfer werden sich gleichfalls um mehrere Tage verpäten.

Anzeigen verbilligen die Ware und erhöhen den Umlauf.

Diese Wahrheit lernt jeder Lehrling in der Handelschule. Durch regelmäßiges Anzeigen wird der Umlauf gesteigert, also das Warenlager — Betriebskapital — schneller umgesetzt und dadurch der Reingewinn erhöht. Ein Anzeigen-Abschluß mit dem Nieferen Tagesblatt wird auch Ihnen erhöhten Umlauf und größeren Reingewinn bringen.

Klage gegen Eduard v. Winterstein abgewiesen. Wie gemeldet, stand für Dienstag vor dem Berliner Arbeitsgericht ein ungewöhnlicher Prozeß gegen den Schauspielere Eduard v. Winterstein an. Klägerin war ein Fr. A., das von dem Schauspieler die Auszahlung von 12000 Mark sowie eine lebenslängliche Leibrente von monatlich 600 Mark forderte mit der Begründung, diese Forderung habe der Schauspieler ihr zugestanden, weil sie ihm das Manuskript für einen Goethe-Film geschrieben und überlassen habe. Der Schauspieler v. Winterstein bestritt, irgendwelche Verbindungen gemacht zu haben. Er habe vielmehr lediglich aus Höflichkeit das ihm überreichte Exposé durchgesehen, aber gleich darauf hingewiesen, daß bei der Uebernahme von Goethe-Manuskripten im Goethe-Jahr eine Verwendung sehr unwahrscheinlich sei. Das Gericht kam zur Abweisung der Klägerin und verurteilte Fr. A. zur Tragung der Gerichtskosten, die sich auf rund 500 Mark belaufen, weil der Wert des Streitobjekts mit 102000 Mark nach den Forderungen der Klägerin zu hoch sei.

Gezucht wird ein Hochstapler, der 260 Grund wagt. Die Berliner Kriminalpolizei interessiert sich zur Zeit besonders für einen internationalen Hochstapler, dem kein bürgerlicher Name Fortune trotz des unabwehrlichen Wohlstandes nicht glänzend genug war und der es daher vorzieht, unter dem Namen eines Generalkonsuls Dr. Arnoldo de West Schiedsrichter zu gehen, wo immer sich nur eine kleine Gelegenheit dazu bietet. Fortune, der jetzt im 35. Lebensjahre steht, ist vor nicht langer Zeit aus einem amerikanischen Gefängnis entwichen und hatte sich zugleich nach München gewandt, wo er bereits wieder Schiedsrichter begangen hat. Man glaubt Anzeichen dafür zu haben, daß er sich zur Zeit in Berlin aufhält, wo er bereits 1931 einmal mit großem Erfolg operierte, daß er sich Zutritt zur ersten Gesellschaft verschaffen konnte. Es ist erstaunlich, daß kein primitives Keschet ihm noch immer weiterhilft; denn er läßt sich einfach Schiedsformulare einer recht weit entfernt wohnenden amerikanischen Bank ausstellen, die er dann mit gefälschten Unterschriften zum Bezahlen von Einfäulen usw. verwendet. Noch erstaunlicher ist es, daß er nicht viel leichter gefaßt werden kann, weil er über ein Körpergewicht von nicht weniger als 260 Pfund verfügt.

Abchied der Mönche von St. Bernhard. Das berühmte Dalitz auf dem St. Bernhard, dessen oberwillige Mönche in früheren Zeiten so oft vertrieben wurden, das Leben gerettet haben und die heute, da ihr Lebenswert an der alten Stelle nicht mehr reicht, im Hochland von Tibet eine ähnliche legendäre Stätte des Wirkens begründen, war soeben Zeuge des feierlichen Abschieds seiner ausziehenden Söhne. Zwei junge Mönche, Nelly und Ugnos, begleitet von einigen Laienbrüdern und einer Anzahl der berühmten Bernhardiner-Hunde, haben das Mutterkloster verlassen, um den Bau des neuen Klosters von St. Bernhard auf dem Paß von Si-La im Himalaja zu überwachen und zu leiten. Der Bau wird gleich nach ihrer Ankunft in Angriff genommen werden und wird bei der Schwierigkeit, die notwendigen Materialien in der unwegsamen Gegend in eine Höhe von fast 4000 Metern zu schaffen, bedeutende Kosten betreiben. Es war ein feierlicher Augenblick, als der 80-jährige Abt die ausziehenden Söhne zu ihrem schweren Werk entließ und ihnen ein Bild des Papstes, das er ihnen mit seinem Segen und einer persönlichen Botschaft überreicht hatte, übergab. Marconi hat sich erboten, eine besondere Kurzwellenanlage für die Mönche zu schaffen, so daß sie auch im fernsten Tibet in täglicher Verbindung mit dem Mutterkloster stehen und an seinem Gottesdienst teilnehmen können. Auch hofft man, dem Hundstump dem von den Mönchen in ihrer neuen Heimat geübten Rettungswerk dienlich zu machen. Das alte Dalitz auf dem St. Bernhard soll eine Anstalt erhalten, in dem Eingeborene zu Mönchen auszubilden werden.